



impetus

Magazin der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg 23 | 2015



impetus

Magazin der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg 23 | 2015

08 zoom

»Ohne festen Wohnsitz« – Fotoarbeit von Peter Kaden

20 campus

»Vater, Mutter, Kind war gestern!«

39 wechselwirkung

Schluss mit Google-Bashing

44 unterwegs

LICHTCAMPUS 2015 – bundesweit, interdisziplinär, akademisch



HAW HAMBURG



6. Nacht des Wissens **7. November 2015**

Alle zwei Jahre gibt es in Hamburg die Nacht des Wissens. In diesem Jahr beteiligen sich 51 wissenschaftliche Einrichtungen, davon 7 aus der Metropolregion. Das beliebte Eulenmotiv aus dem Jahr 2013 wurde aktualisiert und lädt zum Besuch der spannenden Programme ein. Die Nacht des Wissens ist eine Erfolgsgeschichte: Waren es 2005 noch 11.000 Besucher/innen, ließen sich 2013 schon mehr als 31.000 Gäste begeistern.

Die HAW Hamburg hat ein Verjüngungs-Gen

Seit einiger Zeit geistert ein Begriff durch die HAW Hamburg. Gemeint ist »HAW 4.0«. Der Zusatz fällt im Moment vor allem im Zusammenhang mit vernetzten Produktionsverfahren als Industrie 4.0. Aber was bedeutet der *Trendbegriff* genau? Und vor allem: Welche Folgen hat »4.0« für die HAW Hamburg? Die Präsidentin Prof. Dr. Jacqueline Otten hat diese *Vision für die HAW Hamburg* ausformuliert: »In der vernetzten Welt kommunizieren alle Beteiligten ständig synchron miteinander – Linearität ist passé! ›4.0‹ setzt hier als Denkmodell an, geprägt vor allem durch Vernetzung.«

Zur Produktion des Magazins IMPETUS gehört immer auch eine Portion *Glück*. Das zeigt sich an der spannenden *Fotoarbeit* von Peter Kaden, die wir abbilden dürfen. Der Bachelorstudent war selbst während seines Studium »obdachlos«, was ihn auf sein fotografisches Thema lenkte: die Darstellung von *Lebensräumen Obdachloser* in Hamburg. Dass die Fotostrecke ohne Menschen auskommt, macht die Bilder noch stärker und beklemmender. Das vertraute Hamburg, entrückt und entfremdet.

Diese intensiven fotografischen Einblicke in andere Lebensformen bot die Gelegenheit, den Themenschwerpunkt *Soziale Arbeit* angemessen ins Bild zu setzen. Denn wo viel über Menschen verhandelt und gesprochen wird, können die wenigsten persönlich abgebildet werden. Neben einem Psychogramm über Sozial-Arbeiter/innen wird unter anderem über Bildungsformen in diesem Fach debattiert. Weitere Themen sind neueste Studiengänge und Entwicklungen in der Sozialen Arbeit wie der Master »*Angewandte Familienwissenschaften*« oder das positive Einsetzen von Aggressionen.

»Wir waren bei der Auftakt-Veranstaltung ›Die Nacht des Fliegens‹, und es ist super bei meinen Kindern angekommen.« Das sind die erfreuten Worte eines Vaters, der mit seinen Kindern das *10-jährige Jubiläum der Vorlesungsreihe »Faszination Fliegen«* erlebte. Rund 1.000 Kinder und Erwachsene wuselten durch die Jubiläums-Nacht und nahmen begeistert am bunten Rahmenprogramm und den Vorlesungen zum Fliegen teil – manche bis spät in den Abend.

Die Fakultät Design, Medien, Information hat einen *fulminanten Neubau* auf dem Kunst- und Mediacampus Hamburg an der Finkenau bekommen. Das von Gerber Architekten Hamburg geplante Gebäude beherbergt modernste Studios: Ton-Studio, Virtuelles Studio, Video-Labor, Labor Zeitbezogene Medien und Labor Interaction Design, eine Fachbibliothek, eine Mensa und ein Café. Damit ist der Campus nun vervollständigt und bietet den Studierenden eine hervorragende Ausstattung.

Forschung gehört neben der Lehre zu den regulären Aufgaben unserer Hochschule. Das zeigt sich auch daran, dass *zwei neue Graduiertenkollegs* gestartet sind: das künstlerisch-wissenschaftliche Graduiertenkolleg »Performing Citizenship« und das Graduiertenkolleg »Qualitätsmerkmale sozialer Bildungsarbeit für junge Menschen in prekären Lebenslagen«. Immer mehr Studierende entscheiden sich für eine akademische Laufbahn an der HAW Hamburg. »Derzeit werden bei uns rund *120 Promotionsvorhaben* betreut, Tendenz steigend«, freut sich der Vizepräsident für Forschung und Transfer, Prof. Dr.-Ing. Thomas Netzel.

Studieren bedeutet auch *Abenteuer!* Davon handelt der Auslandsbericht des Flugzeugbau-Studenten Mathias Haake – noch ganz taufisch. Er hatte den Traum vom Studium im Ausland und konnte diesen wahr machen. Er verbrachte ein Semester an der University of Sydney (USyd) in Australien und studierte dort *Flugzeugbau*. Sein Fazit: Insgesamt eine sehr lehrreiche und herausfordernde Zeit. Liebe Studierende, lasst Euch davon gerne inspirieren!

Wir wünschen eine spannende und informative Lektüre dieser 23. Ausgabe des Hochschulmagazins IMPETUS und einen wundervollen Start in den Sommer 2015.

Ihre IMPETUS-Redaktion

Index

news

- 04 HAW Hamburg und N-JOY Radio präsentierten crossmediale Stolpersteine zu Auschwitz
Neuer Studiengang für Berufe in der Gesundheitsversorgung
- 05 Marc Spille gewinnt Crystal Cabin Award 2015
- 06 HAW Hamburg spart 1,4 Millionen Euro mit Energie-Einspar-Contracting
Hochschulen sind relevanter Wirtschaftsfaktor – HAW Hamburg vorn
- 07 Erneute Kooperation mit der Feuerwehr Hamburg

zoom

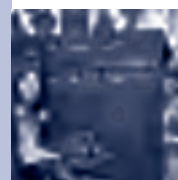
- 08 »Ohne festen Wohnsitz« – Fotoarbeit über Wohnorte von Obdachlosen
- 11 Erste Nationale Fachtagung Kindheits- und Familienwissenschaften
- 12 »Kollegen und Kolleginnen in der Sozialen Arbeit – seid selbstbewusster!« – Vortrag von Prof. Dr. Georg Schürgers
- 14 Bildung unter Verwertungsbedingungen – Plädoyer für ein nicht-instrumentelles Bildungsverständnis – von Prof. Dr. Harald Ansen
- 16 »Viele Flüchtlinge kommen viel herum, aber nirgendwo an« – Forschungsprojekt nimmt Perspektive junger Flüchtlinge ein
- 17 Let's work together! – Internationale Fachtagung zur Schnittstellenarbeit von Kinder- und Jugendhilfe
- 18 »Ich befürworte mehr positive Aggression« – Interview mit dem Aggressions-experten Prof. Dr. Jens Weidner



Eröffnung des Energie-Campus in Hamburg Bergedorf (S. 26)

campus

- 20 »Vater, Mutter, Kind war gestern!«
Das Familienbüro der HAW Hamburg fasst den Familienbegriff weiter
- 21 Runder Tisch für Konfliktmanagement gegründet
- 22 45 Jahre HAW Hamburg!
Prof. Dr.-Ing. Rolf Dalheimer, Ex-Präsident der FH Hamburg, und Prof. Dr. Jacqueline Otten, Präsidentin der HAW Hamburg, im Gespräch
- 23 HAW Hamburg »4.0«
- 24 Nacht des Fliegens: ein voller Erfolg!
- 26 Hamburgs Erster Bürgermeister eröffnet Energie-Campus in Hamburg-Bergedorf
- 28 14. Fachtagung »Rapid Prototyping« zeigte neueste Branchentrends
- 29 26. Schweißtechnisches Kolloquium – größte Tagung im Bereich der Schweißtechnik Norddeutschlands
- 30 Erweiterungsbau des Mediacampus Hamburg an der Finkenau eingeweiht
- 32 »Der Traum vom selbstfahrenden Auto« – Forschung im Scheinwerferlicht
- 33 Studentische Beratung für G7-Außenministertreffen
- 34 Studierende der Bereiche Information und Design erobern Leipziger Buchmesse
- 36 Zwei neue Graduiertenkollegs an der HAW Hamburg gestartet
»Forschungsticker«



wechselwirkung

- 38 »Frauen geben der Luftfahrt Schub!« – Ausstellung zeigt Frauen in der Luftfahrt
- 39 Schluss mit Google-Bashing
- 40 Faire Startbedingungen für angehende Designer gefordert
- 41 Innovationsallianz für das Jahrhundertprojekt Energiewende



unterwegs

- 42 »I hate embroidery« – Ausstellung von Stickporträts weltberühmter Frauen
- 44 LICHTCAMPUS 2015 – bundesweit, interdisziplinär, akademisch
- 46 Angekommen: Der Traum vom Studium des Flugzeugbaus – auch im Ausland!
- 47 ESSENCE in Valencia – fünf CARPE-Hochschulen finden Lösungen für stetige Urbanisierung
- 48 »Mit präpariertem Blick«: Illustratoren zeichnen Präparate im Centrum für Naturkunde



lesezeichen

- 50 Konflikte – theoretische und praktische Herausforderungen für die Soziale Arbeit
Klinische Familienpsychologie
Die Rückforderung von Schenkungen wegen Verarmung. Ausgerichtet auf die Bedürfnisse der Praxis
- 51 Die neue Ausgabe von »standpunkt : sozial« beschäftigt sich mit dem Thema »Bildung«
Clean your life. Ganzheitlicher Ratgeber für besseres Essen und Leben

profil

- 53 Dr.-Ing. Jutta Abulawi, Professorin für Systems Engineering und CAD
- 54 Dr.-Ing. Jörn Einfeldt, Professor für Technisches Umweltmanagement
- 55 Dr.-Ing. Friedrich Ueberle, Professor für Medizinische Mess- und Gerätetechnik
- 56 Dr. Constanze Sörensen, Professorin für Betriebswirtschaftslehre im Gesundheitswesen
- 57 Stefan Stefanescu, Professor für Editorial Design



- 58 Studentin der BWL reist nach Uganda: »Ich werde wahrscheinlich den absoluten Kulturschock erleben!«
- 60 Alumnus: Uwe Gröning, 1. Vorsitzender bei Hanse-Aerospace e.V., geht in den Ruhestand

termine

- 62 CCG Forschungskolloquium
2. Ringvorlesung Entrepreneurship – Erfolgsfaktoren und Eckpunkte von der Geschäftsidee über die Gründung bis hin zur Unternehmensentwicklung
Ringvorlesung InnovationCity 2030
Präsentation Kurzfilme Medientechnik, 3. Semester
Rundgang DMI
A+ Show N° 6 Modenschau
LIS-Corner auf der Frankfurter Buchmesse
Baltic University Programm (BUP) Summer Course
4th European Fair on Education for Sustainable Development – Implementing Sustainable Development in European Cities and Regions
- 63 wednesday@TI
Absolventenfeier der Departments Informatik sowie Informations- und Elektrotechnik
Alumni-Treffen des Departments Informatik
Informationsveranstaltung zum weiterbildenden Masterstudium »Angewandte Familienwissenschaften«
Fachtag der AG »Dialoge kultureller Vielfalt«
Vorlesungsbeginn im Wintersemester 2015/16
Tag »Lernen-Forschen-Lehren«
Nacht des Wissens
Hochschultage
Senioren-Uni

rubriken

- 01 Editorial
- 02 Index
- 60 Impressum
- 61 Willkommen & Dank
- 64 Spitze



VISUALISIERUNG: TARO NEUROHR

HAW Hamburg und N-JOY Radio präsentierten crossmediale Stolpersteine zu Auschwitz

Zum 70. Jahrestag der Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz startete das junge Programm des NDR Hörfunks, N-JOY, ein crossmediales Projekt. Zwischen dem 26. und 31. Januar war dort jeden Tag ein »Radio-Stolperstein« zu hören. Dabei handelt es sich um unkommentierte historische Originaltöne von Auschwitz-Überlebenden, die zu wechselnden Tageszeiten im laufenden Programm platziert wurden. Parallel dazu veröffentlichte N-JOY elf Video-Stolpersteine im Internet. Dabei handelte es sich ebenfalls um historische Originaltöne Auschwitz-Überlebender, die in Zusammenarbeit zwischen N-JOY und Studierenden des Labors Zeitbezogene Medien am Department Design der HAW Hamburg im Rahmen einer Semesterarbeit mit künstlerischen Bewegtbildern visualisiert wurden. Die Bandbreite reichte von Zeichentrick über Experimentalfilm bis hin zu Computeranimationen. Die Arbeiten zeigten vor allem, wie sich jüngere Generationen dem Thema Auschwitz nähern. Für dieses Projekt erhielten die Studierenden den diesjährigen Karl-H.-Ditze-Förderpreis, der mit 1.500 Euro dotiert ist. (Ralph Coleman, NDR/jeo)

[i] BJÖRN VERLOH, KÜNSTLERISCH-WISSENSCHAFTLICHER LEITER DES LABORS
ZEITBEZOGENE MEDIEN, BJOERN.VERLOH@HAW-HAMBURG.DE
WWW.AUSCHWITZUNDICH.ARD.DEPOST@AK-FRIEDENSWISSENSCHAFT.DE

Neuer Studiengang für Berufe in der Gesundheitsversorgung

Ab dem Wintersemester 2015/2016 können Berufstätige aus Pflege, Physio- und Ergotherapie, Logopädie und Hebammenkunde gemeinsam studieren, um die interdisziplinäre Zusammenarbeit im Berufsalltag zu verbessern und gemeinsame Versorgungskonzepte zu entwickeln. Der neue, praxisorientierte Studiengang »Interdisziplinäre Gesundheitsversorgung und Management« (IGM) der HAW Hamburg ist bundesweit das einzige Angebot, das Interdisziplinarität bei der Akademisierung von Berufen im Gesundheitswesen als zentrales Merkmal aufweist. (jeo)

[i] KAY WINKLER-BUDWASCH
KAY.WINKLER-BUDWASCH@HAW-HAMBURG.DE
WWW.HAW-HAMBURG.DE/WS-P&M



Oben: Der strahlende Sieger Marc Spille mit der Jury-Vorsitzenden Melissa Raudebaugh und Ralf Schliwa (Airbus). Unten: Mobiler Müllcontainer mit Vakuumtechnik

Marc Spille gewinnt Crystal Cabin Award 2015

In der Kategorie »Universität« hat Marc Spille, Flugzeugbau-Student der HAW Hamburg, den diesjährigen Crystal Cabin Award entgegengenommen. Die begehrten weißen Trophäen wurden im Rahmen der Aircraft Interiors Expo verliehen. Spille konnte sich mit seinem Produkt gegen insgesamt 68 Einreichungen aus 18 Ländern behaupten. Der Luftfahrt-Student, der bereits im Vorjahr den Hamburg Aviation Nachwuchspreis gewann, entwickelte in Kooperation mit Airbus einen mobilen Müllcontainer, der die Vakuumtechnik der Bordtoilette nutzt, um Müllsäcke in Sekundenschnelle in ein platzsparendes Format zusammenzuziehen. Dazu sagte die Jury-Vorsitzende Melissa Raudebaugh, General Manager – Aircraft Experience von Delta Air Lines: »Es war nicht leicht, die Sieger der diesjährigen Crystal Cabin Awards zu küren. Alle Finalisten haben sich durch sehr hohe Qualität ausgezeichnet – von etablierten Herstellern bis zu inspirierenden Universitätskonzepten, die wir auch hoffentlich bald in der Luft sehen«. Der Crystal Cabin Award gilt als Oscar der Flugzeugbranche für Aircraft Interiors. (Borgerding/jeo)



[i] CRYSTAL CABIN AWARD ASSOCIATION, c/o HAMBURG AVIATION
WWW.CRYSTAL-CABIN-AWARD.COM



FOTO: WALTER MÜCKSCH

Eingangshalle des Hauptgebäudes der HAW Hamburg am Berliner Tor

HAW Hamburg spart 1,4 Millionen Euro mit Energie-Einspar-Contracting

Energetische Sanierungsmaßnahmen in Hochschulgebäuden aus dem Jahr 2013 verzeichnen erste Erfolge. Um veraltete Energieanlagen zu sanieren und damit auch die Lehr- und Arbeitsbedingungen zu verbessern, beschritt die HAW Hamburg mit einem Energie-Einspar-Contracting 2013 einen für Hochschulen ungewöhnlichen Weg. Die Energiebilanz für 2014, dem ersten Jahr nach Umsetzung der Maßnahmen, weist nun eine Einsparung von über 625.000 Euro aus. Durch die Vermeidung der intensiven Wartung von alten Anlagen kommen weitere rund 783.000 Euro sekundärer Einsparungen hinzu, so dass die Gesamteinsparung bei 1,4 Millionen Euro liegt. »Unsere Erwartungen wurden damit übertroffen«, so der Kanzler der HAW Hamburg, Bernd Klöver. »Für Hochschulen ist ein Contracting deshalb eine sehr gute Möglichkeit, Gebäude nachhaltig zu sanieren, ohne den öffentlichen Haushalt zu belasten.« (jeo/Julia Siekmann)

[i] BERND KLÖVER, KANZLER DER HAW HAMBURG
BERND.KLÖVER@HAW-HAMBURG.DE, WWW.HAW-HAMBURG.DE/EEC

Hochschulen sind relevanter Wirtschaftsfaktor – HAW Hamburg vorn

Die HAW Hamburg steht hinsichtlich ihrer Bruttowertschöpfung für die Stadt Hamburg im Vergleich zu den anderen Hamburger Hochschulen überaus gut da. Dies ergab eine Studie von DIW Econ zur wirtschaftlichen Relevanz der Hamburger Hochschulen in Zahlen. In Bezug auf ihre Personalausgaben erzielte die Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg den höchsten Wertschöpfungseffekt von knapp 200 Euro je 100 Euro Personalausgaben. Auch ihr Beitrag zur Beschäftigung in Hamburg ist überdurchschnittlich. Mit jedem Beschäftigten an einer wissenschaftlichen Einrichtung ist ein weiterer Arbeitsplatz in der regionalen Wirtschaft verbunden. Bei der HAW Hamburg kommen auf eine/n Beschäftigte/n zwei weitere Erwerbstätige. Ferner generiert die HAW Hamburg je Euro Landesmittel das 2,5-fache an regionaler Bruttowertschöpfung. Auch hier liegt die HAW Hamburg gegenüber den anderen Hochschulen an der Spitze, wie aus der Studie hervorgeht. (LHK/jeo)

[i] STUDIE DIW ECON: [HTTP://BIT.LY/1DDB8RL](http://bit.ly/1DDB8RL)



Erneute Kooperation mit der Feuerwehr Hamburg

Gute Nachrichten für die Studierenden des Studiengangs Gefahrenabwehr/Hazard Control an der Fakultät Life Sciences am Standort Bergedorf. Im März unterzeichneten Prof. Dr. Jacqueline Otten, Präsidentin der HAW Hamburg, und der Leiter der Hamburger Feuerwehr, Oberbranddirektor Klaus Maurer, die Neuauflage ihres Kooperationsvertrages. Eigentlich war in diesem sehr nachgefragten Studiengang die Feuerwehr Hamburg von Anfang an mit dabei; die Feuerwehrakademie Hamburg hatte ursprünglich sogar die Hälfte der zahlreichen Lehrveranstaltungen übernommen. Im Jahr 2012 war der Kooperationsvertrag allerdings den fehlenden Ressourcen der Feuerwehr Hamburg zum Opfer gefallen. Nun aber konnten alle Beteiligten erfolgreich einen neuen Vertrag aushandeln. Dieser sieht das Engagement der Feuerwehr Hamburg in Kernkompetenzfächern im Studiengang Gefahrenabwehr/Hazard Control vor. Die Feuerwehr Hamburg vervollständigt damit die in dem vergangenen Jahr bereits gewonnenen wichtigen Kooperationspartner in diesem Studiengang. (jeo)

V.l.n.r. Leiter der Feuerwehrakademie, Branddirektor Bernd Herrenkind; Leiter der Feuerwehr, Oberbranddirektor Klaus Maurer; Präsidentin der HAW Hamburg, Prof. Dr. Jacqueline Otten; Dekan der Fakultät Life Sciences, Prof. Dr. Claus-Dieter Wacker

 PROF. DR. MARC SCHÜTTE, DEPARTMENTLEITER DES STUDIENGANGS
GEFÄHRENABWEHR/HAZARD CONTROL, MARC.SCHUETTE@HAW-HAMBURG.DE



» Ohne festen Wohnsitz «

Fotoarbeit über Wohnorte von Obdachlosen



Es kann jeden treffen, egal ob Akademiker oder Arbeiter; auch Führungskräfte haben gebrochene Biografien. Besonders die Situation der Ärmsten unserer Gesellschaft ist Indikator für die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse in der ganzen Bundesrepublik. Die aktuelle Diskussion um den öffentlichen Raum, die zu verändernde Migrationspolitik und die Reichtumsverteilung in unserem Sozialstaat findet bei den Wohnungslosen einen gemeinsamen Schnittpunkt.

Auslösend für die Beschäftigung mit dem Thema Obdachlosigkeit war für mich das Interesse an den Zeltkonstruktionen und Lagern unter der Kennedybrücke in Hamburg. Nach dem ich dort einige Zeit verbracht hatte, fand ich heraus, wie es sich dort lebt, und machte zunächst einige Portraitfotos. An den Obdachlosen interessierte mich dabei vor allem, wie sie ihr Wohnen gestalteten. Und so kam es zu dieser Fotoarbeit, die Teil der Bachelorarbeit »Ohne festen Wohnsitz« ist. Sie wurde betreut von den Professoren Stefan Stefanescu (Editorial Design) und Vincent Kohlbecher (Fotografie) an der Fakultät Design, Medien, Information (DMI) der HAW Hamburg.

Meine Bachelorarbeit besteht aus einem großen Textteil, der die Situation auf der Straße für Hamburg in vielen diversen Textsorten beschreibt. Fachliteratur, eine Studie der Stadt Hamburg sowie auch eine soziologische Studie werden mit Artikeln unterschiedlicher Herkunft kombiniert. Der kreative Blickwinkel war mir dabei besonders wichtig. Die zitierten Texte stammen zum Beispiel von der Initiative »Pfand gehört daneben« und zeigen, wie man sich einfach selbst helfen kann; die Zeitung »Hinz&Kunzt« informiert umfassend, und Max Bryan, der wohl berühmteste, nunmehr ehemalige Wohnungslose Deutschlands, schreibt über sein Leben. So findet »Obdachlosigkeit« zum Teil auch schon digital statt.



Die Fotoserie »Wohnraum« entstand nach einer Zeit, in der ich selbst mit dem Status »Ohne festen Wohnsitz« in Hamburg lebte. Ich war gezwungen, meine Wohnung schnell zu verlassen. Aber ich musste nicht auf der Straße schlafen, mein soziales Netzwerk aus Freunden und Bekannten fing mich auf. Bis ich als mittelloser Student endlich wieder eine neue Wohnung fand und die eingelagerten Möbel dort unterbringen konnte, verging mehr als ein halbes Jahr. In dieser Zeit habe ich Hamburg richtig kennengelernt. Wenn es fast egal ist, wo man wohnt, kommt man viel rum.

Nach dieser Krise stürzte ich mich mit verändertem Blick wieder in die Fotografie. Ich fand unterschiedliche, teils verborgene Wohnorte von Obdachlosen zum Beispiel in Gebüsch, in denen viele Konstruktionen versteckt sind. Nicht jeder will so sichtbar sein wie beispielsweise die Bewohner unter der Kennedybrücke. Einige Wohnorte erinnerten mich dagegen in ihren Szenerien an Bühnen, wenn sich Zelte, gepackte Fahrräder oder andere auffällige Wanderlager an exponierten Stellen finden. In meinen Fotografien schwankt daher das Verhältnis des zentralen Objekts, dem Lager der Obdachlosen, zwischen Nähe und Distanz und Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit zur Umgebung. Der Ideenreichtum, den manche Obdachlose an den Tag legen, wenn sie versuchen, mit wenigen Mitteln möglichst viel Schutz zu erringen, ist enorm. Vereinzelt gibt es einige, die es sogar schaffen, es sich an Rändern von Parkanlagen oder Brücken richtig »gemütlich« zu machen. Für viele kann das ein richtiges Zuhause sein, das sie genauso pflegen wie den Kontakt zu den Passanten und Anwohnern. *(Peter Kaden/red.)*

Zum Fotografen Peter Kaden

Peter Kaden machte seinen Abschluss an der HAW Hamburg zu Beginn des Jahres 2015. Das Buch »Ohne festen Wohnsitz«, das als Bachelor-Projekt entstand, kombiniert Elemente eines umfangreichen Readers zur Situation von Wohnungslosen in Hamburg mit der fotografischen Arbeit zu »Wohnraum«. Erstprüfer und Betreuer der Bachelorarbeit im Studiengang Kommunikationsdesign war Prof. Stefan Stefanescu von der Fachrichtung Editorial Design, Zweitprüfer war Prof. Vincent Kohlbecher von der Fachrichtung Fotografie.

Ausstellungen und Auszeichnungen

2005-2014 Ausstellungen mit Malerei und Fotografie in Quedlinburg, Halberstadt, Halle, Dresden und Hamburg
2014 Buch »Vom Suchen und Finden«, In 250 Jahren durch 7 Länder. Auf den Spuren der Familie Henne
2013 Mitarbeit an der Zeitschrift Nicht/Jetzt!4 – ADC Bronze/DDC Preis

 WWW.PETERKADEN.COM



»Ohne festen Wohnsitz«, von Peter Kaden



Erste Nationale Fachtagung Kindheits- und Familienwissenschaften an der HAW Hamburg

Familien stehen in unserer zunehmend komplexer werdenden Gesellschaft vor immer neuen Herausforderungen. Diese ergeben sich beispielsweise durch den Anstieg von Trennungen und Scheidungen, neue Familienformen, sinkende Geburtenraten, steigende Lebenserwartungen, durch Veränderungen in den Bereichen Bildung und Erziehung, Dynamiken durch Migration und Mobilität, durch Flexibilisierungsdruck im Arbeits- und Berufsleben oder aufgrund von Belastungen, die durch Armut entstehen.

Um der wachsenden Komplexität von Familie wissenschaftlich gerecht zu werden, wird in den Sozial- und Kulturwissenschaften seit langem die Gründung einer eigenständigen Fachdisziplin Familienwissenschaften diskutiert und die Einrichtung entsprechender Studienangebote gefordert. Als großer Schritt in diese Richtung startete 2013 an der HAW Hamburg der erste interdisziplinäre Studiengang dieser Art im deutschsprachigen Raum, der weiterbildende Master-Studiengang »Angewandte Familienwissenschaften«.

Um Expertinnen und Experten verschiedener wissenschaftlicher Disziplinen, die sich mit Familie beschäftigen, zusammenzubringen sowie aktuelle Themen interdisziplinär zu diskutieren, fand im Februar 2015 an der HAW Hamburg die »Erste Nationale Fachtagung Kindheits- und Familienwissenschaften« statt. Initiatoren waren die Leitungen der Studiengänge »Angewandte Familienwissenschaften« sowie »Bildung und Erziehung in der Kindheit« des Departments Soziale Arbeit. Eröffnet wurde die Tagung durch die ehemalige Senatorin der Behörde für Wissenschaft und Forschung, Dr. Dorothee Stapelfeldt, die in ihrer Begrüßungsrede unter anderem auf die große Bedeutung wissenschaftlicher Weiterbildung sowie der Etablierung einer umfassenden Familienwissenschaft als »kluge Hochschulpraxis« hinwies. Die Präsidentin der HAW Hamburg, Prof. Dr. Jacqueline Otten, schloss mit ihrem Begrüßungsvortrag hieran an und hob ihrerseits die Bedeutung hervor, die eine solche Disziplin im Kontext vielfältiger Familienformen in unserer heutigen Gesellschaft habe. Damit sei das weiterbildende Programm ein wichtiger Bestandteil im Angebotsportfolio der HAW Hamburg.

In seinem Eröffnungsvortrag stellte der Leiter des Studiengangs »Angewandte Familienwissenschaften«, Prof. Dr. Wolfgang Hantel-Quitmann, die zentralen Fragen und Probleme vor, die als Leitfaden der Tagung dienten und in den folgenden Beiträgen intensiv diskutiert wurden. Während im anglo-amerikanischen Raum eine inter- und transdisziplinäre Familienwissenschaft bereits seit langem etabliert ist, besteht die wissenschaftliche Beschäftigung mit Familie in Deutschland nach wie vor aus einer Vielzahl von Einzeldisziplinen, die auf dem Stand »kreativer Interdisziplinarität verharren«. Da die aktuellen Themen, Fragen und Herausforderungen von Familien jedoch grundsätzlich die Kompetenzen einzelner Disziplinen übersteigen, werde es Zeit nicht nur für eine inter-, sondern auch

transdisziplinäre Familienwissenschaft, die deutlich über einen Austausch zwischen den einzelnen Fächern, also der reinen Interdisziplinarität, hinausgehe. »Wir müssen zusammendenken, was zusammengehört«, so Wolfgang Hantel-Quitmann.

In diesem Sinne war die Tagung ein weiterer Schritt auf dem Weg zu einer Etablierung einer solchen transdisziplinären Familienwissenschaft in Deutschland. In den folgenden Vorträgen präsentierten 17 namhafte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus den Disziplinen Soziologie, Politik-, Wirtschafts-, Gesundheits- und Erziehungswissenschaften, Psychologie und Ethnologie ihre aktuellen Forschungen zu unterschiedlichen Themen rund um die Familie, darunter die Begründerin der deutschen Familiensoziologie, Prof. Dr. Rosemarie Nave-Herz, und die Forschungsdirektorin des Deutschen Jugendinstituts in München, Prof. Dr. Sabine Walper.



FOTO: ASTRID WONNEBERGER

Nach zwei konzentrierten und anregenden Tagen betonten die Sprecherinnen und Sprecher in der abschließenden Podiumsdiskussion, wie wichtig ein solcher Austausch sei, der einen Disziplinen übergreifenden Blick auf Familie erlaube. Denn letztlich gehe es darum, Familie in ihrer gesamten Komplexität, sowohl im zeitlichen Wandel als auch ihrer weltweiten Vielfalt, besser zu verstehen, und dazu hätten die Perspektivwechsel anschaulich beigetragen. Auch die insgesamt über 270 Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Tagung, die teilweise aus dem Ausland angereist waren, erlebten diesen Blick über den Tellerrand und den wissenschaftlichen Austausch als überaus bereichernd. Stimmen zur Tagung: »Einige der wenigen Tagungen, an denen so ein bunter Strauß von Disziplinen vertreten war.« »Eine spannende Tagung, die neue Perspektiven für die Einzeldisziplinen eröffnet hat.« »Es ist eine Stärke der interdisziplinären Perspektive, die diese Tagung eröffnet hat, den eigenen Standpunkt zu hinterfragen und neu zu überdenken.« (Astrid Wonneberger/red.)

[i] PD DR. ASTRID WONNEBERGER, WISSENSCHAFTLICHE MITARBEITERIN
»ANGEWANDTE FAMILIENWISSENSCHAFTEN«, ASTRID.WONNEBERGER@
HAW-HAMBURG.DE, [HTTPS://FAMILIENFACHTAGUNG.WORDPRESS.COM/](https://familienfachtagung.wordpress.com/)

»Kollegen und Kolleginnen
in der Sozialen Arbeit – seid
selbstbewusster!«



»Soziale Arbeit ist eine faszinierende Herausforderung und kann Spaß machen!« – so hätte das Motto des rasanten Vortrags von Prof. Dr. Georg Schürgers lauten können. Seine 400 Zuhörer waren der Einladung von ZEPRA, dem Zentrum für Praxisentwicklung an der HAW Hamburg, gefolgt.

Niemand kennt seine Zunft so gut wie Eingeweihte. In diesem Fall die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des Departments Soziale Arbeit – und andere Menschen aus diesem Berufsfeld. Gerade die Binnensicht auf die eigene Peergroup, die Dr. Georg Schürgers – promovierter Arzt und Professor für Psychiatrie, Psychosomatik, Psychotherapie am Department Soziale Arbeit – dem Auditorium höchst anschaulich darlegte, konnte hier einiges offenlegen, was zum Nachdenken oder Nachahmen anregte. Denn Schürgers zeigte die Diskrepanz auf zwischen der »hohen Potenzialität der Sozialen Arbeit und ihrer eher geringen gesellschaftlichen Wertschätzung«. Die Menschen in der Sozialen Arbeit stehen in der Öffentlichkeit »längst nicht so gut da wie die Ärzte und Psychologen. Das drückt sich sowohl in ihren deutlich niedrigeren Gehältern als auch in der oftmals fehlenden Wertschätzung gegenüber ihrer Arbeit aus«, sagt Schürgers.



Prof. Dr. Georg Schürgers hielt einen launigen, aber aussagekräftigen Vortrag vor Kollegen der Sozialen Arbeit

Woran das liegt? Zunächst einmal an einer fehlenden Messgröße. Das »Gute«, was die Menschen in der Sozialen Arbeit tagtäglich leisten, kann nicht »so richtig dargestellt und bemessen werden; es ist eine eher undarstellbare Größe«, so der Arzt für klinische Psychotherapie. Dieses »undarstellbare Gute« – und das kann durchaus als Überraschung gelten – beherrscht allerdings in der Größenordnung deutlich mehr das allgemeine menschliche Handeln als beispielsweise »das Böse«. In der Wahrnehmung aber überwiegt das »schlechte Tun meist Einzelner«. Als jüngstes Beispiel seien hier die Anschläge von Paris zu nennen, die insgesamt 17 Menschenleben kosteten. Dagegen gingen allein in Frankreich mehr als eine Million Menschen auf die Straße, um sich mit den Opfern solidarisch zu erklären und für Frieden und Meinungsfreiheit zu demonstrieren. Angesichts dieser Relation wird deutlich, wie viel »schweigendes Gutes« es in der Welt gibt, im Gegensatz zum »lauten Bösen«, das die Aufmerksamkeit der Menschen fesselt und ihre Wahrnehmung beeinflusst. So ähnlich verhält es sich auch mit dem meist »leisen Schaffen« der Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter.

»Was sie leisten, bleibt für die Gesellschaft meist unsichtbar, obwohl es eine äußerst wichtige Dienstleistung ist und die Gesellschaft im Kern zusammenhält«, so Schürgers.

Aber es gibt noch einen weiteren Punkt, der die Soziale Arbeit in ihrer Reputation behindert. Und dieser liegt in der oft »instabilen Seelenlage der sozial Engagierten«. »Manche Menschen in der Sozialen Arbeit verbrauchen sich im Engagement für andere bis hin zur Selbstaufopferung. Diese Konstellation beschleunigt ein Burnout, da zu viel persönlicher Einsatz im Spiel ist, der oftmals zum Ausbrennen führt«, schlussfolgert er. Um dieses zu verhindern, wünscht sich der Professor für Psychosomatik insgesamt mehr professionellen Abstand zum eigenen hingebungsvollen Handeln, um die Gefahr von Selbstverlust durch Hingabe abzufedern. »Die hilflosen Helfer werden dabei zu persönlichen Verlierern und die Bösen zu den Gewinnern. Das aber ist falsch, es muss umgekehrt sein!«, betont er. Auch bekommen Sozialarbeiter/innen oftmals nicht »das heraus, was sie hineingeben«. So hört man häufig den Satz: »Ich habe viel gegeben und nichts bekommen«. Dies aber ist eine Depressivitäts-Strategie, die unmittelbar zum Burnout führen kann.

Um das grassierende »Burnout-Symptom« zu unterbinden, empfiehlt der Arzt, das eigene Handeln deutlich positiver zu bewerten. »Hat man die Situation im Griff, gibt es keinen Stress, hat man sie nicht im Griff, kommt es zum Stress!« Das bedeutet für die Zunft der Sozialarbeiter/innen, insgesamt mehr Kontrolle über die eigenen Handlungen und Ergebnisse zu gewinnen und sich selbst gegenüber mehr Anerkennung zu zollen. »Die persönliche Bilanz der eigenen Arbeit, aber auch des persönlichen Lebens muss stimmen, um wieder in den Burn-On-Zustand zu gelangen.« Wie das gelingt? »Indem die Menschen in der Sozialen Arbeit viel mehr über ihre eigenen Fähigkeiten und Ergebnisse sprechen. Sie müssen deutlich selbstbewusster werden!«, fordert der Psychiater. »Und wenn man dreimal hintereinander feststellt, dass alles negativ ist, dann kann auch eine Veränderung sinnvoll sein.« »Aber«, fügt Schürgers augenzwinkernd hinzu, »bei Partnerschaften gilt allerdings das Prinzip, fünf- bis zehnmal abzu prüfen, ob die Beziehung stimmt. Und wenn es sich danach immer noch verkehrt anfühlt – dann kann auch hier Veränderung angebracht sein.« (jeo)

[i] PROF. DR. GEORG SCHÜRGER, PROFESSOR FÜR PSYCHIATRIE, PSYCHOSOMATIK, PSYCHOTHERAPIE; GEORG.SCHUERGERS@HAW-HAMBURG.DE
WWW.BURNON.DE

BILDUNG

unter Verwertungsbedingungen

Plädoyer für ein nicht-instrumentelles Bildungsverständnis

Die Hochschulreformen der vergangenen Jahre, die unter der Chiffre Bologna firmieren, folgen der Maßgabe, die Voraussetzungen für ein kürzeres, effektiveres und vor allem arbeitsmarktorientiertes Studium zu schaffen. Dieser Anspruch darf nicht in Bausch und Bogen als unsinnig diffamiert werden. Was daraus allerdings gemacht wird, verdient eine kritische Betrachtung. Die folgenden Überlegungen zur Hochschulbildung sind ihr verpflichtet. Hierbei greife ich auf das Studium der Sozialen Arbeit zurück.

Erwartungen der Politik

Absolvent/inn/en der Sozialen Arbeit sollten passförmig mit arbeitsfeldbezogenen wirksamen Handlungsmethoden die Hochschule verlassen, beispielsweise unmittelbar im Allgemeinen Sozialen Dienst einsetzbar sein. Es geht nicht um grundsätzliche Reflexionen, sondern um belastbare Menschen, die möglichst störungsfrei unter den administrativen Vorgaben ihren Dienst verrichten. Diese Erwartung ist so naiv wie fern von einem Wissenschaftsverständnis, wie es auch Hochschulen für angewandte Wissenschaften kennzeichnen sollte. Denn die Anwendung von Wissen in der Praxis ist immer eine eigenständige Leistung der Professionellen, sie müssen erkennen, in welchen Situationen welches Wissen wie eingesetzt werden kann, um im Feld der Sozialen Arbeit Menschen in prekären Lebenslagen zu unterstützen.

Dieser Transformationsprozess basiert auf Urteilsvermögen, er setzt Reflexion und Begründungskompetenzen voraus, die in einem Hochschulstudium erarbeitet werden. Erst die Distanz zu den Entscheidungsnotwendigkeiten der Praxis schafft die Räume dafür. Je stärker aber die Idee einer unmittelbaren Verwertung der Bildungsinhalte das Hochschulstudium erreicht, desto mehr entfernen wir uns von einem wissenschaftlichen Studium, das diesen Namen noch verdient.

Die Verwertungslogik erobert auf diesem Weg allmählich die Köpfe. Darauf hat schon Horkheimer in seiner Unterscheidung zwischen traditioneller und kritischer Theorie (1937) mit dem Hinweis aufmerksam gemacht, dass die gesellschaftliche Praxis unsere Wahrnehmungen und Begriffe prägt, sie quasi unterminiert. Je mehr sich das Feld der Sozialen Arbeit davon erobert, desto umfassender sind ihre Beiträge zur Aufrechterhaltung einer Ordnung, die Bildung immer stärker instrumentalisiert. Die Hochschule steht vor der Aufgabe, die Deutungshoheit über Bildung und Studium zurückzuerobern. Dafür sind auskömmliche Rahmenbedingungen erforderlich, die zunehmend den Sparzwängen zum Opfer fallen. Aber es geht nicht nur um Geld und Ressourcen, es geht auch um die Wiederbelebung des Bildungsgedankens, der unter die Räder zu kommen droht.

Deformation des Bildungsverständnisses

Die Risiken eines instrumentell verkürzten Bildungsverständnisses hat Adorno in seiner »Theorie der Halbbildung« (1959) auf den Punkt gebracht. Halbbildung steht in dieser Lesart für einen entfremdeten Geist, der sich seiner Selbstbestimmung entäußert hat und auf Anpassung und Normerfüllung ausgerichtet ist. Das Leitbild dieses Bildungszugangs folgt der Produktions- und Verwertungsseite, es ist einer schlichten Vorstellung von Qualifikation verschrieben, die einem geschwätzigen Verkaufsgespräch entspricht. Adorno geht noch einen Schritt weiter mit der Anmerkung, eine so verstandene Bildung unterliegt der Attitüde des Verfügens und Mitredens, es verkommt zur puren Schlauheit des Bescheid- und Besserwissens, in dem Ressentiments gedeihen. Die Suche nach unmittelbar umsetzbaren Rezepten der Gesprächsführung, wie sie mittlerweile den Beratungsdiskurs in der Sozialen Arbeit erreicht hat, verweist exemplarisch auf die Gefahr einer Halbbildung, die an der Hochschule keinen Platz haben sollte.

Man könnte einwenden, die der Kritischen Theorie entnommenen Hinweise auf eine nur noch affirmative Bildung seien heute allenfalls historisch bedeutsam und damit zum Alltag zurückkehren. Dieser Abwehrreflex greift dann nicht, wenn man sich bemüht, Licht ins Dunkel zu bringen. Folgt man Nida-Rümelins Analyse des Bildungssystems aus dem Jahr 2014, dann fehlt gegenwärtig eine kulturelle Leitidee. Bildung steht unter dem Vorzeichen einer Verbesserung der beruflichen Verwertbarkeit, sie ist weit von einem humanistischen Ideal entfernt. Eine oberflächliche Kompetenzorientierung steht im Mittelpunkt statt wissenschaftlicher Erkenntnisgewinnung. In verengten Modulbeschreibungen ist dafür immer weniger Platz. Diese Entwicklung ist nicht unaufhaltsam, auch in einem modular organisierten Studium hat Bildung eine Chance, wenn man sich nur darüber verständigt, was darunter zu fassen ist.

Rehabilitierung der Bildungsidee

Bildung kann, so Adorno in seiner »Theorie der Halbbildung«, nicht erworben werden wie ein Fernsehgerät, Bildung ist vielmehr auf An- und Zueignung angewiesen, die immer auch Abweichendes zulassen muss, anders kann das Individuum in einem langen Prozess nicht autonom werden. An dieser Stelle beginnt die Veränderung, die von der Bildungsidee ausgeht. In Modulen wird dann nicht nur Wissen erworben, es erfolgt eine Auseinandersetzung mit Inhalten, die einerseits Reflexion und Argumentation voraussetzt und diese andererseits ermöglicht oder auch dazu befähigt.

Die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen der Bildungsidee unter Verwertungsbedingungen zu betrachten, heißt, sich mit dem Kapitalismus auseinanderzusetzen. Menschen werden als Akteure auf unterschiedlichen Märkten wahrgenommen. Der Kapitalismus in seiner gegenwärtigen Form hat Einkommens- und Vermögensungleichheiten vertieft, Unsicherheiten in Verbindung mit einer Beschleunigung von Veränderungsprozessen forciert und eine zunehmende soziale Erosion bedingt. Mit all diesen Folgen ist die Soziale Arbeit beschäftigt. Armut und soziale Ungleichheit sowie sich auflösende verlässliche soziale Strukturen in Zeiten eines erhöhten Anpassungsdrucks prägen die Lebensumstände der Adressat/inn/en. Sie werden zunehmend für ihre Lage individuell verantwortlich gemacht, so dass solidarische Formen der Unterstützung fast neu

gerechtfertigt werden müssen. Bezogen auf das Thema Bildung ist zu beobachten, wie die Wettbewerbsidee den Bildungsdiskurs erreicht hat. Es wird gebuhlt um Rankingplätze in bundesweiten Evaluationen, um als Hochschule im Benchmarking gut abzuschneiden. Da erscheint es altmodisch, noch von Bildung und einem Wettbewerb um Ideen zu sprechen, genau darauf kommt es gleichwohl an.

Instruktiv für das Bildungsverständnis im Studium der Sozialen Arbeit ist nach den bisherigen Erwägungen eine mehrdimensionale Orientierung. Diese sei hier kurz im Anschluss an Rauschenbach skizziert:

1. Kulturelle Kompetenzen:

Sie umfassen u.a. die Fähigkeit, sich mittels Sprache und anderer Symbole die Welt deutend zu erschließen. Bezogen auf das Studium der Sozialen Arbeit resultiert hieraus der Anspruch, die kulturellen Deutungsmuster der Gesellschaft nachzuvollziehen, ihre Begrenzungen und Verwerfungen aufzudecken und alternative Deutungsangebote zu entwickeln.

2. Instrumentelle Kompetenzen:

Allgemein gewendet, geht es um den Umgang mit der dinglichen Welt und Fragen der praktischen Lebensführung. Auf das Studium der Sozialen Arbeit übertragen, stehen methodisch ausgewiesene Handlungskompetenzen und praktisches Wissen wie etwa Rechtskenntnisse in Rede, über die Absolvent/inn/en verfügen müssen.

3. Soziale Kompetenzen:

Diese umfassenden Fähigkeiten des Umgangs mit der sozialen Mitwelt und der Teilnahme am Gemeinwesen. Hierzu zählen neben kommunikativen Fertigkeiten und Konfliktlösungsfähigkeiten auch politische Bildung und ein gesellschaftliches Selbstverständnis. Für das Studium der Sozialen Arbeit resultiert daraus, den politischen Hintergrund wiederzubeleben.

Fazit: Schon die wenigen Stichworte, die hier genügen müssen, verweisen auf Bildungspotenziale, die es zu heben gilt. Sie eröffnen Studierenden die Chance, gebildete Menschen zu werden, die dem zwanglosen Zwang des besseren Arguments unterliegen (nach Habermas 1981). Erforderlich dafür sind Räume für Argumentationen, ob in Modulen, Seminaren oder Vorlesungen. (*Harald Ansen/red.*)

 PROF. DR. HARALD ANSEN, DIPL. SOZIALPÄD., PROFESSOR FÜR THEORIEN UND METHODEN DER SOZIALEN ARBEIT, HARALD.ANSEN@HAW-HAMBURG.DE

»Viele Flüchtlinge kommen viel herum, aber nirgendwo an«

In Kooperation mit dem Bezirksamt Nord hat die HAW Hamburg im Rahmen eines EU-Forschungsprojekts die Perspektiven junger Flüchtlinge in Hamburg untersucht. Die im Rahmen des Projekts gegründete Initiative »Moin Moin Hamburg« zeigt Möglichkeiten zur sozialen und kulturellen Eingliederung dieser marginalisierten Gruppe ohne Bleiberecht in Hamburg auf.

Die Zahl der Flüchtlinge in Hamburg ist in den vergangenen Jahren sprunghaft angestiegen. Besonders viele Menschen flüchten derzeit aus Syrien, Serbien, Eritrea und Afghanistan und landen bei ihrer Suche nach Schutz in Deutschland. Hamburg ist durch seine Metropolstellung und Hafenanlage für Zuwanderung besonders attraktiv. 2014 gab es 21.599 hier lebende Flüchtlinge (Quelle: BIS 2014). Neuankömmlinge leben zunächst in einer zentralen Erstaufnahme (ZEA), wo in einem mindestens dreimonatigen Prozess ihr Asylstatus und ihr weiterer Verbleibe-Ort geklärt werden. Der Großteil der Menschen verlässt die ZEA ohne Niederlassungserlaubnis. Mit einer temporären Aufenthaltsgestattung oder einer Duldung sind sie zwar zunächst berechtigt, in Deutschland Schutz zu suchen, haben jedoch keine Wohnberechtigung und nur in seltenen Fällen eine Berechtigung für wenige Stunden Arbeit. Diese Menschen werden in öffentlichen Wohnunterkünften, die in Hamburg im Auftrag der Sozialbehörde von f & w fördern und wohnen AöR betrieben werden, untergebracht (im Januar 2015 waren es rund 80) und mit Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz versorgt.

In diesen Unterkünften leben viele junge Erwachsene, die nicht mehr in die Zuständigkeit der Jugendhilfe fallen und kaum Möglichkeiten haben, auf dem Wohnungs-, Ausbildungs- oder Arbeitsmarkt Fuß zu fassen. Die Situation dieser Menschen wird durch gesetzliche Einschränkungen und Alltagsdiskriminierungen geprägt. Sie befinden sich häufig jahrelang in einer Art Warteschleife. Durch diese Umstände bewegen sie sich in einer physisch wie psychisch belastenden Grauzone, die ihnen die Integration in die Gesellschaft erschwert. Im Rahmen des EU-geförderten Forschungsprojekts CITISPYCE, an dem die HAW Hamburg beteiligt ist, entstand die Initiative »Moin Moin Hamburg«, die von Januar bis April 2015 in zwei Flüchtlingsunterkünften in Hamburg Nord durchgeführt wurde. Ziel war es, von den jungen Menschen zu erfahren, was ihre Integration im Alltag verbessern könnte. Aus diesen Wünschen wurden gemeinsam mit relevanten Akteuren konkrete Angebote entwickelt. In einer Interviewphase des Projektes konnten 39 Flüchtlinge zwischen 17 und 35 Jahren ihre Erfahrungen schildern.

Problematisch sind für sie vor allem der beschränkte Zugang zu Deutschkursen und die fehlende Sprachpraxis. In den Gesprächen wurde neben der Frustration über die verordnete Passivität deutlich, dass oft auch eine große Schwellenangst herrscht, die Welt »da

draußen« auf eigene Faust, ohne finanzielle Mittel und Sprachkenntnisse zu erkunden. Viele haben Angst, die Wohnanlagen zu verlassen oder können sich soziale Aktivitäten schlicht nicht leisten. Viele Neuankömmlinge kommen also viel herum, kommen aber nirgendwo an. Dies kann bildlich gesehen auf die Gesamtsituation der Flüchtlinge übertragen werden: Diese Menschen leben und bewegen sich in Hamburg, sind aber von institutionellen Zugängen und einem sozialen Miteinander so gut wie ausgeschlossen.

Das Pilotprojekt »Moin Moin Hamburg« griff diese Thematik auf und eruierte Möglichkeiten, den jungen Flüchtlingen den Zugang zu alltagsrelevanten Kulturangeboten zu ermöglichen und so die Lücke zwischen dem Alltag in der Unterkunft und dem sozialen Leben der Großstadt zu verringern. Gleichzeitig möchte das Projekt auf die Bedürfnisse der Zielgruppe aufmerksam machen und eine Öffnung der Institutionen erwirken. Vor dem Hintergrund des anhaltenden Zustroms von Flüchtlingen in die Metropolregion Hamburg ist es das Ziel des Projekts, über das Projektende hinaus ein nachhaltiges Netzwerk zur Stärkung und Koordinierung des strukturierten Zugangs zu alltagsrelevanten Kulturangeboten und Programmen zu schaffen. (Anne-Marie Gehrke/red.)

[i] PROF. DR. SIMON GÜNTNER, SIMON.GUENTNER@HAW-HAMBURG.DE, DEPARTMENT SOZIALE ARBEIT

PROF. DR. LOUIS HENRI SEUKWA, LOUISHENRI.SEUKWA@HAW-HAMBURG.DE
DEPARTMENT SOZIALE ARBEIT

EU-DRITTMITTELPROJEKT CITISPYCE, [HTTP://CITISPYCEVOICES.EU](http://CITISPYCEVOICES.EU)



FOTOS: ANNE-MARIE GERKE

Let's work together!

Internationale Fachtagung zur Schnittstellenarbeit von Kinder- und Jugendhilfe und psychiatrisch-psychotherapeutischer Gesundheitsversorgung an der HAW Hamburg

Mehrere hunderttausend junge Menschen werden in Deutschland wegen familiärer und sozialer Probleme wie Vernachlässigung und Armut durch Maßnahmen der Kinder- und Jugendhilfe unterstützt. Allein über hunderttausend davon wachsen in Heimen und Pflegefamilien auf. Aufgrund der gehäuften Benachteiligungen und Belastungen leiden sehr viele dieser Kinder, Jugendlichen

und jungen Erwachsenen auch unter psychischen Problemen und Verhaltensauffälligkeiten. Sehr oft sind sie deswegen auf psychotherapeutische und psychiatrische Hilfe angewiesen. Junge Menschen mit einem entsprechend komplexen Hilfebedarf profitieren davon, wenn die unterschiedlichen Hilfen gut abgestimmt sind und aus einer gemeinsamen Verantwortung heraus erfolgen. Aber häufig gelingt die Zusammenarbeit der beiden beteiligten Systeme – auf der einen Seite die Kinder- und Jugendhilfe als Teil des sozialstaatlichen Kinderschutzes, auf der anderen Seite die Kinder-

und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie als Teil des Gesundheitssystems – nicht immer optimal und reibungslos. Unklare Zuständigkeiten, verschiedene Rahmenbedingungen, Kostendruck und ein unterschiedliches Fachverständnis erschweren die gemeinsame Kooperation. Hilfen sind deshalb oftmals nicht passgenau, werden häufig gewechselt oder abgebrochen und bleiben ohne Erfolg.

Im Februar wurde das Thema Schnittstellenarbeit von Kinder- und Jugendhilfe und psychiatrisch-psychotherapeutischer Gesundheitsversorgung unter dem Motto »Let's work together!« an der HAW Hamburg beleuchtet. Die unter der Federführung von Prof. Dr. Gunter Groen und Astrid Jörns-Presentati, beide tätig im Department Soziale Arbeit, ausgerichtete Veranstaltung erfreute sich großer Resonanz und war mit über 300 Anmeldungen komplett ausgebucht. Unter den vielen Fachkräften vor allem aus der Kinder- und Jugendhilfe, aber auch der Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie, dem schulischen Bereich sowie der öffentlichen Verwaltung befanden sich auch viele Vertreter/innen regionaler und überregionaler Berufs- und Fachverbände.



Die erste Internationale Fachtagung zur Schnittstellenarbeit von Kinder- und Jugendhilfe und psychiatrisch-psychotherapeutischer Gesundheitsversorgung war komplett ausgebucht.

In einem Grußwort hob Detlef Scheele, amtierender Senator für Arbeit, Soziales, Familie und Integration der Freien und Hansestadt Hamburg, die Bedeutung des Themas hervor. Aktuell zeige sich diese in Hamburg unter anderem in der wichtigen Aufgabe, minderjährige Flüchtlinge angemessen zu versorgen. In zahlreichen Vorträgen stellten dann im Verlauf der Tagung Expertinnen und Experten aus Wissenschaft und Praxis, u.a. Prof. Dr. Jörg Fegert, Präsident der Deutschen Gesellschaft für Kinder- und Jugendpsychiatrie, aktuelle Forschungsbefunde und interdisziplinäre Praxiskonzepte vor. Das Programm vermittelte einen umfassenden Überblick über die besonderen Herausforderungen in der Schnittstellenarbeit und zeigte Perspektiven zur Verbesserung auf. In einem englischsprachigen Kolloquium wurden Befunde und Erfahrungen aus verschiedenen europäischen Ländern ausgetauscht.

In einer abschließenden Podiumsdiskussion erörterten Vertreterinnen und Vertreter der beteiligten Professionen zukünftige Perspektiven und appellierten an die gemeinsame Verantwortung aller Fachkräfte zum Wohle der Kinder und Jugendlichen. Eine gute Zusammenarbeit über die Grenzen unterschiedlicher Systeme, Einrichtungen und Disziplinen hinaus erfordere persönliches Engagement, einen regelmäßigen wertschätzenden Austausch, aber auch innovative Konzepte und eine umfassende Unterstützung der Politik. Die Fachtagung fand unter anderem als Abschlussstagung des EU-Forschungs-Projektes »On the Borders between Residential Child Care and Mental Health Treatment in Europe« (RESME) statt. In diesem Projekt, das von 2012 bis 2015 durchgeführt wurde, entwickelten Hochschulen aus sechs europäischen Ländern – darunter die HAW Hamburg mit Prof. Groen und A. Jörns-Presentati – unter anderem ein Weiterbildungs-Curriculum zur Förderung der interdisziplinären Schnittstellenarbeit. Weitere Projekte zum Thema sind geplant. (Gunter Groen)

Prof. Dr. Gunter Groen, Professor für Psychologie im Studiengang Soziale Arbeit, gunter.groen@haw-hamburg.de, www.resme.eu



»Ich befürworte mehr positive Aggression. Das ist ein Unterschied!«

Aggressionsexperte Jens Weidner zeigt in der Reihe »Die Erfolgsmacher. Vorsprung durch Wissen« der »Schwäbischen Zeitung«, wie man im Job erfolgreich und zufrieden werden kann. Jasmin Bühler hat mit Weidner über seine »Peperoni-Strategie« gesprochen.

Herr Weidner, das Thema »natürliche Aggression« spielt in Ihren Büchern und Vorträgen eine wichtige Rolle. Was hat es damit auf sich?

Aggression steckt in jedem von uns. Sie hat – psychoanalytisch betrachtet – ihren Ursprung im Todestrieb, der auch als »Thanatos« bezeichnet wird. Er bildet den Gegenpol zum Lebenstrieb – auch bekannt als »Libido«, der Liebesfähigkeit. Aggression ist also natürlich. Wie stark sie ausgeprägt ist, hängt vom Temperament ab und ist genetisch bedingt.

Aber Aggression lässt sich unterschiedlich einsetzen?

Ja. Natürliche Aggression kann auf negative oder auf positive Weise ausgelebt werden. Im schlimmsten Fall wird einer zum Anführer einer Hooligan-Bande, im besten Fall zum Vorsitzenden eines sozialen Unternehmens. In welche Richtung sich Aggression entwickelt, entscheiden Kultur, Erziehung, Bildung und Sozialisation.

Wann hat Aggression etwas Gutes?

Positive Aggression ist ein Synonym für Durchsetzungsstärke und Biss. Man nutzt sie auf eine konstruktive Art, um sich, seiner Firma und der Gesellschaft etwas Gutes zu tun. Die Wissenschaft spricht von Sublimierung: Aggressive Energie funktioniert dann wie eine Triebfeder und wandelt sich um in Leistung, wie wir sie etwa bei Hochleistungssportlern sehen.

Inwiefern hat Aggression mit Macht zu tun?

Biss hilft, wenn man Macht anstrebt. Damit sind aber keine Handgreiflichkeiten oder körperliche Auseinandersetzungen gemeint. Vielmehr hilft eine mentale Durchsetzungsfähigkeit. Man muss – wenn es notwendig wird – austeilen und einstecken können. Biss zeigen Menschen, die klare Ziele verfolgen. Sie wissen, wofür sie sich engagieren. Gelingt das Engagement, führt dies zu Machtzuwachs und Einfluss-Steigerung.

Wie sieht das im Alltag aus?

Biss heißt, sich gegen Widerstände durchzusetzen und nicht aufzugeben. Es ist Zeichen eines starken Willens, seine Ideen zu verfolgen. Bissige Menschen haben deswegen auch einen langen Atem, weil Pläne selten auf Anhieb gelingen.

Verroht so ein Verhalten nicht das Zusammen- und Arbeitsleben?

Es geht mir nicht darum, Ellenbogen-Karrieristen auszubilden. Vielmehr möchte ich den Leuten zeigen, wie Machtspiele funktionieren und ihnen helfen, sie zu durchschauen. Ich möchte aus ihnen Marathonläufer machen, die ins Ziel kommen. Wer Machtspiele schnell durchschaut, hat immer die Chance, sie zu verhindern.

Aber ein Marathon ist harte Arbeit. Dafür braucht es viel Training.

Stimmt. Aber es ist nicht wichtig, wie schnell man läuft. Es ist wichtig, dass man ankommt. Jeder hat seine eigene Lebensgeschwindigkeit.

Unterscheidet sich die Aggressivität von Männern und Frauen?

Aggressivität ist in beiden Gruppen gleich verteilt, aber Frauen gehen anders damit um als Männer. Sie haben eine andere Art von

»Machtsprache«. Bei bissigen Männern kommt man mit primitiven Fünf-Wort-Sätzen weiter, bei Frauen nicht. Sie agieren komplexer. Männer setzen sich deshalb auch in einer Männerkultur durch. Wenn es aber mehr Macht-Frauen gibt und sich die Strukturen verändern, reicht der männliche Habitus nicht mehr aus.

Sie haben 1987 ein Anti-Aggressivitätstraining für jugendliche Gewalttäter entwickelt.

Zehn Jahre lang habe ich zweimal pro Woche gewalttätige Wiederholungstäter im Alter von 16 bis 21 Jahren behandelt. Bei Zweidrittel aller Fälle zeigt sich das Training als erfolgreich, die Täter wurden nicht mehr rückfällig.

Wie gelingt das?

Indem das Schuld- und Schamgefühl in der verrohten Seele geweckt wird. Denn Gewalttätern fehlt per se das Mitleid. Empathie müssen sie erst lernen. Erst wenn die Täter das Opferleid nachempfinden, sich schuldig fühlen und sich schämen, ist ein wichtiger Schritt getan.

Wieso plädieren Sie nun für mehr Aggression?

Ich befürworte mehr *positive* Aggression. Das ist ein Unterschied. Während meiner Arbeit mit den Jugendlichen kam eine Anfrage vom Gottlieb-Duttweiler-Institut in Zürich, ob ich Menschen, die zu nett im Beruf sind, mithilfe von Aggression zu mehr Erfolg verhelfen könne. Das war ethisch für mich erst einmal bedenklich. Aber dann habe ich die »Peperoni- Strategie« entworfen.

Und was ist das?

Die »Peperoni-Strategie« hilft Führungskräften und Aufstiegsorientierten, ihre Aggression konstruktiv und strategisch anzuwenden. Die Peperoni steht dafür, die richtige Schärfe zu erwischen – also nicht zu nett und nicht zu bissig zu sein.

Sie haben ein weiteres Buch geschrieben: »Hart, aber unfair«

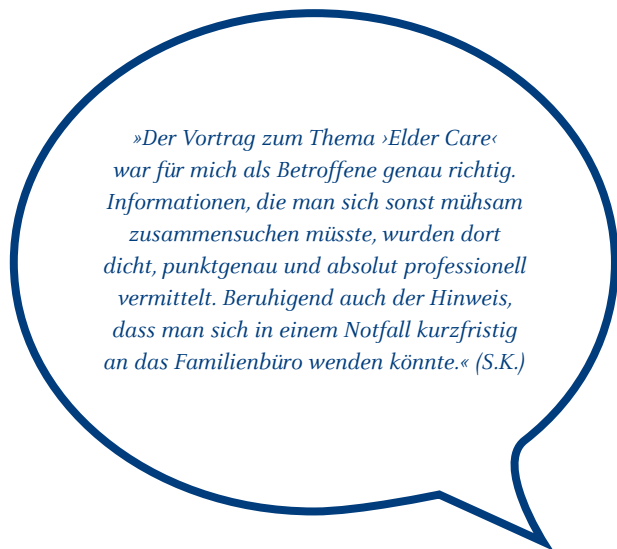
Darin mache ich die Machtspiele transparent, die sich täglich ereignen. Es ist kein Aufruf, hart und unfair zu werden, sondern die Erklärung und Demaskierung dieses Verhaltens.

(Nachdruck (Auszüge) eines Interviews von Jasmin Bühler in der Schwäbischen Zeitung vom 20. Dezember 2014, in der Reihe »Die Erfolgsmacher 2015«)

[i] PROF. DR. JENS WEIDNER, DEPARTMENT SOZIALE ARBEIT, PROFESSOR FÜR ERZIEHUNGSWISSENSCHAFT, INFO@PROF-JENS-WEIDNER.DE, JENS.WEIDNER@HAW-HAMBURG.DE, WWW.PROF-JENS-WEIDNER.DE

»Vater, Mutter, Kind war gestern!«

Das Familienbüro der HAW Hamburg fasst den Familienbegriff weiter



»Der Vortrag zum Thema ›Elder Care‹ war für mich als Betroffene genau richtig. Informationen, die man sich sonst mühsam zusammensuchen müsste, wurden dort dicht, punktgenau und absolut professionell vermittelt. Beruhigend auch der Hinweis, dass man sich in einem Notfall kurzfristig an das Familienbüro wenden könnte.« (S.K.)

Das Familienbüro der HAW Hamburg bietet folgende Leistungen zur Vereinbarkeit von Beruf, Studium und Familie an:

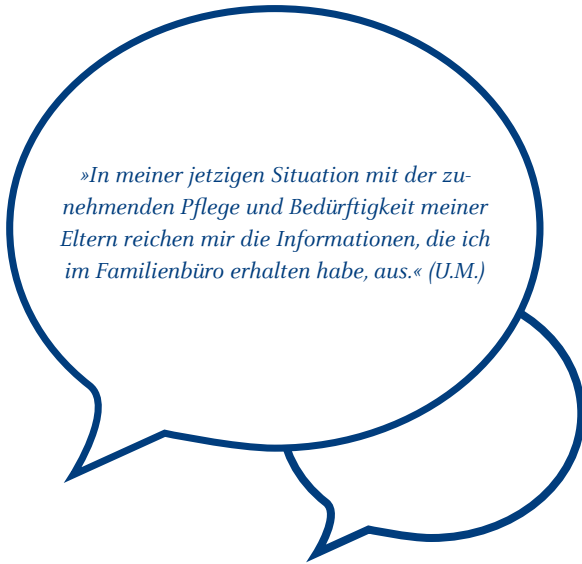
- Kindernotfallbetreuung
- Ferienbetreuung
- Unterstützung bei der Unterbringung von Kindern in den Kindertagesstätten
- Einrichtung von Still- und Wickelräumen an den verschiedenen Standorten der HAW Hamburg
- Beratung und Vermittlung von Pflege für hilfebedürftige Angehörige
- Einrichtung von Telearbeit und Home Office
- Vermittlung zwischen Professor und Studierenden bei Prüfungen in schwierigen Lebenslagen etc.

Neben der individuellen Beratung und Betreuung bietet die HAW Hamburg auch eine Vortragsreihe rund um den Pflegebereich an. Die Themen sind: »Homecare – Eldercare«, »Demenz/Alzheimer«, »Gutes Sterben«, »Trauer hat viele Gesichter«

[i] FAMILIENBÜRO DER HAW HAMBURG:
 DANIELA DOLESCHALL, DANIELA.DOLESCHALL@HAW-HAMBURG.D
 SUSANN ARONSSON, SUSANN.ARONSSON@HAW-HAMBURG.DE
[HTTP://BIT.LY/1DYIu0X](http://bit.ly/1DYIu0X)

Wie gelingt die Vereinbarkeit von Familie, Beruf und/oder Studium? Lässt sich diese schwierige und oftmals auch individuelle Frage nicht beantworten, steht meist mehr als das Studium auf dem Spiel. Lebensentwürfe, Ambitionen, Träume und Karrieren scheitern oftmals an dieser Frage – wie Befragungen von Studierenden und Beschäftigten an Hochschulen ergeben haben.

Hier setzt gezielt das Familienbüro der HAW Hamburg an. Es hat sich meist auf die Person zugeschnittene, individuelle Lösungen dieser dringenden Lebensfragen auf die Fahnen geschrieben und zum Dreh- und Angelpunkt des Handelns gemacht. Damit folgt es einem wesentlichen Grundanliegen unserer Gesellschaft, berufliche Ambitionen, Studium und weiterbildende Maßnahmen mit dem Wunsch nach einer Familie zu verbinden. Unter Familienbetreuung ist an der HAW Hamburg allerdings nicht nur die Kinderbetreuung gemeint, sondern auch die Versorgung von Angehörigen, die ihr Leben nicht mehr ohne fremde Hilfe bewältigen können. Oder die Betreuung von Krankheitsfällen in der Familie. »Niemand«, so die Botschaft von Daniela Doleschall und Susann Aronsson, die das HAW-Familienbüro führen, »muss aus diesen Gründen sein Studium abbrechen oder seinen Job aufgeben. Dabei stehen vor allem individuelle Lösungen auf dem Programm, denn jede Lage ist einzigartig und verlangt nach einer eigenen Lösungsstrategie!«



»In meiner jetzigen Situation mit der zunehmenden Pflege und Bedürftigkeit meiner Eltern reichen mir die Informationen, die ich im Familienbüro erhalten habe, aus.« (U.M.)

Dabei ist der Familienbegriff der HAW Hamburg weit gefasst. »Jede Person, die eine soziale Verantwortung Dritten gegenüber hat, ist gemeint und angesprochen. Vater, Mutter, Kind war gestern«, erklärt Aronsson. »Damit reagieren wir auf den gesellschaftlichen Strukturwandel und fördern im aktuell gefassten Sinn eine familiengerechte Hochschulkultur, die alle Menschen an der HAW mit einbezieht«, so Aronsson, die selbst Mutter eines Kindes ist. »Mit dieser Haltung bekennt sich die HAW Hamburg ganz klar zur Familienfreundlichkeit und zur Vereinbarkeit von Hochschul- und Privatleben – was gleichermaßen für Studierende und Beschäftigte gilt«, fasst Doleschall die Intention des Familienbüros der HAW zusammen: »Verantwortung hat viele Gesichter!«

Auch wenn die Kinderbetreuung durch Bereitstellung genügender Kitaplätze in zwei Kita-Einrichtungen am HAW-Campus Berliner Tor ganz oben auf der Agenda des Familienbüros steht, verzeichnet es einen deutlichen Zuwachs bei Anfragen zum »Elder Care«, besonders bei den Beschäftigten der HAW Hamburg – aber auch bei den Studierenden. »Personen, die sich an der HAW Hamburg bewerben, lassen sich manchmal sogar schon im Vorwege von uns beraten«, erzählt Doleschall. Sie hat das Familienbüro seit 2009 maßgeblich an der HAW Hamburg aufgebaut. »Wie der stetig wachsende Zuspruch in den vergangenen zehn Jahren zeigt, hat es inzwischen eine sehr wichtige Funktion. Es garantiert in gewisser Hinsicht die Work-Life-Balance, fördert die Zufriedenheit der Beschäftigten und Studierenden und ist wichtig im Wettbewerb um hochqualifizierte Beschäftigte und Studierende«, ergänzt Aronsson. (jeo)

Runder Tisch für Konfliktmanagement gegründet



Konflikte innerhalb des öffentlichen Dienstes professionell und systematisiert managen und lösen – das ist das Ziel des neu gegründeten »Runden Tisches Mediation und Konfliktmanagement in öffentlichen Organisationen«. Initiatoren sind das Niedersächsische Justizministerium, die Landeshauptstadt München, die Europa Universität Viadrina, die Polizei Baden-Württemberg, die Kolpingstadt Kerpen, der Postillion e.V., die Universitätskliniken Hamburg-Eppendorf, Tübingen, Würzburg, Mannheim – und die HAW Hamburg.

Angelehnt an den »Round Table Mediation und Konfliktmanagement der deutschen Wirtschaft« soll Konfliktmanagement nun auch im öffentlichen Sektor systematisch vorangebracht und weiterentwickelt werden. Wie privatwirtschaftliche Unternehmen haben auch Behörden und andere öffentliche Organisationen zunehmend Bedarf an einem professionellen Umgang mit auftretenden Konflikten innerhalb der eigenen Organisation. »Mit dem Runden Tisch wollen sich die Pioniere des Konfliktmanagements im öffentlichen Sektor miteinander vernetzen, Erfahrungen austauschen und sich gegenseitig bei der Einführung und Weiterentwicklung von Konfliktmanagement unterstützen«, sagt Helmuth Gramm, zuständig für das Konfliktmanagement an der HAW Hamburg. Für Unternehmen, aber auch für öffentliche Einrichtungen stellt das Konfliktmanagement inzwischen ein Instrument wertorientierter Führung dar. Es verbessert die Organisationskultur, was wiederum Auswirkungen auf die Zufriedenheit der Mitarbeiter/innen hat. (jeo)

[i] HELMUTH GRAMM, KOORDINATOR KONFLIKTMANAGEMENT/
BEDROHUNGS- UND KRISENMANAGEMENT/GESUNDHEITSMANAGEMENT, HELMUTH.GRAMM@HAW-HAMBURG.DE

»Es gibt ein HAW-Gen, das sie jung erhält!«

45 Jahre HAW Hamburg

Gespräch zwischen der jetzigen Präsidentin der HAW Hamburg, Prof. Dr. Jacqueline Otten, und dem ehemaligen Präsidenten der FH Hamburg, Prof. Dr.-Ing. Rolf Dalheimer, zum 45. Geburtstag der Hochschule.

Katharina Jeorgakopulos: Herr Prof. Dalheimer, was hat die Hochschule damals ausgemacht? Gibt es für die plastische Beschreibung der Fachhochschule Hamburg eine griffige Anekdote?

Rolf Dalheimer, Ex-Präsident der FH Hamburg: Genau genommen gehöre ich eigentlich nicht zu den Gründungsmitgliedern der ehemaligen Fachhochschule Hamburg (FH). Der Geburtstag fällt tatsächlich auf den 1. April 1970 und ist kein Aprilscherz! Zunächst war ich nämlich ab 1971 Prodekan, dann Vizepräsident der FH Hamburg. Erst 1975 wurde ich zu ihrem Präsidenten gewählt, dabei bin ich in diese Rolle mehr oder weniger hineingerutscht. Damals war die FH eher die zusammengewürfelte Summe bekannter, größerer Schulen wie der Ingenieurschule am Berliner Tor, der renommierten Bauschule Hamburg in der Hebebrandstraße oder der Seefahrtsschule in Ottensen.

Erst die Zusammenführung dieser Schulen unter dem Dach der FH Hamburg machte dann die Hochschule aus, die allerdings in ihren diversen Kulturen zunächst tief gespalten war. Die harten Ingenieurfächer trafen auf die sogenannten Soft Sciences wie Sozialpädagogik und Bibliothekswesen, die sich anfangs wesensfremd waren. Dazu fand die FH Hamburg in der Öffentlichkeit nicht statt, eher zählten die einzelnen Schulen wie zum Beispiel auch die Meisterschule für Mode in der Armgartstraße. Als ich 1975, noch in der Rolle des Vizepräsidenten, den damals bestellten Präsidenten, Professor Rimbach aus Siegen, in der Fachhochschule herumführte, die über das gesamte Stadtgebiet verteilt lag, wollte dieser das Amt nicht mehr antreten. Zu groß und zu wirr erschien ihm dieser Flickenteppich. So wurde ich mit gerade einmal 35 Jahren zum jüngsten Hochschulpräsidenten Hamburgs. Auf einem Sommerfest des damaligen Universitätspräsidenten Dr. Fischer-Appelt lief ich einem Journalisten über den Weg, der mir erzählte, dass die FH Hamburg gerade einen Teenager zum Präsidenten gewählt hätte: Das war ich!

Jeorgakopulos: Wie hat sich die FH seither weiterentwickelt? Wo sehen Sie die Gemeinsamkeiten und Unterschiede von damals zu heute? Was ist für Sie heute das stärkste Charakteristikum der HAW Hamburg, Frau Otten?

Jacqueline Otten, Präsidentin der HAW Hamburg: Damals wurden Fertigkeiten vermittelt, heute spricht man von Kernkompetenzen. Der frontale Lernunterricht ist der Reflexion und der Kompetenzorientierung gewichen. Zudem wird heute ein deutlich erweiterter Leistungsanspruch an die Hochschule gestellt. Hier haben die Struk-



turen sowie die finanzielle Ausstattung der HAW Hamburg nicht Schritt halten können mit den Entwicklungen, was uns vor große Herausforderungen stellt. Denn auch wenn wir heute immer noch mit den 18 Semesterwochenstunden ein sehr hohes Lehrdeputat haben, betreiben wir zunehmend Forschung und übernehmen Zusatzaufgaben in Projekten, Weiterbildung und Standortförderung. Hier muss dringend nachgebessert werden, um unserem Bildungsauftrag gerecht zu werden. Als Hochschule für angewandte Wissenschaften stehen wir für ein ganz eigenes Ausbildungsprofil, das sich bewährt hat. Wir können stolz auf diese von Studierenden überaus nachgefragten Studienangebote sein. Das betrifft auch die dualen und die Weiterbildungsstudiengänge, die an den Bedürfnissen der Studierenden ausgerichtet sind. Mit der Umbenennung der FH zur HAW Hamburg in 2001 wurde dies auf den Punkt gebracht.

Und noch etwas hat sich grundlegend geändert. Die von Rolf Dalheimer beschriebene Heterogenität wurde damals als Mangel erlebt. Heute ist genau diese Bandbreite die Stärke der HAW Hamburg, was mit der Fakultätsbildung über die Fächergrenzen hinweg 2004 besiegelt wurde. Heute arbeiten die Departments interdisziplinär und können so reale Inkubatoren für Neues sein. Es hat sich damit eine neue Hochschulkultur herausgebildet, die überaus innovativ ist. Ich nenne es dieses spezifische HAW-Gen, das sie jung erhält. Wir schauen in die Zukunft, arbeiten an den Fragestellungen von morgen und verändern uns dauernd – das ist für mich das größte Charakteristikum der HAW Hamburg heute.

(Das Interview führte Dr. Katharina Jeorgakopulos, Pressereferentin und -sprecherin der HAW Hamburg. Die Langfassung des Interviews finden Sie unter <http://bit.ly/1EC4ao6>)

HAW Hamburg »4.0«

Der Zusatz »4.0« fällt im Moment vor allem im Zusammenhang mit vernetzten Produktionsverfahren als Industrie 4.0. Aber die sogenannte vierte industrielle Revolution wirkt sich auf alle Bereiche unserer Gesellschaft aus – Medien, soziale Strukturen, Arbeit, Gesundheit. Hochschulen sollten als Ideengeber sowie als Stätte von Lehre und Forschung von zentraler Bedeutung für diese aktuelle Entwicklung sein. Welche Voraussetzungen sind hierfür notwendig? Und vor allem: Welche Folgen hat der Trendbegriff »4.0« für die HAW Hamburg?

In der inzwischen breit geführten öffentlichen Debatte über »Industrie 4.0« erscheinen Hochschulen zumeist als Lieferanten von Fachkräften: Zuerst bilden diese die geeigneten Fachkräfte aus, die dann für die Unternehmen digitale Fabriken errichten, welche maßgeschneiderte Produkte für die Konsumenten herstellen, die den aktuellen Bedarf bedienen. Wer so argumentiert, denkt noch in linearen Mustern. In der vernetzten Welt kommunizieren alle Beteiligten aber ständig synchron miteinander – Linearität ist passé! »4.0« setzt hier als Denkmodell an, geprägt vor allem durch Vernetzung.

Vernetzte Technologien und Arbeitsabläufe fordern vernetztes Denken und Arbeiten – das ist es, was die HAW Hamburg heute schon im Kern auszeichnet und in Zukunft noch stärker auszeichnen wird. Unsere übergreifenden Strukturen u.a. in Form unserer Competence Center und in interdisziplinären Forschungsprojekten sind bereits gelebte Realität. Dieses permanente Miteinander – für mich angelegt in einem gemeinsamen »HAW-Gen« – müssen wir pflegen und weiterentwickeln. Hierfür müssen aktuelle Themen noch flexibler aufgenommen und durch uns geprägt werden, zum Beispiel Technologien für den urbanen Raum. Die Vorteile der HAW Hamburg liegen dabei auf der Hand: Interdisziplinarität, Praxisbezug, Standortfaktor Metropolregion Hamburg. Zugleich ist die Politik in der Pflicht, die optimalen Rahmenbedingungen dafür zu schaffen, dass die HAW Hamburg weiterhin als innovative Impulsgeberin für die Region fungieren kann.

Fünf Faktoren sind auf Seiten der Hochschulen für diesen Transformationsprozess zentral:

1. Solide Finanzierung

Jahrelang wurde die Hochschule darauf hingewiesen, möglichst sparsam mit dem zur Verfügung stehenden Geld umzugehen. Dieses Sparsendenken hilft niemandem. 3D-Drucker, Server, Labore – unsere Studierenden benötigen eine Lern-Infrastruktur auf höchstem Niveau. Deswegen haben wir den Zukunftsfonds mit einem Volumen von insgesamt zwölf Millionen Euro aufgelegt. Knapp sieben Millionen Euro fließen bereits 2015 in erste Projekte. Für solch große Schritte brauchen wir nicht nur Mut und Risikobereitschaft, sondern natürlich auch eine solide finanzielle Grundausstattung, die vom Bund und dem Land bereitgestellt werden muss. Befristete Sonderfinanzierungen wie etwa der Hochschulpakt (HSP) sind nicht zielführend, weil sie nicht die dringend nötige Planungssicherheit bieten.

2. Raum für Experimente

Die HAW Hamburg muss die Möglichkeit haben, noch stärker ein Terrain des Experimentierens zu werden. Nirgendwo sonst gibt es diesen immensen Freiraum, neue Techniken und Prozesse auszuprobieren. Dass dabei nicht immer auf Anhieb publizierbare Ergebnisse erzielt werden, liegt auf der Hand. Und übrigens: Auch das Scheitern ist keine Katastrophe, sondern eine nützliche Erfahrung.

3. Kontakt zur Wirtschaft

Wie sind die Arbeitsanforderungen? Wo liegen die Probleme in der Praxis? Welche Entwicklungen gibt es vor Ort? Den Austausch mit den Unternehmen, mit der Industrie und Vertretern der Praxis sollten wir weiter forcieren. Nur so ist eine anwendungsbezogene Forschung und Lehre möglich. Hierfür sind interdisziplinäre und branchenübergreifende Kooperationen erforderlich, um das vorhandene akademische Potenzial weiter zu heben. Dies bedeutet vor allem das freie Nachdenken über die Gesellschaft, das Sichtbarmachen des Kommenden und das Entwickeln von alternativen Szenarien – dies sollte unsere HAW Hamburg ausmachen.

4. Vernetzte Spezialisten

Passt die heutige Spezialisierung in den Studiengängen und damit auf ein sehr spezifisches Fachwissen auch künftig in die Welt der Vernetzung und Digitalisierung, in der alles mit allem zusammenhängt? Sollten die künftigen Absolventen nicht nur ihr Fach beherrschen, sondern auch Experten in puncto interdisziplinärer Zusammenarbeit sein? Der Begriff »vernetzte Spezialisten« betrifft nicht nur einzelne Bereiche. Er betrifft unsere Hochschule als Institution. Das im Zukunftsfonds geförderte Competence Center Communication fördert u.a. die Vernetzung zwischen Lehrenden, Studierenden und unserer Presseabteilung.

5. Heimat für die Digital Natives:

Gemeinsame Plattformen, Chats, E-Mails – die Kommunikation an den Hochschulen findet zunehmend im virtuellen Raum statt. Auf der anderen Seite steigt das Bedürfnis der Studierenden nach einem Zusammenhalt, einer Heimat. Einen Campus zu schaffen wie derzeit am Lohmühlenpark am Berliner Tor und an der Finkenau, trägt dem Rechnung.

Nicht nur Wirtschaft und Gesellschaft stehen vor gewaltigen Herausforderungen, auch für die Institution HAW Hamburg bedeutet »4.0« einen Strukturwandel – egal ob im Bereich Lehre und Forschung, als Arbeitgeberin und Organisation oder als Gemeinschaft aller HAW-Mitglieder. Wir sollten meines Erachtens vor allem agieren und nicht auf Entwicklungen reagieren, damit wir nicht ins Hintertreffen geraten. Der Zukunftsfonds und der SEP-Beteiligungsprozess waren hierfür erste Schritte, um gemeinsam Ziele und Impulse für die kommenden Jahre zu definieren.

Prof. Dr. Jacqueline Otten, Präsidentin der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg



Nacht des Fliegens: ein voller Erfolg!

Den zehnjährigen Geburtstag der beliebten Kindervorlesungsreihe »Faszination Fliegen« feierte die HAW Hamburg in Kooperation mit dem Faszination Technik Klub mit der langen Nacht des Fliegens. 1.000 kleine und große Besucher strömten in die Hochschule und beteiligten sich begeistert. Neben spannenden Vorlesungen von engagierten Professorin und Professoren gab es auch ein vielfältiges Begleitprogramm für Jung und Alt.

Die Stimmung der rund 1.000 Besucher in den fünf Vorlesungen war sehr ausgelassen, aber auch ernsthaft interessiert, wie die vielen Nachfragen aus dem Publikum zeigten. Auch ergab die Befragung unter den Zuhörer/innen vor jeder Vorlesung, dass viele Kinder zusammen mit ihren Eltern fast durchgängig alle Vorlesungen gehört haben, was nicht erwartet worden war. Weiteres Highlight an dem Abend war der überaus freundliche Armin Maiwald, der Miterfinder der Sendung mit der Maus und ihre Stimme. Er stand den Kindern Rede und Antwort, inklusive der vielen gemeinsamen Selfies. Bis 23 Uhr wurde auf zwei Etagen experimentiert, geknobelt, in Simu-



latoren geflogen, wurden Filme über das Fliegen angeschaut. Bei den fünf Vorlesungen ging es um Themen wie »Woraus besteht ein Flugzeug?«, »Welche Rolle spielt das Vorbild Natur – Bionik?« oder »Wie passen Mathe und Fliegen zusammen?« (jeo)



»Ich bin mit einem Freund in ein paar Vorlesungen gegangen, und wir haben einige Experimente durchgeführt. Das Angebot war toll! Von den Vorlesungen konnte ich noch etwas lernen und hatte sogar noch die Möglichkeit, ein paar Sachen am Mikrofon zu sagen. Das war wirklich cool. Außerdem habe ich mit meinem Freund einen kleinen selbstgemachten Flügel im Windkanal testen lassen und wir kamen auf ein gutes Ergebnis. Der Abend mit den Experimenten war ein sehr schönes Erlebnis. Ich und mein Freund waren müde, aber sehr glücklich!!!«

Mathis, 11 Jahre

Lars M., Vater

»Wir waren bei der Auftakt-Veranstaltung »Die Nacht des Fliegens«; es ist super bei meinen Kindern angekommen, sie fiebern schon auf die anderen Vorlesungen an den kommenden Freitagen hin.«

Über Technik für Kinder. Faszination Fliegen

»Technik für Kinder: Faszination Fliegen« hat die Qualifizierungsoffensive Luftfahrtindustrie im Rahmen des Luftfahrt-clusters Metropolregion Hamburg e.V. gemeinsam mit der HAW Hamburg entwickelt. Unterstützt wird die Veranstaltung von: AGV NORD, Airbus, Behörde für Wirtschaft, Verkehr und Innovation, Hamburg Airport, Hamburg Aviation, Lufthansa Technik, und NORDMETALL. Weitere Teilnehmer sind AL-TEN Technology GmbH, das DLR_School_Lab an der TUHH, Eventflight, Fledermauszentrum Bad Segeberg, MINT-Bildungsprojekte, Naturwissenschaftlich-technisches Zentrum (NW-Zentrum) und Science Lab.



[i] FASZINATION TECHNIK KLUB
HEIKE.BLUME@HWF-HAMBURG.DE
WWW.FASZINATION-FUER-TECHNIK.DE

[i] SUSANNE NÖBBE SCHULCAMPUS
WWW.HAW-HAMBURG.DE/SCHULCAMPUS

BEITRAG DER RADIOFÜCHSE ÜBER
»10 JAHRE FASZINATION FLIEGEN«: [HTTP://BIT.LY/1BATYKB](http://bit.ly/1Batykb)

Hamburgs Erster Bürgermeister eröffnet Energie-Campus an der HAW Hamburg

Das Competence Center für Erneuerbare Energien und Energieeffizienz (CC4E) der HAW Hamburg startete Forschungszentrum für Windenergie und intelligente Stromnetze auf eigenem Energie-Campus in Hamburg-Bergedorf.

Am 3. Februar wurde das neue »Technologiezentrum Energie-Campus Hamburg« am Schleusengraben in Hamburg-Bergedorf eröffnet. Mit dem Energie-Campus soll ein »Silicon Valley« der Erneuerbaren Energien in Hamburg entstehen, Innovationen und Ansiedlungen der Branche sollen gefördert werden. Das Technologiezentrum des CC4E an der HAW Hamburg wird sich in Zukunft den zentralen Themenfeldern Windenergie, Netzintegration und Speicherung widmen und der angewandten Forschung sowie der akademischen Ausbildung von Studierenden und wissenschaftlichem Nachwuchs dienen. Künftig werden hier Lösungen für die Energiewende entwickelt. Gleichzeitig zielt der Energie-Campus auf die Vermittlung von Wissen und Informationen über die Energiewende an Bürger/-innen. Das neue Technologiezentrum des CC4E soll die Keimzelle eines wachsenden Energie-Campus bilden, an dem sich künftig weitere Unternehmen ansiedeln sollen. Der Erste Bürgermeister Olaf Scholz betonte in seiner Eröffnungsrede: »Erneuerbare Energien sind ein zentraler Weg in eine sichere, umweltverträgliche und wirtschaftlich erfolgreiche Zukunft. Sie dienen dem Klimaschutz und erschließen Unternehmen vieler Branchen neue Geschäftsfelder. Sie stoßen Innovationen an und schaffen Arbeitsplätze. Hamburg ist ein führender Standort für die Erneuerbare-Energien-Branche. Das CC4E wird diese Position festigen und ausbauen und die Attraktivität des Wissenschafts- und des Energie-Standorts Hamburg weiter steigern.«

»Forschung und Innovationen sind für diese sich sehr dynamisch entwickelnde Branche unabdingbar, um international wettbewerbsfähig zu bleiben. Aus Innovationen entstehen neue marktfähige Produkte, die das Wachstum der Unternehmen antreiben und die erfolgreiche Realisierung der Energiewende in Deutschland – und in Folge dessen den Export dieser Technologien – befördern können«, sagte die Präsidentin der HAW Hamburg, Prof. Dr. Jacqueline Otten.

Wachstumsmotor Erneuerbare Energien

Schon heute schafft die Branche der Erneuerbaren Energien mehr als 25.000 Arbeitsplätze in der Metropolregion Hamburg und ist damit ein wichtiger Beschäftigungsmotor. Allerdings zeichnet sich schon jetzt ein deutlicher Fachkräftemangel im Bereich der Windenergie ab. Das Technologiezentrum in Hamburg-Bergedorf soll deshalb gleichermaßen der Forschung wie der akademischen Ausbildung und Qualifizierung an der HAW Hamburg dienen. Ziel ist es, Arbeitsplätze hier in Hamburg aufzubauen und zu sichern. Präsidentin Otten berichtete erfreut: »Unsere Studierenden und Lehrenden erhalten die einzigartige Möglichkeit, hier am neuen Energie-Campus Hamburg anwendungsorientiert und praxisnah in High-Tech-Laboren und am Windpark zu lernen, zu lehren und zu forschen – für diese fantastische Möglichkeit bedanke ich mich bei allen Beteiligten und besonders auch den Bergedorferinnen und Bergedorfern und freue mich auf eine gute Zusammenarbeit.«

Prof. Dr. Werner Beba, Leiter des CC4E, betonte: »Die Energiewende und damit die Entwicklung eines zukunftsfähigen und nachhaltigen Energiesystems ist eine Jahrhundertaufgabe. Dafür brauchen wir kluge, engagierte Köpfe und technologische Innovationen mit großer Marktfähigkeit. Der Energie-Campus bietet hierfür eine ausgezeichnete Plattform – auch, um den Bürgern die komplexen Themen lebensnah zu vermitteln und so Akzeptanz zu schaffen.« Die zentralen Forschungsfelder des CC4E werden in einem Windlabor sowie einem Smart Grid-Labor bearbeitet. Ein künftiger Windpark wird wesentlicher Teil der Forschungsvorhaben sein, mit denen Lösungen für die Herausforderungen der Energiewende entwickelt werden sollen. Im Windlabor werden Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler an Technologien zur Steigerung von Lebensdauer, Effizienz und Leistungssteigerung in der Stromerzeugung von Windenergieanlagen arbeiten. Testeinrichtungen für einzelne Komponenten sollen die Zuverlässigkeit von Anlagen erhöhen und die Prognose von Schadenszuständen verbessern. Zudem sollen optimierte Konzepte für deren Betrieb entwickelt und das Turbulenzverhalten verbessert werden. Weitere Forschungsfelder stellen die Verringerung von Lärmemissionen und die Entwicklung von Technologien zum verbesserten Schutz von Vögeln und Fledermäusen dar.

Im Smart Grid-Labor werden effiziente und intelligente Lösungen im Zusammenwirken von Energieerzeugung, -verbrauch und -speicherung entwickelt und erprobt. Hierbei sollen wesentliche Bausteine eines künftigen intelligenten Energieversorgungssystems weiterentwickelt und getestet werden. Durch »Demand Side Management und Integration« sollen Flexibilisierungen der Verbrauchsseite zur verbesserten Anpassung an die schwankende Erzeugung von Erneuerbaren Energien untersucht werden. Lösungen zur Entlastung der Stromnetze durch Regelungstechnologien werden ein Kernthema sein. Die besondere Anwendungsnähe ist zum einen durch die Einbindung des eigenen Windparks gegeben, zum anderen sind im Gebäude des Technologiezentrums zahlreiche Komponenten der Energieerzeugung, des Energieverbrauchs sowie zur Speicherung installiert, die durch ein intelligentes und variables Steuer- und Regelungskonzept die Energieeffizienz optimieren. Das Technologiezentrum bildet damit im Kleinen das Modell eines zukünftigen Energiesystems ab und beinhaltet ein eigenes Regelkraftwerk.

An der Eröffnung nahmen teil der Erste Bürgermeister der Freien und Hansestadt Hamburg (FHH), Olaf Scholz, die seinerzeit Zweite Bürgermeisterin und Senatorin für Wissenschaft und Forschung (BWF), Dr. Dorothee Stapelfeldt, der Senator für Wirtschaft, Verkehr und Innovation (BWVI), Frank Horch, der Bezirksamtsleiter Hamburg-Bergedorf, Arne Dornquast, die Präsidentin der HAW

Hamburg, Prof. Dr. Jacqueline Otten, und der Leiter des Competence Center für Erneuerbare Energien und Energieeffizienz (CC4E) an der HAW Hamburg, Prof. Dr. Werner Beba. Als Vertreter der Windenergiebranche war Dr. Jürgen Zeschky zugegen, Vorstandsvorsitzender von NORDEX. Nach der offiziellen Eröffnung wurde der Campus den rund 200 Gästen aus Wirtschaft, Politik, Wissenschaft und Medien vorgestellt. Dazu gab es einen symbolischen Akt zur feierlichen Eröffnung des Technologiezentrums von den oben genannten Akteuren aus Politik, Wissenschaft sowie Wirtschaft.



Hans Schäfers, Olaf Scholz, Frank Horch, Prof. Dr. Jacqueline Otten, Werner Beba, Dorothee Stapelfeldt, XY (v.l.n.r.)

Finanziert wird das Technologiezentrum Energie-Campus vom Senat der Freien und Hansestadt Hamburg mit rund 3,8 Mio. Euro sowie aus dem Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) mit rund 3,5 Mio. Euro. (BWF/jeo/Wega Wilken)

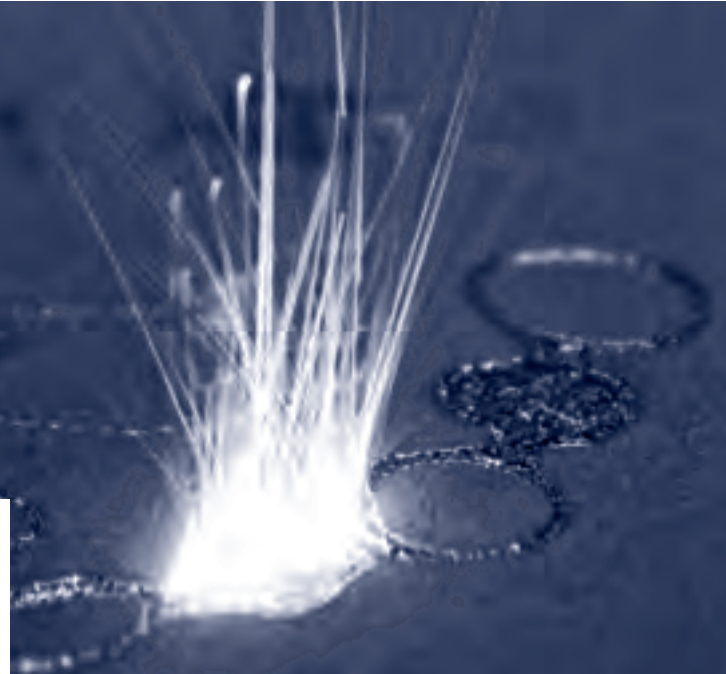
[i] COMPETENCE CENTER FÜR ERNEUERBARE ENERGIEN UND ENERGIEEFFIZIENZ (CC4E), PRESSE- UND ÖFFENTLICHKEITSARBEIT: WEGA WILKEN
WEGA.WILKEN@HAW-HAMBURG.DE

(DIE ERÖFFNUNGSREDE DER PRÄSIDENTIN FINDEN SIE UNTER [HTTP://BIT.LY/1HHFmu1](http://bit.ly/1HHFmu1))

14. Fachtagung »Rapid Prototyping« zeigte neueste Branchentrends

Herstellen von Zahnkronen durch Lasersintern.

Am 20. März 2015 veranstaltete das Institut für Produktionstechnik wieder die Fachtagung rund um das High-Tech-Fertigungsverfahren »Rapid Prototyping«. Diese Technologie ermöglicht eine schnelle Anfertigung von Musterbauteilen und spart hohe Produktionskosten beispielsweise im Fahrzeug- oder Flugzeugbau.



Das Rapid Prototyping (RP) ist eine ernstzunehmende Fertigungstechnik geworden, die Konstrukteuren in der Gestaltung von Bauteilen viele Freiheiten lässt. Prototypen können heute zuverlässig in Farbe, hoher Oberflächenqualität oder mit den gewünschten Materialeigenschaften erstellt werden. Doch auch wenn der 3D-Druck in der Praxis angekommen ist, gibt es weiterhin Wünsche, die die Hersteller zu Neu- und Weiterentwicklungen motivieren. Dass es spannend bleibt, zeigt eine Neuentwicklung eines Herstellers von Spritzgießmaschinen, die auf der Tagung vorgestellt wurde. Dieser 3D-Drucker erlaubt es, Material in Form von Granulat zu nutzen und damit Kunststoff-Prototypen herzustellen, die in ihren Materialeigenschaften nah am Serienwerkstück liegen.

Die Fertigung von einbaufertigen Werkstücken in kleinen Serien oder als individuelles Einzelteil ist das große Ziel der weiteren Entwicklungen. Dieses »Additive Manufacturing« passt dabei sehr gut zu den Themen digitale Fertigung und Serienfertigung von Einzelteilen unter dem Stichwort »Industrie 4.0«. Durchsetzen werden sich diese Verfahren allerdings nur, wenn eine wirtschaftliche Serienfertigung möglich und die Qualität der hergestellten Produkte hoch, vorhersagbar und sichergestellt ist. Dieser Themenkomplex war dieses Jahr das Schwerpunktthema der Veranstaltung.

Finite-Elemente-Analysen sind heute ein Standardverfahren in der Konstruktion, um die Festigkeit von Bauteilen nachzuweisen und zu optimieren. Ob und unter welchen Bedingungen sich die komplexen Strukturen generativer Bauteile damit beurteilen lassen, war das Thema des ersten Vortrages. Die Qualität eines einzelnen Bauteils wird erheblich beeinflusst von den konkreten Materialparametern und dem tatsächlich ablaufenden Herstellungsprozess in tausenden

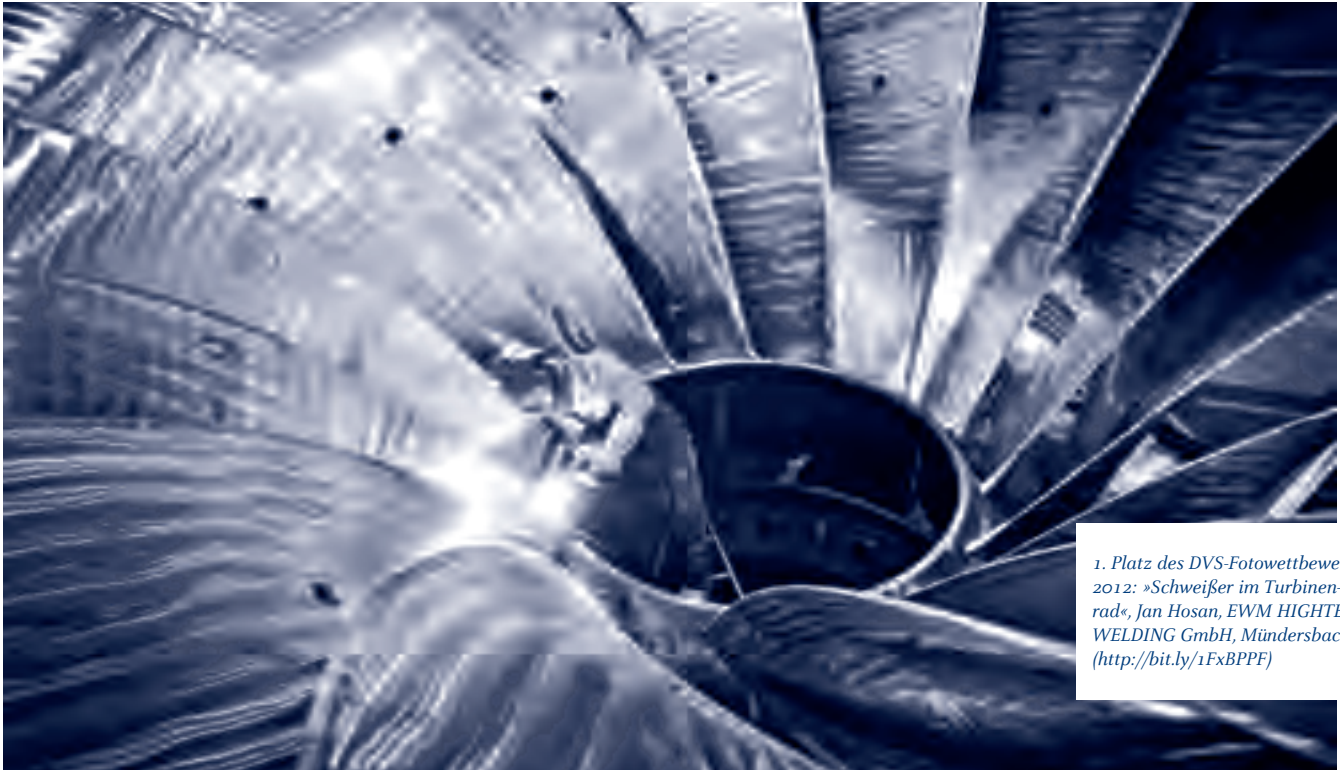
von dünnen Schichten. Wie hier ein umfassendes Qualitätskonzept wirksam werden kann, hat ein renommierter Hersteller von Lasersinteranlagen aufgezeigt.

Auf der Tagung standen die praktischen Anwendungen der generativen Fertigung am Beispiel der Luftfahrt und des Schiffbaus im Vordergrund. Flugzeuge müssen nicht nur in kleinen Serien wirtschaftlich hergestellt, sondern auch über einen sehr langen Zeitraum gewartet und repariert werden. Spannend ist die Betrachtung, welche Möglichkeiten und Randbedingungen sich durch die generative Fertigung in der Praxis ergeben, von der Ersatzteilversorgung ohne Lager bis hin zur Optimierung und Zulassung von Ersatzteilen, die leichter oder haltbarer sind. Ein abschließendes Highlight war der praktische Einsatz von Prototypen in der Hamburgischen Schiffbau-Versuchsanstalt. Das Spektrum der Aufgaben reichte von der strömungstechnischen Überprüfung von Propellern und Schiffsrümpfen bis hin zur Untersuchung der Seetüchtigkeit oder dem Fahren unter arktischen Bedingungen.

Die Fachtagung wurde von einer Ausstellung von RP-Anlagen begleitet. Hier konnten sowohl günstige Geräte für den Einstieg in die Technologie als auch Geräte zur Herstellung anspruchsvoller Prototypen im praktischen Einsatz begutachtet werden. Darüber hinaus stellten verschiedene Dienstleister das Spektrum ihrer Lösungen für die Produktentwicklung vom Design bis zur Serienfertigung vor. In der Pause und beim abschließenden Get-together konnten die Besucher mit Ausstellern und Referenten ins Gespräch kommen und sich über neueste Entwicklungen informieren. (Günther Gravel/iri)

[i] PROF. DR. GÜNTHER GRAVEL, GRAVEL@RZBT.HAW-HAMBURG.DE

26. Schweißtechnisches Kolloquium – größte Tagung im Bereich der Schweißtechnik Norddeutschlands



1. Platz des DVS-Fotowettbewerbs 2012: »Schweißer im Turbinenrad«, Jan Hosan, EWM HIGHTEC WELDING GmbH, Mündersbach (<http://bit.ly/1FxBPPF>)

Bereits zum 26. Mal veranstaltete das Institut für Werkstoffkunde und Schweißtechnik der HAW Hamburg (IWS) gemeinsam mit dem Deutschen Verband für Schweißen und verwandte Verfahren e.V. – DVS Bezirksverband Hamburg und der Schweißtechnischen Lehr- und Versuchsanstalt Nord (SLV Nord) am 10. Februar die größte Tagung im Bereich der Schweißtechnik in Norddeutschland. HAW-Präsidentin Prof. Dr. Jacqueline Otten eröffnete die Tagung am Department Maschinenbau und Produktion.

Neben der fachlichen Weiterbildung ging es bei der Veranstaltung um den Informationsaustausch und die Netzwerkbildung und -pflege rund um die Fügetechnik. Die Hochschule bot damit ihren Studierenden einen direkten fachlichen Austausch mit über 100 Vertretern aus der Industrie. Studierende konnten sich sowohl über Möglichkeiten zur Durchführung von Praktika, Bachelor- oder Masterarbeiten als auch über fachspezifische Fragestellungen informieren.

Die Füge-Schweißtechnik ist nicht nur technisch interessant und innovativ, sondern als Querschnittsfertigkeit wirtschaftlich hoch bedeutsam. Nach einem Bericht der VDI-Nachrichten sind 640.000 Beschäftigte direkt oder indirekt mit Fügetechnik verbunden. Dies entspricht jedem 16. Arbeitsplatz im produzierenden Gewerbe. In Deutschland sind im Bereich Maschinenbau 450.000 Arbeitsplätze (also jeder 23.) mit Schweißtechnik verbunden. An der HAW Hamburg wird das Fach Schweißtechnik als Wahlfach innerhalb der Fakultät Technik und Informatik (TI) bereichsübergreifend angeboten.

Die Bedeutung der Veranstaltung für die regionale Industrie und unter Studierenden zeigte die hohe Zahl von 217 Teilnehmenden. Das vielfältige Tagungsprogramm bot insbesondere den Studierenden die Möglichkeit, intensivere Einblicke in die Bereiche Schweißtechnik, Korrosionsschutz, Prüftechnik und Roboterapplikationen in der Fügetechnik zu erhalten. Diskutiert wurde über Neuerungen und Änderungen im Bereich der zerstörungsfreien Prüftechnik, über internationale und nationale Normen im Bereich der Schweißtechnik, den Umgang mit Gasen hinsichtlich des Gesundheitsschutzes, über gesetzliche und normative Anforderungen sowie über Automatisierungstechnik durch den Einsatz von modernen Schweißanlagen und Robotern. Weitere Tagungspunkte waren Methoden zur Onlineüberwachung von Schweißnähten als qualitätssichernde Maßnahme, Methoden zur Erkennung und Behandlung von Korrosionsschäden, der Umgang mit Schraubverbindungen im zulassungspflichtigen Stahlhochbau sowie normative Anforderungen. Die Inspektion von Kranbauteilen unter Anwendung der zerstörungsfreien Werkstoffprüfung beim Einsatz von Schwerlastkränen auf Seeschiffen war ein weiteres hochaktuelles und nachgefragtes Thema und stellte eindrucksvoll die Anwendung der Methoden der zerstörungsfreien Prüftechnik in der Praxis dar. (*Shahram Sheikhi/jeo*)

[i] PROF. SHAHRAM SHEIKHI, PROFESSOR FÜR WERKSTOFFKUNDE UND FÜGETECHNIK, SHAHRAM.SHEIKHI@HAW-HAMBURG.DE (HIER AUCH ANMELDUNGEN FÜR DAS 27. KOLLOQUIUM IN 2016) INFORMATIONEN ZUR ARBEIT: [HTTP://BIT.LY/1u0Ts4T](http://bit.ly/1u0Ts4T)

Erweiterungsbau des Mediocampus Hamburg an der Finkenau eingeweiht

Ein neues Gebäude mit Bibliotheks- und Medienzentrum, Studios, Cafeteria und Mensa mit Dachterrasse. Hamburgs Erster Bürgermeister Olaf Scholz, die damalige Wissenschaftssenatorin Dr. Dorothee Stapelfeldt und die Präsidentin der HAW Hamburg, Prof. Dr. Jacqueline Otten, haben am 16. März dieses Jahres den Erweiterungsbau am Mediocampus Hamburg an der Finkenau eingeweiht.



Das neue, von Gerber Architekten Hamburg geplante Gebäude beherbergt ein Bibliotheks- und Medienzentrum sowie Labore für Studierende der Departments Medientechnik und Design der HAW Hamburg. Mit dem Erweiterungsbau wird der Mediocampus Hamburg vervollständigt und bietet den Studierenden nun alle Funktionen, die ein zeitgemäßer Campus aufzuweisen hat. Es eröffneten ein Ton-Studio, ein Virtuelles Studio, ein Video-Labor, ein Labor Zeitbezogene Medien und das Labor Interaction Design sowie die Fachbibliothek Design, Medien und Information (HIBS), eine Mensa und ein Café des Studierendenwerks Hamburg.

Hauptnutzer des neuen Gebäudes ist die HAW Hamburg mit ihrer Fakultät Design, Medien, Information (DMI). Weitere Nutzer sind die Hochschule für bildende Künste (HFBK), die Hamburg Media School, die Miami Ad School, das Multimedia Kontor Hamburg und Tide TV/Tide 96.0. Cafeteria und Mensa werden vom Studierendenwerk betrieben. Der Erweiterungsbau hat ca. 3.600 qm Nutzfläche; die Baukosten betragen rund 23,9 Millionen Euro ohne Ersteinrichtung. Der Neubau für den Mediocampus Hamburg (Finkenau) ist laut

Architekt Prof. Dipl.-Ing. Eckhard Gerber eine Weiterführung und Verknüpfung zu der ehemaligen Frauenklinik von Fritz Schumacher. Als Ziegelbau mit dem sich anschließenden Sockelbau verschmilzt der Neubau mit diesem Altbau zu einer baulichen Einheit, was als ein Stück »weitergedachte Stadtraumbildung« zu verstehen sei.

Mit dem Neubau wird der alte Innenhof des Fritz-Schumacher-Baus räumlich arrondiert, ohne die Öffnung zur Uferstraße ganz aufzugeben. Der Sockelbau zwischen Uferstraße und Campus, der den hier vorhandenen Höhenunterschied vermittelt, trennt und verbindet zugleich die beiden Stadtlandschaftsräume. Sein Dach ist als öffentliche Terrasse ausgebildet, die der neuen Cafeteria als Freibereich zugeordnet ist. Von diesem erhöhten Aufenthaltsbereich ist sowohl der Eilbek-Kanal mit Uferstraße als auch der innere Campusraum einsehbar. »Ein frei schwebender Kubus, in respektvollem Abstand zum Altbau von Fritz Schumacher«, so Prof. Dipl.-Ing. Eckhard Gerber, »soll das neue Zeichen und der unverwechselbare neue Baustein für den gesamten Mediocampus sein«. Für den Neubau wurde 2009 ein Architektenwettbewerb ausgelobt. 19 Architektenbüros



FOTOS: PAULA MARCKER/HAW HAMBURG

hatten sich am Wettbewerb beteiligt, Gerber Architekten Hamburg gingen daraus als Gewinner hervor.

Bürgermeister Olaf Scholz sagte über die Eröffnung: »Unsere mediale Zukunftsfähigkeit hängt erheblich von einer erstklassigen Aus- und Weiterbildung in den Medienberufen ab. Hamburg ist hier gut aufgestellt. Die Institutionen, an denen gelernt, geforscht und gelehrt wird, wissen die strukturellen Möglichkeiten zu nutzen. Für Hamburg ist der Mediacampus mehr als ein Vorzeigeprojekt von internationalem Renommee. Er ist ein wichtiger Schritt auf dem Weg in die mediale Zukunft der Stadt.« Daran schloss die Präsidentin der HAW Hamburg, Prof. Dr. Jacqueline Otten, direkt an: »Die HAW Hamburg, Fakultät DMI, hat schon früh angefangen zu planen, was umsichtig und vorausschauend war! Es ging hierbei vor allem um die Unterbringung der Hightech-Labore, die wegen ihrer Sollgröße und ihres technischen Anspruchs keinen Platz in dem historischen Gebäude der Finkenau hatten.

Deshalb ist der Erweiterungsbau ein wichtiger Schritt für die Entwicklung des Mediacampus Hamburg. Es kann kaum überschätzt werden, was dieses neue Gebäude mit seiner räumlichen Offenheit und seinen neuen technischen Möglichkeiten für die Lehre und Forschung an unserer Hochschule, für den persönlichen Austausch und für die tägliche Begegnung bedeutet. Der Neubau ist darüber hinaus ein Ort mit Signalwirkung für die Vernetzung der HAW Hamburg mit der Stadt sowie mit Vertretern aus Industrie und Praxis.« (BWF/jeo)

[i] PROF. DOROTHEA WENZEL, DEKANIN DER FAKULTÄT DESIGN, MEDIEN UND INFORMATION (DMI), DOROTHEA.WENZEL@HAW-HAMBURG.DE

»Der Traum vom selbstfahrenden Auto«

Forschung im Scheinwerferlicht

An der HAW Hamburg wird zu den unterschiedlichsten zukunftsweisenden Themen gelehrt und geforscht. Kein Wunder, dass die lokalen Medien gern auf die hier gebündelte fachübergreifende Expertise zurückgreifen. So auch Redakteur Jürgen Hinrichs vom NDR, der im März 2015 einen Beitrag mit dem Titel »Der Traum vom selbstfahrenden Auto« für das Hamburg Journal produzierte. An der HAW Hamburg fand er Ansprechpartner, die ihm diesbezüglich aktuelle Fragen beantworten und neueste Projekte präsentieren konnten. Unter anderem unterstützten die Arbeitsgruppen von Franz Korf, Professor für Embedded Systems, und Rasmus Rettig, Professor für die Grundlagen der Elektrotechnik und Sensorik, den Dreh. Wir haben das Entstehen eines TV-Beitrags an der HAW mitverfolgt.

investierten zahlreiche Anläufe für jede der kurzen Szenen. So hatten die Beteiligten genügend Zeit, sich an die Kameras zu gewöhnen. Rasmus Rettig präsentierte mit einem seiner Studenten ein Projekt aus dem Urban Mobility Lab. Ein Frühwarnsystem, das an der Stoßstange des Fahrzeugs befestigt wird, unterscheidet, ob sich das Auto auf einen Gegenstand oder aber ein lebendes Objekt zubewegt. Zusätzlich bestimmt es mit hoher Präzision die Entfernung zum Hindernis. Immer wieder ging der Professor auf die Stoßstange zu, um den Vorgang zu demonstrieren. »Sie müssen es so erklären, dass es jeder versteht«, bat Hinrichs. Auch das ist ein wichtiger Hinweis, denn den Beitrag sehen auch Menschen, die sich noch nie mit diesem Thema beschäftigt haben. Auch Laien müssen den Inhalt verstehen, den die Experten vermitteln wollen, da der Bericht sonst keinen Mehrwert hätte.



Franz Korf im Gespräch mit einem seiner Studenten

In einen Clip, der am Ende rund 2,5 Minuten lang war, haben die Beteiligten ungefähr vier Stunden investiert – und das ohne die Postproduktion. Für Journalisten ist das Normalität. Von allen über den Tag gesammelten Informationen und Aufnahmen werden im Endprodukt nur die wichtigsten und interessantesten verwendet. Die Kunst liegt also darin, sich kurz zu fassen, aber trotzdem alles zu sagen. Zu dieser inhaltlichen Herausforderung kommt der Zeitdruck. Die Beiträge, die die Journalisten vormittags produzieren, werden häufig schon im Nachmittagsprogramm präsentiert. Nichtsdestotrotz blieben Jürgen Hinrichs und sein Kamerateam durchgehend entspannt. »Am amüsantesten für uns sind die Reaktionen der Menschen auf die Kameras«, so Hinrichs. »Für uns ist das Alltag, andere sind aber meist eingeschüchtert und teilweise sogar ängstlich.« Das war vor allem bei einigen Studenten spürbar. Sie konnten im Gespräch zwar alle Details ihres Fachgebietes verständlich erklären, waren jedoch vor der Kamera leicht verunsichert. Nach Angaben des Kamerateams ist das nur natürlich, da jeder Mensch etwas angespannt agiert, wenn er weiß, dass er dabei aufgezeichnet wird. Deswegen ließen sich die Gäste vom NDR auch viel Zeit und

Um die Fakten nachvollziehbar zu machen, zeigten Mitarbeiter und Studierende viel Einsatz. Sie fuhren sogar gemeinsam mit dem Kameramann im HAW-Testfahrzeug los, um vorzuführen, wie die Komponenten im Auto der Zukunft miteinander kommunizieren könnten. Prof. Korf fasste im anschließenden Interview den derzeitigen Forschungsstand zusammen und prognostizierte, dass nach und nach immer bessere Fahrerassistenzsysteme eingeführt würden. Erst nachdem Menschen sich an diese Innovation gewöhnt und Vertrauen in die Technik gefasst hätten, könne das Fahrzeug, das sich selbst steuert, Realität werden. Entsprechend dieser Aussagen war auch der Beitrag angeteasert: »Die Vision vom fahrerlosen Auto ist auf dem Weg zur Wirklichkeit. Wissenschaftler und Studenten an der HAW tüfteln in Hamburg an einem Autopiloten für PKW«, hieß es am 4. März 2015 im Hamburg Journal auf NDR. (iri)

[i] PROF. DR.-ING. FRANZ KORF, FRANZ.KORF@HAW-HAMBURG.DE

Studentische Beratung für G7-Außenministertreffen

Neues, beliebtes Wahlpflichtmodul bereichert das Studium der Gefahrenabwehr/Hazard Control an der Fakultät Life Sciences in Hamburg-Bergedorf.

Aktuelle Ereignisse zeigen, dass sich schwierige Einsatzszenarien nicht verhindern und auch schlecht simulieren lassen. Selbst eingeübte Einsatzlagen, in denen Studierende im Bachelor-Studiengang Gefahrenabwehr/Hazard Control (HC) darauf vorbereitet werden, die zukünftigen Führungskräfte von Hilfeleistungsorganisationen und Behörden zu stellen, hinken den realen Krisenszenarien hinter. So zum Beispiel nach Amoklagen oder Terroranschlägen, die für Rettungsdienst und Feuerwehr eine große Herausforderung darstellen. Jetzt wurde durch den Qualitätspakt Lehre (Q-Pakt) die Konzeption einer neuen Lehrveranstaltung möglich, die bereits beim Kooperationspartner der HAW Hamburg, der Akademie für Krisenmanagement, Notfallplanung und Zivilschutz (AKNZ) des Bundesamtes für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe, angeboten wird. Arne Jansch, Mitarbeiter im Q-Pakt, ist seit 2011 Gastdozent an der AKNZ und konnte nun zusammen mit der Akademie das neue Wahlpflichtfach »Prävention und Management besonderer Einsatzlagen (PME)« im Studiengang »Gefahrenabwehr« auf den Weg bringen. Das Fach ist interdisziplinär angelegt und hat einen starken Praxisbezug. Dass es schon jetzt bei den Studierenden gut ankommt, beweist die aktuelle Lehrevaluation. Zitate daraus lauten: »Spannende Inhalte, die sonst wenig Beachtung finden«, »Sehr gute Lehrveranstaltung in einem Themenbereich, der zunehmend an Bedeutung gewinnt«, »Gute Ergänzung zum Studiengang HC«. Gelobt werden vor allem »die Förderung von Systemwissen und Systemverständnis« sowie der »offene Diskurs über die Fachgrenzen hinweg«, der dafür sorgt, dass auch Studierende aus dem Studiengang Rettungsingenieurwesen/Rescue Engineering zu den fast 50 Teilnehmer/innen gehören.

Zusätzlich nimmt die »virtuelle« Dimension des Studiums einen großen Stellenwert ein. Dafür wird das an der HAW Hamburg etablierte E-Learning-System »Emil« als Tool für die Vor- und Nachbereitung genutzt. Des Weiteren wird die professionelle Nutzung der neuen Sozialen Medien zur Bearbeitung der Aufgaben eingefordert. So wird beispielsweise das systematische Recherchieren und Analysieren von Tweets vorausgesetzt, um genauere Informationen über die Einsätze zu erlangen. Diese Recherchen in den sozialen Netzwerken sind notwendig, um die Teamaufgaben zu lösen. Dies geschieht in der Regel in kleinen Gruppen, indem die Studierenden vergangene, beispielhafte Einsatzlagen nach einem bestimmten Schema (»Lessons Learned«) auswerten und analysieren. Dieses Schema der »Lessons Learned« wird inzwischen in den Behörden und bei Hilfeleistungsorganisationen angewendet. Im Sinne des problembasierten Lernens steht am Ende der Lehrveranstaltung deshalb eine detaillierte und aufwendig angefertigte, interaktive Fallstudie (»Case Study«).

Dabei können die frisch erworbenen Kompetenzen der Studierenden hinsichtlich Gefährdungsanalysen sofort gezielt eingesetzt werden. Denn anlässlich durchgeführter Großveranstaltungen – wie des G7-Außenministertreffens im April in der Hansestadt Lübeck – unterstützte die HAW Hamburg den Arbeiter-Samariter-Bund (ASB), Ortsverband Lübeck, und die Vorbereitung von Rettungsdienstführungskräften von weiteren Landkreisen. Die ersten von den Studierenden erarbeiteten Ergebnisse konnten im Februar 2015 unter der Leitung von Prof. Dr. Marc Schütte und Arne Jansch Vertreter/innen der Rettungsdienste vorgestellt werden. Die studentische Unterstützung über fast ein ganzes Jahr wird den Studierenden konkrete Arbeitsfelder liefern, auf denen sie ihre Fähigkeiten unter Beweis stellen können. Weitere studentische Unterstützung durch Bachelorarbeiten erfährt auch der Arbeiter-Samariter-Bund in Schleswig-Holstein.



Besondere Einsätze können auch für Rettungskräfte und Polizei gefährlich werden und müssen speziell trainiert werden

Dozent Arne Jansch resümiert die verschiedenen Arbeitsfelder, die sich für die Studierenden durch die Kooperationen ergeben: »Die Beratung des ASB Lübeck bezog sich einerseits auf die zu betreuenden Veranstaltungen im Umland, da das G7-Außenministertreffen direkt Planungssache der Polizei ist. Andererseits müssen sich die Hilfsorganisationen trotzdem auf besondere Einsatzlagen einstellen, denn sollte etwas aus dem Ruder laufen, sind sie diejenigen, die dem normalen Rettungsdienst schnell unter die Arme greifen müssen. Hierfür benötigt man genaue Analysen, wie viele freiwillige Helfer mit welchen speziellen Gerätschaften und Fahrzeugen in Bereitschaft gehalten werden müssen.« (Arne Jansch/jeo)

[i] ARNE JANSCH (M.A.), ARNE.JANSCH@HAW-HAMBURG.DE
INFORMATIONEN ZUM QUALITÄTSPAKT LEHRE
(Q-PAKT), WWW.HAW-HAMBURG.DE/LEHRELOTSEN

Studierende der Bereiche Information und Design

erobern Leipziger Buchmesse

Die Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg gilt als Talentschmiede für Illustratoren der unterschiedlichsten Stile, Techniken und Genres. Der Messestand, von den Studierenden des Departments Design eigenhändig gestaltet, war auf der Leipziger Buchmesse ein Publikumsmagnet. Großer Messeauftritt auch der angehenden Bibliothekare des Departments Information: Gemeinsam mit dem Oetinger-Verlag und Schriftstellerin Kirsten Boie starteten sie ihre Buchrallye zu Themen und Büchern der beliebten Kinderbuchautorin. »Die Abenteuerreise mit Ferkelchen« ist ein bundesweites Bibliotheks-Projekt, das den Lesespaß von Kindern anregen soll.

Ein großer schwarzer Würfel, nach allen Seiten offen und mit einer umlaufenden Präsentationsfläche versehen, schwarze Stellwände und selbst schwarze Sitzwürfel vor dem MALOMAT – der Stand der HAW Hamburg hebt sich sichtbar von den anderen Messeauftritten ab. »Wir haben bewusst diese Farbe gewählt, weil die Bilder und Drucke vor diesem Hintergrund optisch besonders gut wirken«, erzählt die angehende Illustratorin Thomke Meyer. Kaum haben die Design-Studierenden ihre druckgrafischen Jahresarbeiten, knallbunten Storyboards, Postkarten, Stickers, Comics, Zeichnungen auf der umlaufenden Theke ausgelegt, ist der HAW-Stand von Besuchern umringt.



Gezeichnete Portraits statt Selfies: Hana Hon, angehende Modedesignerin, und Lisa Siedentopf, angehende Illustratorin, hatten im MALOMAT alle Hände voll zu tun.

Siebdruck-Stofftaschen, gezeichnete Bildergeschichten etwa zum Alice-Munro-Roman »The Found Boat«, eingescannte und per Photo-shop kolorierte Kugelschreiber-Zeichnungen, ein Endlos-Rollbuch – Aquarell auf Pappe, eingebettet in einem Holzkasten, dessen Motive in einem Sichtfester erscheinen – die bunte Vielfalt der Arbeiten, die Experimentierfreude und das Handgemachte ziehen Besucher wie Studierende anderer Hochschulen und die Fachwelt an.

Die HAW Hamburg ist bundesweit eine der wenigen Hochschulen, die Illustration als eigenes Studienfach anbietet. Damit verbunden ist ein breites Seminarangebot, in dem die Studierenden die künstlerischen Grundtechniken der Druckgrafik wie Lithografie, Radierung, Siebdruck und Holzschnitt, Malerei und das Zeichnen erlernen. »Auf dieser Grundlage können die Studierenden alle ästhetischen Möglichkeiten erkunden, ihr Auge schulen für Gestaltungsqualität und jede/r seinen persönlichen roten Faden finden«, betont Professorin Ellen Sturm, die die freie künstlerische Entfaltung und Materialerfahrung der Studierenden in begleiteten Exkursionen und in offenen Werkstätten der Hochschule intensiv unterstützt, bevor sich die angehenden Designer/innen digitalen Techniken und Mixed-Media-Verfahren zuwenden.



Professorin Ellen Sturm regt in ihren Seminaren nicht nur die künstlerische Entfaltung ihrer Studierenden an, sondern auch das praktische Marketing und Messeorganisation.

Handgemachtes im digitalen Zeitalter besaß auf der Messe besondere Anziehungskraft. Vor dem MALOMAT bildete sich eine lange Warteschlange. Die schwarze Box ist aufgebaut wie ein Passbild-Automat. Nur wurden hier Portraits nicht fotografiert, sondern von den Design-Studierenden gezeichnet. Ihre Skizzen haben eine persönliche Handschrift und sind deshalb Kult bei jungen Besuchern. »Viele kommen jedes Jahr wieder«, erzählt das studentische Messeteam.

Neben dem Design-Fächerkanon gehören auch Marketing und Messepräsentation – vom Entwurf des Messestands bis zur Materialbeschaffung, von der Katalogisierung der Exponate bis zur Öffentlichkeitsarbeit und zum Transport und zur Buchung der Unterkünfte – zum festen Kursprogramm von Prof. Sturm und Reinhard Scheuble. Thomke Meyer, angehende Illustratorin, zieht begeistert Bilanz: »Der Verkauf lief, wir haben viele Gespräche geführt – eine gute Erfahrung. Ich wusste gar nicht, dass die Resonanz auf unsere Hochschule bei Studienanwärtern so positiv ist und dass es auf der Leipziger Buchmesse so viele Möglichkeiten gibt, sich bei Verlagen vorzustellen.«

Mit der Präsentation der bundesweiten Bibliotheken-Rallye »Abenteuerreise mit Ferkelchen« war die HAW Hamburg mit einem zweiten Projekt auf der Messe vertreten. Studierende des Departments Information hatten unter der Leitung von Professorin Dr. Ute Krauß-Leichert ein Leseförderungsprojekt mit spielerischen Aufgaben zu Themen und Buchreihen der beliebten Kinderbuchautorin Kirsten Boie entwickelt, das Kinder im Alter von acht bis zehn Jahren zum Umgang mit Büchern anregen und Spaß am Lesen wecken soll. Das pädagogische Konzept und die Handhabung hatten die angehenden Informationsspezialisten vor dem Start in zwei Hamburger Bücherhallen mit Jungen und Mädchen aus 3. und 4. Schulklassen bereits erfolgreich getestet.

Bei der Präsentation gab es gleich zweifachen Anlass zum Feiern: das 30-jährige Schriftsteller-Jubiläum der Autorin und den Rallye-Start in Kooperation mit dem Oetinger Verlag. Alle Aufgabenblätter, Anleitungen und Lösungen sind nun zum kostenlosen Download auf der Website von Prof. Krauß-Leichert (<http://bit.ly/1DZ4tas>) und der Webseite des Oetinger Verlages freigeschaltet (www.vgo-schule.de). Dort kann auch das liebevoll gestaltete Freundschaftsbuch mit Aufgaben und Spielen bestellt werden, das den Kindern als Geschenk zum Abschied mit auf den Weg gegeben wird.

Prof. Krauß-Leichert nutzte ihren Messebesuch in Leipzig zugleich zur Anbahnung eines weiteren Buch-Projekts. Buch + Tablet-PC = LeYo! – so lautet die Kurzformel für die brandneuen Multimedia-Kinderbücher des Carlsen Verlags. Es handelt sich um klassische Bilderbücher, die mittels einer kostenlosen Applikation per Tablet-Computer oder Smartphone angesteuert und zum Sprechen gebracht, in Bewegung gesetzt werden können und Verborgenes sichtbar werden lassen. »Dabei wird das klassische Buch nicht ersetzt, sondern durch die Programm-App multimedial erweitert«, erläutert die Professorin. »LeYo!« ist ein facettenreiches Großprojekt. Krauß-Leichert: »An der Realisierung wird diesmal die gesamte Fakultät Design, Medien und Information mit allen Departments beteiligt sein.« (Annette Luckey)



PROF. ELLEN STURM, ELLEN.STURM-LOEDING@HAW-HAMBURG.DE

PROF. DR. UTE KRAUß-LEICHERT, UTE.KRAUSS-LEICHERT@HAW-HAMBURG.DE



Lotte Steenbrink präsentiert das »Internet of Plants«

INFORMATIK-STUDIERENDE GEWINNEN PREIS FÜR »TWITTERNDE PFLANZEN«

Ihre Büro-pflanze ist kurz vor dem Verdursten und Sie haben dies nicht rechtzeitig bemerkt? Das würde Ihnen nicht mehr passieren, wenn sich das »Internet der Pflanzen« durchsetzt, das die HAW-Informatikstudierenden Lotte Steenbrink und Lucas Jenß entwickelt haben. Denn Ihre dürstenden Pflanzen würden sich auf Ihrem Rechner zu Wort melden. Mit dem watr.li-Projekt haben die beiden Studierenden den dritten Platz des internationalen Ideenwettbewerbs der Eclipse Foundation in Grenoble gewonnen. Die Eclipse Foundation ist eine gemeinnützige Gesellschaft, die Open-Source-Projekte ermöglicht und fördert. Bei dem internationalen Ideenwettbewerb geht es um das sogenannte Internet der Dinge (Internet of Things, IoT), das mit offenen Standards und offener Software gestaltet werden soll. Beim Internet der Dinge spielt der PC eine immer geringere Rolle. Er wird abgelöst durch »intelligente Gegenstände«, die den Menschen bei seinen Tätigkeiten unterstützen sollen. (Maren Borgerding)

[i] PROF. DR. THOMAS SCHMIDT, T.SCHMIDT@HAW-HAMBURG.DE
DAS PROJEKT: [HTTP://WATR.LI/](http://WATR.LI/)

FOTO: LUCAS JENSS

Zwei neue Graduiertenkollegs an der HAW Hamburg gestartet

In Kooperation mit Hamburger Universitäten werden zwei neue kooperative Graduiertenkollegs eingerichtet. An der HAW Hamburg können trotz zunehmender Forschungsaktivitäten Doktorandinnen und Doktoranden derzeit nur in Kooperation mit hiesigen und ausländischen Universitäten promovieren. Der Vizepräsident für Forschung und Transfer, Prof. Dr.-Ing. Thomas Netzel, führt aus: »Derzeit werden bei uns in verschiedenen Bereichen der angewandten Forschung rund 120 Promotionsvorhaben betreut, Tendenz steigend. Die HAW Hamburg wird also zunehmend als Ausbildungsstätte für eine akademische Laufbahn mit dem Abschluss Dr. oder PhD wahrgenommen und bewusst aufgesucht. Neben der fachlichen Betreuung werden die Promovierenden auch durch unser Promotionszentrum unterstützt.«

Zusammen mit der Fakultät Erziehungswissenschaft der Universität Hamburg (UHH) und dem Department Soziale Arbeit der HAW Hamburg wurde im Januar 2015 das dreijährige kooperative Graduiertenkolleg »Qualitätsmerkmale sozialer Bildungsarbeit« im Rahmen der Landesforschungsförderung Hamburg ins Leben gerufen. Dafür fand am 27. und 28. Januar 2015 die Auftaktveranstaltung statt.

Darüber hinaus wird das künstlerisch-wissenschaftliche Graduiertenkolleg »Performing Citizenship: Neue Artikulationen urbaner Bürgerschaft in der Metropole des 21. Jahrhunderts« starten, getragen von einer Kooperation zwischen der HafenCity Universität Hamburg (HCU), Bereich Kultur der Metropole, der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg (HAW Hamburg), Department Design, sowie zwei forschungsorientierten außeruniversitären kulturellen Institutionen (Forschungstheater/FUNDUS THEATER und K3 – Zentrum für Choreographie, Tanzplan Hamburg).

Erkenntnisleitend für das Graduiertenkolleg »Qualitätsmerkmale sozialer Bildungsarbeit« ist die empirische Bestimmung von Qualitätsmerkmalen sozialer Bildungsarbeit für junge Menschen in prekären Lebenslagen im Alter zwischen 14 und 27 Jahren. Im Kolleg wird systematisch und interdisziplinär theoretische und methodologische Expertise zusammengetragen. Dafür sollen die methodischen Instrumentarien der Erziehungswissenschaft und der Sozialarbeitswissenschaft zusammengeführt werden mit dem Ziel, ein relevantes Handlungsfeld der Sozialen Arbeit empirisch zu erschließen. Das kooperative Graduiertenkolleg wird durchgeführt von jeweils vier Hochschullehrerinnen und Hochschullehrern des

WIE VIEL NACHHALTIGKEITS-FORSCHUNG GIBT ES AN DEUTSCHEN HOCHSCHULEN?

Das Life Sciences Forschungskolloquium versuchte Antworten zu geben: Die Nachhaltigkeitsforschung hat in Deutschland Tradition. Das Forschungsprogramm für Nachhaltigkeit (FONA) sowie eine Reihe anderer Bundes- und EU-Forschungsprogramme haben in den letzten zehn Jahren eine Vielzahl von Forschungsprojekten im Bereich Nachhaltigkeit aufgelegt. Doch die Vielzahl von Akteuren hat mittlerweile eine Dimension erreicht, die kaum noch zu überblicken ist. Es besteht deshalb ein Bedarf, die Akteure zusammenzubringen, die im Bereich Forschung für Nachhaltigkeit – insbesondere an den deutschen Hochschulen – tätig sind. Aus diesem Grund organisierte das Forschungs- und Transferzentrum »Applications of Life Sciences« (FTZ-ALS) an der Fakultät Life Sciences unter der Leitung von Prof. Dr. Walter Leal im Juni 2015 das Forschungskolloquium »Forschung für Nachhaltigkeit an deutschen Hochschulen«. (jeo)

 WWW.HAW-HAMBURG.DE/FTZ-ALS/VERANSTALTUNGEN.HTML

BIOGASEXPERTEN AUS SÜDKOREA AN DER HAW HAMBURG

Im Januar war eine achtköpfige koreanische Delegation von Biogasexperten zu Gast an der Fakultät Life Sciences im Biogas-Labor von Prof. Dr. Paul Scherer. Initiiert hat das Treffen, das dem wissenschaftlichen Austausch diente, PhD-Student Yong Sung Kim. Der südkoreanische Doktorand promoviert zurzeit bei Prof. Scherer. Die Delegation mit Vertretern aus dem Landwirtschaftssektor und dem Biogasanlagen-Bau hatte sich zunächst die Biogasfachmesse in Bremen angesehen, um dann eine Einführung in die Forschungsarbeiten und Projekte von Prof. Scherer zu erhalten. Für Südkorea hat die Bedeutung von Biogaserzeugung vor allem seit 2012/2013 zugenommen. Seit diesem Zeitpunkt verbietet ein neues Gesetz in Südkorea die Verklappung von Speiseresten ins Meer. Nicht die Energiegewinnung, sondern vor allem die sinnvolle und günstige Entsorgung von organischen Abfällen steht bei den Koreanern also im Vordergrund. (Maren Borgerding)

 PROF. DR. PAUL SCHERER, PAUL.SCHERER@HAW-HAMBURG.DE, [HTTP://BIT.LY/1ZAKIF6](http://BIT.LY/1ZAKIF6)



Moderne Biogasanlage als erneuerbare Energiequelle

Departments Soziale Arbeit der HAW Hamburg und des Fachbereichs Erziehungswissenschaft der Universität Hamburg sowie zwei weiteren externen Hochschullehrerinnen. Sprecher des Kollegs sind Prof. Dr. Joachim Schroeder (UHH) und Prof. Dr. Louis Henri Seukwa (HAW Hamburg).

Das künstlerisch-wissenschaftliche Graduiertenkolleg »Performing Citizenship: Neue Artikulationen urbaner Bürgerschaft in der Metropole des 21. Jahrhunderts« widmet sich der Frage, wie Bürgerrechte in Umbruchzeiten (Krise der Glaubwürdigkeit und Akzeptanz politischer Entscheidungsprozesse; Neufassung des Bürgerbegriffs durch Bürgerkriegsflüchtlinge und Ähnliches) im urbanen Raum neu verhandelt werden. Dabei geht es weniger um die offiziellen politischen Institutionen wie Parteien, Behörden oder Gewerkschaften, sondern um neue Artikulationen von Bürgerschaft, die sich selbstbestimmt und oft in kreativen und performativen Formaten organisieren. Lässt sich jenseits unseres repräsentativen Systems eine »performative Demokratie« denken?

Gemäß seinem transdisziplinären Charakter erforscht das Kolleg seinen Gegenstand nicht nur rein wissenschaftlich, sondern auch mit künstlerischen Experimenten und Interventionen. Die Akteure des kooperativen Graduiertenkollegs sind: PD Dr. Sibylle Peters (Forschungstheater/FUNDUS-Theater), Prof. Dr. Gesa Ziemer und Prof. Dr. Kathrin Wildner (beide HCU), Dr. Kerstin Evert (K3 – Zentrum für Choreographie, Tanzplan Hamburg), sowie Prof. Dr. phil. habil. Mirjam Schaub (Department Design, HAW Hamburg), die zwei Doktorandinnen betreut.

Seit dem Jahr 2012 gibt es bereits die kooperierende Doktorandenschule von HAW Hamburg und Universität Hamburg, Fachbereich Chemie. In der multidisziplinären »Graduate School Key Technologies for Sustainable Energy Systems in Smart Grids« werden Schlüsseltechnologien für eine effiziente Energiespeicherung und -nutzung von fluktuierenden erneuerbaren Energiequellen wie beispielsweise Sonne, Wind oder Biogas entwickelt. Insgesamt sind von Seiten der HAW Hamburg drei Hochschulprofessoren der Fakultäten Technik und Informatik und Life Sciences beteiligt: Prof. Dr.-Ing. Karl-Ragmar Riemschneider, Prof. Dr. Paul Scherer und Dr.-Ing. Thomas Flower (in Vertretung von Prof. Dr. Wolfgang Winkler em.). Vorläufer dieser Promotionsschule war die Landesgraduiertenschule »C1-Chemistry in Resource and Energy Management« (2009-2012), an der die Universität Hamburg, die TU Hamburg-Harburg, das Hamburgische WeltWirtschaftsinstitut sowie die HAW Hamburg (Prof. Dr. Paul Scherer) im Rahmen einer vertraglichen Kooperation teilnahmen, aus dem dann 2012 der HAW-Absolvent Niclas Krakat als Dr. rer. nat. hervorging. (jeo)

 PROF. DR. THOMAS NETZEL, THOMAS.NETZEL@HAW-HAMBURG.DE

»Frauen geben der Luftfahrt Schub!«

Ausstellung zeigt Frauen in der Luftfahrt

Der Internationale Frauentag am 8. März 2015 bot den Anlass für eine besondere Ausstellung: Prof. Dr. Monika Bessenrodt-Weberpals, Vizepräsidentin der HAW Hamburg und Mitglied im Vorstand von Hamburg Aviation, hatte die Idee, das Thema »Frauen geben der Luftfahrt Schub!« sichtbar zu machen. Die Ausstellung wurde daraufhin gemeinsam von der Arbeitsgruppe »Hamburg Aviation WoMen« im Hamburger Luftfahrtcluster entwickelt. Sie zeigt die vielen verschiedenen Wege von Frauen und auch einigen Männern in der Luftfahrtbranche von der Ausbildung und dem Studium über den Berufsstart bis hin zu Tätigkeiten in Top-Positionen sowie die aktiven Netzwerke und Cluster.

Tatsächlich war die Ausstellung dann nicht nur in der prominenten Hamburger Rathausdiele zu sehen, sondern wanderte anschließend zusätzlich zu Airbus in Finkenwerder und aktuell an den Hamburger Flughafen in Fuhlsbüttel. Weitere Stationen, auch im Ausland, sind schon verabredet. Ziel ist es, die vielfältige Bedeutung von Frauen in der Luftfahrtbranche sichtbar zu machen, sowohl quantitativ als auch qualitativ. Dazu wurden auf sechs Themen-Säulen der Luftfahrtstandort Hamburg, Werdegänge von Auszubildenden bis hin zu weiblichen Führungskräften, innovative Projekte sowie verschiedene Luftfahrt-Netzwerke, auch von Frauen, vorgestellt. Die Ausstellung wird zur Nacht des Wissens 2015 auch an die HAW Hamburg kommen, deren Flugzeugbau dieses Jahr auf eine Tradition von 80 Jahren zurückblicken kann. Bereits im Jahr 1940 absolvierte die erste Frau, Alice Possekel, das Flugzeugbaustudium an den Technischen Staatslehranstalten (TSL). Heute werden an der HAW Hamburg in Zusammenarbeit mit dem Hamburg Centre of Aviation Training (HCAT) hochmoderne Bachelor- und Master-Studiengänge mit unterschiedlichen, auch ökologischen, Schwerpunkten im Flugzeugbau angeboten, die auch von vielen weiblichen Studierenden nachgefragt werden (siehe Tabelle unten).



Viel Einsatz: Veranstaltungen bringen den weiblichen Nachwuchs an die HAW Hamburg – hier beim Experimentieren im Windkanal

Das hängt grundlegend mit der Faszination des Fliegens zusammen: Im Spitzenclusterprojekt »Airport 2030« ging die HAW Hamburg zum Beispiel in Kooperation mit Airbus der Frage nach, wie sich ein Mittelstreckenflugzeug deutlich sparsamer machen ließe, ohne die Infrastruktur am Boden zu verändern. Zunächst hatten sich die Beteiligten mit sogenannten Boxwing-Flugzeugen auseinandergesetzt, einer Konfiguration mit zwei vertikal versetzten Flügeln, die an den Enden miteinander verbunden sind. Die Optimierung führte schließlich zum »Smart Turboprop«, einer klassischen Flugzeugkonfiguration mit Propellerantrieb. Seine maximale Flughöhe und Geschwindigkeit liegt zwar unter den derzeitigen Airbus-Jets, das optimierte Flugzeug besticht aber durch seine Effizienz. Diese und weitere zukunftsweisende Forschungs- und Qualifizierungsprojekte in der Luftfahrt bündelt die HAW Hamburg in ihrem Competence Center Neues Fliegen (CCNF). Darüber hinaus ist sie Gründungsmitglied im Luftfahrtcluster Hamburg Aviation, das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) als Spitzencluster ausgezeichnet wurde.

Dazu gehört auch eine intensive Nachwuchsförderung, insbesondere von Mädchen und jungen Frauen, um den talentierten (weiblichen) Nachwuchs für technische Fächer an die HAW Hamburg zu holen. Seit zehn Jahren findet dafür die beliebte Kindervorlesungsreihe »Faszination Fliegen« an der HAW Hamburg statt, die Schülerinnen und Schüler einlädt, sich mit den vielfältigen Eigenschaften eines Flugzeugs zu beschäftigen (s.S.24). Und auch Besuche von Schulklassen machen neugierig – so die ehemalige Schülerin Hannah Hoppen. Sie kam mit dem Gymnasium Nordhorn im Frühjahr 2007 an die HAW Hamburg, nahm später ihr duales Flugzeugbaustudium hier auf, schloss 2014 mit dem Master of Science ab und ist heute wissenschaftliche Mitarbeiterin und Promotionsstudentin im Labor für Kabine und Kabinensysteme. In der Arbeitsgruppe »Hamburg Aviation WoMen« treffen sich viele solcher High Potentials aus der Luftfahrtbranche. Sie wurde initiiert von der Physikerin Prof. Dr. Monika Bessenrodt-Weberpals und der Ingenieurin Susanne von Arciszewski, der ehemaligen Leiterin der Airbus A380-Ausstattungsmontage. Mit ihr konnte eine renommierte Vertreterin aus dem Flugzeugbau und zugleich eine der 25 einflussreichsten Ingenieurinnen Deutschlands für den Hochschulrat der HAW Hamburg gewonnen werden. Frauen geben damit nicht nur der Luftfahrt Schub, sondern auch der HAW Hamburg. (jeo)

[i] WWW.HAW-HAMBURG.DE/TI-FE.HTML

Wintersemester 2014/15

Fächergruppe	Studierende gesamt	weibliche Studierende	Frauenanteil
Ingenieurwiss.	7.803	1.438	18%
Naturwiss.	1.503	338	22%
Wirtschaftsng.	748	201	27%
Summe MINT	10.054	1.977	20%

Schluss mit Google-Bashing

»Das Internet im Zeitalter von Überwachung und Manipulation – der Offene Web-Index und andere Gegenmittel«: Unter diesem Titel diskutierte der 12. SUMA-Kongress am 11. Februar an der HAW Hamburg über Wege, die Google-Monokultur zu überwinden. Klar wurde: Das Google von heute ist nicht mehr das Google von gestern. Und statt Google-Bashing will man künftig darüber reden, wie man die Google-Alleinherrschaft überwinden kann. Der Offene Web-Index, das konnte der Experte für Suchmaschinen Prof. Dirk Lewandowski vom Department Information der HAW Hamburg zeigen, kann ein Weg sein, mit dem die DNA der Wissensgesellschaft als öffentliche Infrastruktur gesichert werden könnte. »Statt einer Google-dominierten Monokultur können verschiedene Wege, Webwissen auffindbar zu machen, entwickelt werden«, so Lewandowski.

Während die Öffentlichkeit sich eine Webwelt jenseits von Google kaum mehr vorstellen kann, nehmen Experten längst Differenzierungen wahr. »Wer ist David, wer ist Goliath?« fragte Prof. Karsten Weber von der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus Senftenberg, und eröffnete damit eine sehr differenzierte Bilanzierung. »Disruptive Interventionen« (engl. disrupt heißt unterbrechen, zerreißen) konstatierte der Hamburger Datenschutzbeauftragte Prof. Johannes Caspar anhand der Rechtsprechung des europäischen Gerichtshofs zu Google Spain. Wissenschaftlich setzte sich der Mainzer Publizistikwissenschaftler Pascal Jürgens mit dem Thema auseinander. Unter dem Titel »Besser alleine als in schlechter Gesellschaft« trug er Erkenntnisse und Studien über Userverhalten und seine Folgen zusammen. Konkret zeigte der Berliner Journalist Albrecht Ude, welche Spuren jeder von uns bei Google hinterlässt und was jeder Einzelne heute schon dagegen tun kann.

Prof. Dirk Lewandowski beschrieb vier Probleme mit Google und wog sechs Lösungswege ab. Punkt eins: Google stellt nur einen von vielen Lösungswegen dar. Punkt zwei stellt die wachsende Bevorzugung des eigenen Contents dar. Punkt drei: Lewandowski skizziert ein immanentes Problem der Google-Monokultur, nämlich dass diese die Suchmaschinenoptimierung mitsamt ihren fatalen Folgen erst möglich macht (bei der Existenz unterschiedlicher Suchmaschinen verlören Optimierungsstrategien ihre durchschlagende Wirkung). Punkt vier schließlich beschreibt die Dominanz des Unternehmens bei der Online-Werbung. Von den sechs debattierten Lösungsstrategien sind aus Lewandowskis Sicht fünf mit großer Sicherheit unwirksam: »Der Markt wird's richten« hat nicht funktioniert, die Eintrittsschwelle für Unternehmen ist bei dieser Marktmacht und dem technologischen Vorsprung zu groß. Die Idee, Google zu fairer Ergebnisanzeige zu verpflichten, würde zu einem komplizierten Konstrukt von Beiräten führen. Die Frage »Wollt ihr eine neue öffentlich-rechtliche Rundfunkkonstruktion?« wurde von vielen Zuhörern spontan verneint. Google zu zerschlagen, stellt eine nicht nur unrealistische, sondern auch destruktive Strategie dar; niemand

stellt die technologische Kompetenz des Unternehmens infrage. Und die Idee, eine alternative Suchmaschine, wie immer wieder gefordert, mit Staatsmitteln aufzubauen, scheint schon wegen Erfahrungen der jüngsten Vergangenheit unrealistisch zu sein.

Der Offene Webindex als eine öffentlich finanzierte und bereitgestellte Infrastrukturleistung scheint da eine ebenso machbare wie wettbewerbsfördernde Lösung. In der abschließenden, sehr offenen Diskussion »Duchregulieren oder Liberalisieren: Wie sollte man mit Google & Co umgehen?« wurde das Thema vom Wettbewerbsrechtler Nikita Ivlev, Universität Göttingen, Joachim Jacobs und Dirk Lewandowski kontrovers diskutiert. Ivlev warnte davor, das Kartellrecht überzustrapazieren. Jacobs plädierte dafür, Google nicht zu zerschlagen, sondern auf neue technologische Lösungen zu setzen; Google dumm machen, so seine These, sei keine Lösung. Prof. Dirk Lewandowski plädierte für Aufklärung, »es ist kein Verständnis für das Thema Suche da«, bevor er abschließend ein umfassendes Plädoyer für den Offenen Web-index formulierte: »Das europäische Gesellschaftsmodell steht hier in der Pflicht. Infrastruktur ist Kernaufgabe für die öffentliche Hand. Es geht um den kulturellen Auftrag des Staates im Informationszeitalter: Es geht darum, die Struktur des Wissens über die Welt als öffentliche Aufgabe zu sichern und damit den Wettbewerb um die beste Möglichkeit, es den Menschen zur Verfügung zu stellen, neu zu eröffnen. (SUMA e.V./jeo)

[i] PROF. DR. DIRK LEWANDOWSKI, EXPERTE FÜR SUCHMASCHINEN
DIRK.LEWANDOWSKI@HAW-HAMBURG.DE



Der SUMA e.V. engagiert sich als eingetragener und gemeinnütziger Verein seit 2004 für einen freien Wissenszugang im Internet: unzensuriert, ungefiltert und ohne kommerzielle oder staatliche Kontrollinstanzen. SUMA steht für die Abkürzung von Suchmaschine. SUMA e.V. betreibt und entwickelt unter anderem die Meta-Suchmaschine MetaGer.de und fördert Alternativen zu den marktbeherrschenden Konzernen. Der seit 2007 jährlich verliehene SUMA Award prämiert Projekte und Arbeiten, die Herausragendes für die Zukunft des digitalen Wissens leisten.

Faire Startbedingungen für angehende Designer gefordert



»Stoffdeck« lud zu »CUT-UP! Mode- und Textildesigner im Austausch«, einem exklusiven Workshoptag in Wilhelmsburg mit anschließender Podiumsdiskussion bei »designxport« in der Hamburger Hafencity. Mit am Tisch: HAW-Professor Peter E. Seebacher, Stoffdeck-Projektleiterin Dr. Constanze Klotz, die Modedesigner Irina Rohpeter und Manfred Wagner sowie Andy Grote, Bezirksamtsleiter Hamburg-Mitte.

Irene Grasmück erhofft sich wertvolle Tipps und Orientierung von der CUT-UP!-Veranstaltung. Die 27-Jährige macht im Sommer 2016 an der HAW Hamburg ihren Master-Abschluss in Modedesign. »Auf lange Sicht möchte ich mich selbständig machen«, sagt sie. »Ich muss nicht unbedingt reich werden damit, aber davon leben können.« Dass dies gar nicht so einfach werden könnte, zeigt sich schon in den ersten Minuten der Podiumsdiskussion »Hamburg – Modestadt? Was braucht es, um junge Mode- und Textildesigner in Hamburg zu halten?«

»Ist es der Traum, im Rampenlicht von Paris, Mailand, New York oder Tokio Erfolge zu feiern? Oder treibt angehende Designer/-innen der Wunsch um, ein kleines, feines Label in Hamburg zu etablieren?«, fragt designxport-Geschäftsführerin Dr. Babette Peters bei der Eröffnung des Abends. Wenn es um Letzteres gehe, wie stünde es dann um das böse Gerücht, es gäbe in Hamburg mehr gut ausgebildete Designer als kaufkräftige Kunden? Das gibt zu denken in einer Stadt, die gern als reichste Stadt Deutschlands gehandelt wird. Drängen wirklich so viele hoffnungsvolle Jungdesigner/innen auf den Markt und konkurrieren um die Gunst der Kunden? »Wir nehmen pro Jahr nur etwa 30 Erstsemester im Studiengang Modedesign an. Dazu gibt es hier ja aber auch noch mehrere private und staatlich anerkannte Ausbildungsakademien«, gibt Professor Peter E. Seebacher zu bedenken. Der Leiter des Studiengangs Mode-, Kostüm- und Textildesign der HAW Hamburg hält es schlicht für unrealistisch anzunehmen, dass Hamburg sie alle ernähren könnte – sollten sie sich hier alle selbständig machen.

Diejenigen, die es gewagt haben, sind an diesem Abend zahlreich im Publikum vertreten. Einige bereits etabliert, andere noch am Anfang ihrer Karriere. So ist die Aufmerksamkeit groß, als es um die Frage geht: Wie gründe ich ein erfolgreiches Label? »Sich unmissverständlich klarzumachen, was diese Entscheidung bedeutet«, rät Irina Rohpeter, die ihren eigenen Showroom im Eppendorfer Weg betreibt und deren Kollektionen zweimal jährlich in Paris gezeigt werden. »Erstens: Selbst! Zweitens: Ständig!«, habe schon ihre Mutter sie gewarnt. Wen dies nicht schrecke, sollte als nächstes überlegen: »Wo finde ich bezahlbaren Raum? Ich habe lange in einem nicht gerade repräsentativen Atelier gearbeitet«,

erzählt Rohpeter. »Die Kollektion selbst fällt uns Designern leicht, das ist unsere Leidenschaft«, fährt sie fort. »Aber wohin damit?« Welcher Vertriebsweg bringt die Kollektion am besten auf den Markt? Die Präsentation auf Messen, ein Atelier oder Online-Vertrieb? Und dann die Frage: Wie gewinne ich die Aufmerksamkeit meiner Kunden? PR will gelernt sein, und eine Agentur zu verpflichten sei teuer.

Womit wir bei einem zentralen Thema des Abends sind: dem lieben Geld. Bei Newcomern ist es in der Regel eher rar gesät, »und die hohen Mietpreise in Hamburg ersticken so manche Selbständigkeit eventuell schon im Keim«, befürchtet Dr. Constanze Klotz von »Stoffdeck«. Das 2013 im Zuge der IBA in Wilhelmsburg entstandene Projekt versucht dem mit »Co Working Space« entgegen zu wirken. Auf 263 qm sind in Kooperation mit der »passage Gemeinnützige Gesellschaft für Arbeit und Integration mbH« und mit Förderung der Kulturbehörde hochwertige Arbeitsplätze entstanden. Mode- und Textildesigner sowie Hobby-Kreative können sich hier stunden-, tage- oder wochenweise einmieten und die zahlreichen Spezialmaschinen nutzen. Zudem gibt es fünf Einzelateliers für Jungdesigner, für die es längst eine Warteliste gibt. Das Konzept geht auf. Wer seine Kollektion nicht etwa in Polen fertigen lassen möchte – aus Kostengründen und weil es kaum noch lokale Produktionsstätten gibt –, findet hier Unterstützung.

In Zukunft sollen zudem in Kooperation mit der HAW Hamburg drei Jahresstipendien für Absolventen vergeben werden. Wer vor den Augen der gestrengen Jury besteht, erhält ein Jahr lang kostenfreie Räumlichkeiten, um eine Kollektion zu erarbeiten und auf einer Modenschau zu präsentieren. »Begleitet werden die Absolventen durch ein Monitoring zu Themen ihrer beruflichen Zukunft. Etwa: Wie kalkuliere ich eine Kollektion? Wie setze ich sie fotografisch in Szene? Wie spreche ich mit Presse und Agenturen?«, führt Klotz aus.

Wenn sich Studentin Irene Grasmück etwas wünschen dürfte, wäre es ein Sponsor für den Markt-Einstieg. »Es ist ja nicht nur die Kollektion. Wenn die steht, geht es erst los mit Marketing oder der Organisation von Ausstellungen!« Leicht wird es nicht, das ist ihr bewusst. Doch es schreckt sie auch nicht ab. Diese Art von Bewusstsein wünscht Professor Seebacher all seinen Studierenden. »Wichtig ist Selbstbewusstsein im weitesten Sinne: Zu wissen, ich bin toll, stark, wichtig und habe der Welt etwas zu bieten. Aber auch zu wissen, wer man ist und was man kann. Um das herauszufinden, ist das Studium da!« (Yvonne Scheller)

[i] WWW.DESIGNXPORT.DE; WWW.STOFFDECK.DE
WWW.KREATIVGESELLSCHAFT.ORG

Innovationsallianz

für das Jahrhundertprojekt Energiewende

Unter dem Titel »NEW 4.0« hat sich in Hamburg und Schleswig-Holstein eine einzigartige Projektinitiative aus Wirtschaft, Wissenschaft und Politik zusammengeschlossen. »NEW« steht für die Norddeutsche Energie-Wende und »4.0« beschreibt die Schwelle zur vierten industriellen Revolution: die Digitalisierung der Industrie, die durch eine intelligente Vernetzung der Systeme auch im Rahmen der Energiewende eine zunehmend zentrale Rolle spielt.

In einem länderübergreifenden Großprojekt will NEW 4.0 eine nachhaltige Energieversorgung realisieren und damit die Zukunftsfähigkeit der Region stärken. Um die Energiewende im Norden entscheidend voranzubringen, vereinen mehr als 50 Partner in der Region alle erforderlichen Kompetenzen und Lösungspotentiale. Der Zusammenschluss beider Länder bildet eine optimale Modellregion für das vom Bundesministerium für Wirtschaft und Energie (BMWi) ausgeschriebene Förderprogramm »Schaufenster intelligente Energie« mit dem Schwerpunkt Wind. Ein Interview mit Prof. Dr. Werner Beba, Leiter des Competence Center Erneuerbare Energien und Energieeffizienz (CC4E), über das beantragte Großprojekt.

Welche Rolle spielt das CC4E in diesem Projekt?

Wir haben das Projekt mit dem Fraunhofer ISIT Ende 2013 initiiert, und ich vertrete das CC4E in der fünfköpfigen Projektleitung des Konsortiums. Mit sechs Professoren der HAW Hamburg und neun Einzelvorhaben sind wir inhaltlich in fast allen Themenfeldern involviert und interdisziplinär vernetzt.

Welche Ziele verfolgt das Projekt NEW 4.0?

Im Projekt NEW 4.0 sollen Hamburg mit seinen großen Energie-Verbrauchszentren und Schleswig-Holstein mit seinen leistungsstarken Windenergie-Erzeugungszentren zu einer Energie-Gesamregion verknüpft werden. NEW 4.0 will als »Schaufenster« aufzeigen, dass eine Region mit 4,5 Millionen Einwohnern bereits ab 2035 sicher zu 100 Prozent mit regenerativer Energie versorgt werden kann. Dies beinhaltet die vollständige Integration von Erneuerbaren Energien in ein innovatives, zukunftsfähiges Energiesystem. Wesentlich hierfür ist die flexible und intelligente Vernetzung von Erzeugern und Verbrauchern, das heißt aller an das Stromnetz angeschlossenen Komponenten. Es müssen daher neuartige Konzepte zur Systemführung und Integration und die intelligente Verbindung von Erzeugung, Verteilung, Speicherung und Verbrauch in der Praxis umgesetzt werden. Besonders im Fokus steht dabei, den Stromverbrauch in ganz neuen Dimensionen zu flexibilisieren und im Gegensatz zum bisherigen System den Verbrauch der Erzeugung anzupassen. Mit dem Praxisgrößtest NEW 4.0 wollen wir als Beispiel für Deutschland und Europa zeigen, dass eine nachhaltige Energieversorgung möglich und die Energiewende eine einzigartige Chance ist.

Wer genau bildet diese »Innovationsallianz«? Können Sie diese näher beschreiben und einige Projektpartner nennen?

Es haben sich mehr als 50 Partner aller Sektoren im Energiebereich zusammengeschlossen. Dazu gehören Netzbetreiber wie zum Beispiel Tennet, Arge Netz oder Stromnetz Hamburg, Energieversorger wie Hamburg Energie, HanseWerk, Vattenfall und Technologieunternehmen wie Siemens. Auf der Verbraucherseite sind energieintensive Industriebetriebe wie Aurubis, Arcelor Mittal und Trimet in Hamburg und der Hamburger Hafen und Airport, Partner des Projekts. Die Beteiligung von Windkraftanlagenherstellern wie zum Beispiel Nordex und Unternehmen aus dem IT-Sektor sowie vieler weiterer Partner – mittelständischen Unternehmen, Politik, Verwaltungen, wissenschaftlichen Einrichtungen oder auch Privathaushalten – machen die besondere Breite, Heterogenität und Pluralität unserer Allianz aus.

Wo liegen mit NEW 4.0 die Vorteile für unsere Hochschule?

Mit NEW 4.0 werden neben technologischen auch marktnahe und gesellschaftliche Lösungen entwickelt, in engem, sehr komplexem Zusammenhang. Dies ist eine große Herausforderung, stellt aber auch eine herausragende Forschungs- und Innovationshöhe für die Hochschule dar. Das Projekt bildet eine bedeutende Grundlage für zukünftige Lehr- und Forschungsprojekte, insbesondere am Energie-Campus, und stärkt unsere Position als führende Hochschule im Bereich Erneuerbare Energien. Aktuelle Erkenntnisse aus dem Projekt werden in die Lehre und spannende Studienarbeiten einfließen.

(Das Interview führte Wega Wilken, Öffentlichkeitsbeauftragte des CC4E)

*BMWi-Förderprojekt »Schaufenster intelligente Energie – Wind«
Voraussichtlicher Projektstart: Januar 2016
Projektlaufzeit: 4 Jahre
Investitionsvolumen: ca. 130 Millionen Euro*



»I hate embroidery«

Stickporträts weltberühmter Frauen

Samstag, der 31. Januar, war der Todestag von Richard von Weizsäcker, dem ehemaligen Bundespräsidenten, der Deutschland von dem Irrglauben befreite, es hätte den Zweiten Weltkrieg »verloren« – ein Volkstrauertag für die demokratische Republik. Viele Männer seines Kalibers sind in den vergangenen Jahren gestorben, z.B. der Schriftsteller Siegfried Lenz oder Ralph Giordano. Wir trauern um große Männer, die die Nachkriegsgeneration, aber auch die der 70er und 80er Jahre maßgeblich geprägt haben mit ihrer Weitsicht und ihrer radikalen Klarheit.

Was aber ist mit den Frauen? Irgendwie kann man sich kaum an eine große namhafte Verstorbene erinnern; da bleibt vielleicht noch die Biologin und Ehefrau des Ex-Bundeskanzlers, Loki Schmidt. Wo sind die großen Frauen geblieben, die unsere Geschichte genauso mitgeschrieben haben wie diese großen Männer? Wir haben sie kaum vor Augen und kaum im Bewusstsein verankert. »Schon als 16-Jährige hat mich dies tief empört«, sagt die Textil-Künstlerin Anja Katharina Matzke-Schubert. »Ich war damals als Jugendliche im Wallraf-Richartz-Museum in Köln, wo eine Serie von Männerportraits in Schwarz-Weiß von Gerhard Richter ausgestellt wurden. Erschüttert hat mich diese männliche Omnipräsenz, das Fehlen der Frauen in dieser Serie!« Es blieb für sie die Frage unbeantwortet, wo denn die Frauen in der Geschichtsschreibung geblieben waren.

Über 30 Jahre hat diese Empörung in Anja Matzke-Schubert gearbeitet. Vor einem Jahr kam ihr dann im Zuge der Auseinandersetzung mit der Kunstsammlerin und Mäzenin Peggy Guggenheim der Gedanke, Frauenporträts lebender sowie verstorbener Frauen, und zwar als stilisierte Stickarbeiten, anzufertigen. Peggy Guggenheim unterstütze namhafte Künstler des 20. Jahrhunderts, indem sie deren Werke aufkaufte und ausstellte. Ihre Sammlung wurde zur

Biennale nach Venedig eingeladen, und ab 1947 blieb Guggenheim in Venedig. In ihrem Palast, in dem sie auch wohnte, stellte sie dann die Sammlung aus. Mehrmals die Woche durften Kunstinteressierte kostenlos in ihre Räume, um die Sammlung zu betrachten. »Damit hat sie Kultur unterstützt und jedem zugänglich gemacht! Diese Haltung ist für mich fortschrittlich und hat mich sehr beeindruckt – um solche Frauen ging es mir«, sagt Matzke-Schubert. Dabei war es ihr bewusst, »dass ihre Auswahl der zu porträtierenden Frauen rein subjektiv erfolgte«.

Zunächst aber versuchte Anja Matzke-Schubert es auf objektivem Weg. Sie suchte aus den Bereichen Kunst, Musik, Schauspiel, Regie, Philosophie und Theologie jeweils namhafte Vertreterinnen heraus. Aber im Zuge ihrer Recherchen zu großen Frauengestalten wurden es immer mehr Kandidatinnen, die es für sie persönlich wert waren, porträtiert zu werden. »Ich stieß auf immer neue beeindruckende Frauenfiguren; die intensive Beschäftigung mit ihren Biografien hat mich verändert. Ich konnte durch sie Selbstbewusstsein schöpfen, denn es waren Frauen, die sich meist mit ungeheurer Kraft und Engagement durchgesetzt hatten, und das zu einer Zeit, in der man Frauen immer noch als Handlangerinnen der Männer oder als Mütter gesehen hat.« Frauen von diesem Format sind Vorbilder, die Mut machen, an sich selbst zu glauben und die negativen Prägungen von Frauen durch abwertende Klischees aufzuarbeiten. »Wenn man also diese Frauen vergisst, dann fehlen auch Vorbilder und dementsprechend die positive Besetzung von Frauen als Könnerninnen und Geschichtsschreiberinnen. Hier wollte ich bewusst ansetzen«, erklärt Anja Matzke-Schubert.

In ihren Portraits aus stilisierter Stickerei mit schwarzem Faden auf hellem Nessel verfährt Anja Matzke-Schubert ähnlich wie der Pop-Art-



Eröffnungsrede auf einem Stuhl stehend zwischen Frauen-Stick-Portraits an Wäscheleinen.

Künstler Andy Warhol, als er Marilyn Monroe in seinen Siebdrucken als Sex-Ikone erschuf und damit unsterblich machte. Ähnlich wie er reduziert sie die Gesichtszüge ihrer Frauenporträts auf wenige markante Züge, wobei sie einige Frauen auch im Ganzkörperformat zeigt. Aber immer sind es wenige Zeichenstriche – als Fadenstiche –, die die Persönlichkeit oder ihr spezielles Tun herausstellen. So streckt sich die Balletttänzerin Pina Bausch im Tanz in die Höhe oder verschwindet die junge alkoholsüchtige Sängerin Janis Joplin hinter einem Schwall an aufgelösten, strähnig-zerzausten Haaren. Allerdings ganz anders als Andy Warhol, der den sexualisierten Blick auf die Frauengesichter oder dessen Körper richtete, entblößt Anja Matzke-Schubert ihre Frauenfiguren nicht als Sexobjekt oder rein ästhetische schablonenhafte Ikonen. Die Frauen bleiben in ihrer differenzierten Persönlichkeit – und auch Verschrobenheit – erhalten und sind keinem speziellen Schönheitsideal unterworfen. »Ich wollte in meinen Porträts Frauen zeigen mit Charakter oder Charisma, die etwas zum ersten Mal in der Geschichte erfunden oder gemacht haben.«

Die Frauen erscheinen dabei in fröhlicher Ungezwungenheit oder in versunkenen Posen, wie zum Beispiel die Jazzpianistin Carla Bley, die versunken am Klavier spielt, verhüllt von ihrer Haarpracht. Carla Bley inspirierte auch den Titel dieser textilen Frauenportraits-Serie von der Künstlerin Anja Matzke-Schubert: Auf einer ihrer Langspielplatten lässt Clara Bley die Instrumentalisten ihrer Bigband singen. Der Titel dieser Langspielplatte lautet deshalb: "I hate to sing!" und spiegelt sich in der englischen Namensgebung dieser Arbeit wider (»I hate embroidery«), denn, so Matzke-Schubert, »ich bin ja eigentlich gar keine Stickerin im herkömmlichen Sinne. Im Gegenteil habe ich eine ambivalente Haltung zu dieser Art von typisch weiblicher Handarbeit, auf die die Tätigkeit von Frauen im

19. Jahrhundert oftmals beschränkt war. »Hast du keine Stickerarbeit«, lautet ein in der Literatur festgehaltener, frech hingeworfener Satz eines Mannes, der seine Frau zuhause lesend antraf«, erzählt Anja Matzke-Schubert aus ihren Recherchen. Und damit gleicht ihre Interpretation von traditioneller Stickerarbeit eher einer modernen, zeitgemäßen Zeichnung – und widerspricht damit dem überkommenen, rein weiblichen Klischee von Blumenstickerei im Grundsatz. (jeo*)

[i] ANJA KATHARINA MATZKE-SCHUBERT ATELIER, FRÄCH-DESIGN
UND KUNST IM UNGTERGESCHOSS DER KOPPEL 66, 20099 HAMBURG
WWW.FRÄCH-HAMBURG.DE/KUNST.HTML

*(*Auszug aus der Eröffnungsrede von Dr. Katharina Jeorgakopulos am 26. März im Ausstellungsraum Level One.)*





LICHTCAMPUS 2015

bundesweit,
interdisziplinär,
akademisch

Vom 15. bis zum 19. Februar 2015 fand an der HAW Hamburg der Lichtcampus statt. Anlässlich des von der UNESCO initiierten Internationalen Jahres des Lichts stand während dieser Zeit der gesamte Mediacampus Hamburg an der Finkenau im Zeichen des Phänomens Licht. Mehr als 20 Hochschulen aus dem gesamten Bundesgebiet und dem benachbarten Ausland folgten der Einladung der Fakultät Design, Medien und Information (DMI) zu diesem bis jetzt einzigartigen bundesweiten und interdisziplinären Treffen. Die Expertinnen und Experten aus den Bereichen Architektur, Design, Informatik, Kunst, Technik und Wissenschaft hatten fünf Tage Zeit, um anhand von Vorträgen, Präsentationen und Workshops zu zeigen, wie sie mit Licht arbeiten. Inhaltlich setzte sich die Veranstaltung mit Lichtarchitektur, Lichtdesign sowie Lichttechnik auseinander. Studierende hatten die Gelegenheit, ihre Arbeiten einer interessierten Öffentlichkeit vorzustellen und zu erklären. Neben Projektionen und Installationen fanden auch Live-Performances statt. Diese rückten nicht nur die technischen, sondern vor allem die körperlichen und sinnlichen Aspekte der Lichtkunst in den Vordergrund. So waren einige Studierende selbst ein Teil ihres Kunstobjekts. Darüber hinaus stellten auch Unternehmen ihre Licht-Technologien vor, sodass die Teilnehmenden und Gäste Kontakte knüpfen und Einblicke in die industrielle Arbeit mit Licht gewinnen konnten.

Vernetzung der Lichtszene

Die Idee zum Lichtcampus hatten Dr. Roland Greule, Professor für Lichttechnik, Lichtdesign und Virtuelle Systeme an der HAW Hamburg, und Bettina Catler-Pelz, Professorin an der Hochschule für Künste in Bremen, bereits vor einem Jahr. Bald darauf stellten sie ein Team an Studierenden zusammen, die das Projekt organisieren sollten. Darunter auch Tülay Özmüs, Master-Studentin der Zeitabhängigen Medien mit dem Schwerpunkt Lighting.

Die junge Organisatorin war für das Sponsoring des Projektes zuständig. »Durch finanzielle Unterstützung konnten wir den über 120 Studierenden einen völlig kostenfreien Aufenthalt gewährleisten – sogar mit Übernachtungen«, sagt Özmüs stolz. Sponsoren ließen sich schnell finden, denn die Grundidee des Lichtcampus war so simpel wie attraktiv: Die HAW Hamburg bot zahlreiche Räume an, in denen alle Beteiligten ihre Projekte zum Thema Licht präsentieren konnten. Vor allem für junge Menschen war diese Möglichkeit natürlich interessant. Aber auch die Organisatoren hatten viel Mehrwert. »Herr Greule kennt alle Mitarbeiter hier persönlich«, meint Özmüs; »er vergibt die Aufgaben einfach an uns und niemand sagt nein«. Das hat seine guten Gründe. »Unser Team besteht aus 15 Leuten. Manchmal ist die Hölle los. Für uns haben die Tage zu wenig Stunden«, schmunzelt die Studentin, »doch es macht zu viel Spaß, um aufzuhören. Außerdem macht sich die Beteiligung an einem Projekt wie dem Lichtcampus 2015 gut im Lebenslauf.« Tatsächlich könnten sich potentielle Arbeitgeber später für Özmüs' Beitrag zu der Veranstaltung interessieren – immerhin verzeichnete der erste Lichtcampus insgesamt ungefähr 350 Gäste. Diese mussten durch das kleine Orga-Team akquiriert werden. »Ich allein war für 100 Gesprächspartner und Kontaktpersonen verantwortlich. Aber alle waren sehr nett und begegneten den Studierenden bei persönlichen Gesprächen auf gleicher Ebene«, so Özmüs. Kein Wunder, schließlich wollten die Sponsoren auch Interessenten für Praktika, Jobs und Abschlussarbeiten werben. Doch die gute Zusammenarbeit ist nicht der einzige Grund, wieso die Studentin bei der großen Verantwortung ganz gelassen bleiben konnte. »Wir haben alle viel Erfahrung gesammelt und sind für kommende Veranstaltungen gerüstet. Unser Ziel war es, dass die Besucher in den zahlreichen Workshops und Vorträgen etwas lernen, sich austauschen und Kontakte knüpfen. Somit waren wir mehr als erfolgreich«, resümiert die Studentin überzeugt.



Lichtplanung: Ein Berufsfeld mit Zukunft

Demnächst möchte Tülay Özmüs mit ihrer Masterarbeit anfangen. Sie interessiert sich insbesondere für den Einfluss des Lichtes auf die Gesundheit. »Lichtdesign ist überall. Man merkt es nur leider normalerweise nicht, da man relativ selten ans Licht denkt. Lichtdesign betrifft nicht nur künstlerische Aspekte. Die falsche Beleuchtung kann zum Beispiel zu Konzentrationsstörungen oder sogar Kopfschmerzen führen.«

Laut Prof. Roland Greule stehen die Berufschancen für Studierende wie Özmüs gut, da sie bereits wichtige Kriterien für einen Job im Lichtdesign oder der Lichttechnik mitbringen. »Wer in diesen Bereichen arbeiten möchte, muss sehr genau die Normen und Vorschriften sowie die technischen Möglichkeiten der unterschiedlichen Leuchtmittel kennen. Außerdem sollte man auch kreativ sein und Projekte managen können«, so der Professor. Seiner Meinung nach können Absolventen der entsprechenden Studiengänge zwei verschiedene Wege einschlagen. »Entweder man beginnt bei einem Lichtplaner beziehungsweise in einem Lichtdesignbüro und lernt dort die generelle Projekt- und Lichtplanung kennen, oder man steigt bei einer der großen Leuchtenfirmen ein. In beiden Fällen müssen Lichtplaner oft schnell sehr große Projekte organisieren und umsetzen. Neben dem typischen technischen Wissen sind also die Fähigkeiten der Projektleitung erforderlich. Sind die Absolventen in diesen Bereichen erfolgreich, gründen sie meist ein eigenes Lichtplaner- oder Lichtdesign-Büro.« (iri)

[i] PROF. DR. ROLAND GREULE, ROLAND.GREULE@HAW-HAMBURG.DE
WWW.LICHTCAMPUS.NET



Angekommen

Der Traum vom Studium des Flugzeugbaus – auch im Ausland!

Über 500 Tonnen schwere Flugzeuge, die von Dubai nach Sydney fliegen, und das in 14 Stunden. So etwas möglich zu machen, finde ich spannend. So habe ich mich zum Studium des Flugzeugbaus an der HAW Hamburg entschlossen – was ich nie bereut habe. Mein Studium mit Schwerpunkt Leichtbau und Entwurf ist familiär und praxisorientiert. Im Unternehmen Airbus, wo ich inzwischen arbeite, kann ich vieles davon umsetzen. Durch meine Mitarbeit im AC20.30-Team am Department Fahrzeugtechnik und Flugzeugbau wurde ich auf den Studentenaustausch mit der University of Sydney (USyd) aufmerksam. Hier ein kurzer Bericht über meine Auslandserfahrungen.

Nach einem Bewerbungsgespräch in englischer Sprache im International Office gab es grünes Licht für mich, sodass ich alle notwendigen Dokumente für Australien ausfüllen konnte: Bewerbungsunterlagen für die USyd, Reisepassantrag, Visa-Unterlagen, Impfungen, Untermietvertrag in Hamburg, Flüge. Schließlich konnten meine Freundin und ich – sie wollte ebenfalls auf dem australischen Arbeitsmarkt ihre Erfahrungen machen – im Februar 2014 in die Triple 7 Richtung Down Under steigen.

Sydney, die Hauptstadt von Australien, ist zugleich Weltstadt, Hafen, Natur- und Surfer-Paradies in einem. In meinen Augen eine wunderschöne Stadt; das Flair dieser 4,5-Millionen-Metropole ist ungewohnt offenherzig, international und unkompliziert. Der wunderschöne Naturhafen und die Küstengegend mit den traumhaften Stränden Bondi, Coogee und Maroubra sind neben dem quirligen Geschäftsleben der Innenstadt eine beeindruckende Naturkulisse. Die USyd ist eine der drei großen Universitäten der Metropole. Der zentrumsnahe Hauptcampus Darlington ist nahezu ein Stadtviertel für sich. Insgesamt studieren 50.000 Studenten in der international geprägten Uni mit Blick auf das Stadtzentrum.

Die Gebäudearchitektur reicht von »Harry-Potter-like« bis modern kubistisch, und die technische Ausstattung der Vorzeige-Bibliotheken kann sich sehen lassen: Gruppenräume mit Flatscreens, Lounges, Quiet Zones mit multimedialen Rechnern. Gegen die Müdigkeit und den Hunger gibt es viele Bistros und Cafés auf dem Campus. Neben dem Studium kann man sich in zahlreichen Sport- und

Gesellschafts-Klubs organisieren und Rugby, Fußball, Quiddich sowie auch Kreuzworträtsel spielen. Ich selbst habe Frisbee und Yoga ausprobiert, später auch Tennis gespielt.

Ich nahm zunächst an vier Kursen teil: Flight Mechanics 1, Systems Dynamics and Control, Instrumentation sowie Engineering and Society, sodass meine Inhalte von Flugzeugstabilität über Feedback Control bis Elektrotechnik und Bauingenieurwesen reichten. Vor allem die Hausarbeiten, die zum Teil in die Gesamtnote eingingen, haben mir einiges abverlangt. So musste ich mir Kenntnisse in der Programmiersprache Matlab aneignen, aber auch internationale Teamarbeiten anleiten, was mir viel Motivation, aber auch Selbstorganisation abverlangte. Insgesamt war es eine sehr lehrreiche und herausfordernde Zeit.

Lernen: gut und schön. Was sonst so geht außerhalb Sydneys? Meine persönlichen Highlights waren der Royal National Park, die Region Illawarra, Melbourne und der Roadtrip-Klassiker Sydney-Cairns. Insgesamt waren wir nach dem Semesterende dann noch 6.600 km auf Achse.

Momentan schreibe ich an meiner Bachelorarbeit mit dem Thema »FE-Simulation von Sandwich-Werkstoffen«. Ab Sommer werde ich dann mein Wissen darüber im Master vertiefen, bevor ich voraussichtlich 2017 bei einem namhaften europäischen Flugzeugbauer meinen Job als Versuchsingenieur beginnen darf. Bis jetzt läuft alles nach Plan – wie schön! (Mathias Haake, BA-Student Flugzeugbau)

 PROF. DR.-ING. HARTMUT ZINGEL, PROFESSOR FÜR FLUGZEUGBAU
HARTMUT.ZINGEL@HAW-HAMBURG.DE



ESSENCE

in Valencia

Nachhaltige Lösungen finden für eine stetige Urbanisierung, den demografischen Wandel und zunehmende Umweltprobleme in Städten – mit diesen Zielen haben sich die fünf CARPE-Hochschulen, darunter auch die HAW Hamburg, im Projekt ESSENCE vernetzt. Dabei soll auch ein gemeinsames internationales Kursprogramm entwickelt werden. Ende März haben sich daher 20 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zu einem Workshop zum Thema Blended Learning in Valencia getroffen.

»European Sustainable Solutions for Existing and New City Environments« – kurz ESSENCE, unter diesem Titel sind fünf CARPE-Hochschulen (Utrecht, Manchester, Valencia, Turku und Hamburg) und drei Stadtverwaltungen (Alcoi, Utrecht und Turku) vernetzt und gemeinsam aktiv. ESSENCE will integrierte und nachhaltige Lösungen entwickeln für Probleme, die verursacht werden durch die konstant ansteigende Urbanisierung, den demografischen Wandel und umweltbedingte Veränderungen. Vor dem Hintergrund dieser Herausforderungen müssen, um tragfähige Lösungen für die Zukunft entwickeln zu können, Studiencurricula angepasst und

Lehrende weitergebildet werden. Ein Ziel des Projekts ESSENCE ist es daher auch, ein gemeinsames internationales und interdisziplinäres 30 ECTS-Kursprogramm »Smart Sustainable Cities« zum Themenfeld der nachhaltigen und smarten Stadt aufzubauen. Der Kurs soll Studierenden Methoden und Wissen mittels »Blended Learning« vermitteln; es wird also sowohl online-basiert als auch in Gruppenarbeit vor Ort an den jeweiligen Hochschulen gelernt. Angereichert mit aktuellen Problemstellungen aus der Praxis, können Studierende dabei vernetzte Lösungen entwickeln.

Im ESSENCE-Projekt werden dazu moderne Lehrmethoden integriert, vermittelt und Best-Practice-Beispiele ausgetauscht. Für einen solchen Austausch haben sich in der Woche vom 23. bis 27. März 20 Projektpartner zu einem Workshop zum Thema Blended Learning getroffen. Ziel war es, die Entwicklerinnen und Entwickler des internationalen Kursprogramms »Smart Sustainable Cities« in der Anwendung von Blended-Learning-Techniken zu schulen. (Ina Nachtweh)



Workshop-Mitglieder von CARPE in Valencia

Hintergrund: CARPE – Consortium on Applied Research and Professional Education. Gemeinsam mit Hochschulen in Valencia (Spanien), Turku (Finnland), Utrecht (Niederlande) und Manchester (England) bildet die HAW Hamburg mit CARPE das erste Konsortium europäischer Universities of Applied Sciences. Ziel der Partnerschaft, neben Lehrenden-, Studierenden- und Erfahrungsaustausch, ist vor allem die Kooperation in gemeinsamen Forschungsprojekten sowie in der Entwicklung gemeinsamer Studienangebote.

[i] [HTTP://HUSITE.NL/ESSENCE/](http://husite.nl/essence/)

»Mit präpariertem Blick«

Ausstellungseröffnung im Centrum für Naturkunde

In ihrer Arbeit immer wieder neue Perspektiven einzunehmen, ist für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler von großer Bedeutung. Nun erlaubte eine Ausstellung im Centrum für Naturkunde (CeNak) der Universität Hamburg nicht nur Forscherinnen und Forschern, sondern auch der Öffentlichkeit, naturwissenschaftliche Arbeit aus einem ganz anderen Blickwinkel zu sehen.

Für die Ausstellung »Mit präpariertem Blick – Illustrationsserien aus dem Zoologischen Museum Hamburg« hatten 18 Studierende des Studiengangs Illustration der HAW Hamburg seit September vergangenen Jahres in den Räumen des Zoologischen Museums und der wissenschaftlichen Sammlung recherchiert, skizziert und illustriert. Am 23. April luden das CeNak der Universität Hamburg und die HAW Hamburg ein zur Eröffnung der Ausstellung ins Zoologische Museum der Universität Hamburg.

Die Schau wurde eröffnet von Prof. Dr. Matthias Glaubrecht, wissenschaftlicher Leiter des Centrums für Naturkunde (CeNak): »Wir freuen uns sehr, dass diese Kooperation zustande gekommen ist. Sie erweitert unsere Ausstellung um eine weitere Ebene, die die Arbeit am CeNak in verschiedenen Stilrichtungen und Details porträtiert.«

Prof. Reinhard Schulz-Schaeffer, Professor für Informative Illustration an der HAW Hamburg, ergänzte: »Es sind stilistisch und inhaltlich variantenreiche Bilderzählungen, Reportagen und Illustrationsserien entstanden, die einzelne Aspekte dieses bemerkenswerten Museums- und Forschungslebens thematisieren.«

Die Arbeiten reichen von der Bestandsaufnahme der ausgestellten Tiere bis hin zu Bildern, die eine Frau bei ihrem Museumsbesuch porträtieren. Wissenschaftliche Illustrationen beschreiben zudem die Eigenschaften einzelner Tierarten; eine weitere Bilderzählung versetzt die Betrachter in die Rolle eines Kindes, das gerade an einer museumspädagogische Führung teilnimmt. »Die Studierenden berichten von den Geschichten, die sich hinter einzelnen Exponaten verbergen, sowie von der Kunst der Präparation«, so Prof. Schulz-Schaeffer. Zu den fertigen Illustrationen werden auch die Skizzenbücher mit den gezeichneten und gemalten Recherchen gezeigt. (*jeo/Universität Hamburg, Pressedienst*)



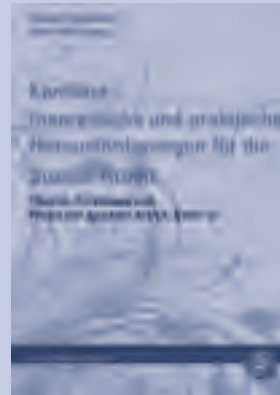


Die Arbeiten werden noch bis Ende Juli in den Räumen des Zoologischen Museums (Martin-Luther-King-Platz 3, 20146 Hamburg) zu sehen sein. Die Ausstellung ist täglich geöffnet von 10 Uhr bis 17 Uhr. Montags und an Feiertagen ist das Museum geschlossen.

[i] PROF. REINHARD SCHULZ-SCHAEFFER, PROFESSOR FÜR
INFORMATIVE ILLUSTRATION
REINHARD.SCHULZ-SCHAEFFER@HAW-HAMBURG.DE

Konflikte – theoretische und praktische Herausforderungen für die Soziale Arbeit

Soziale Arbeit hat mit vielfältigen Konflikten zu tun. Sie braucht Wissen und Theorien über die Entstehung und Dynamik von Konflikten sowie praktische Instrumente, um Konflikte verstehen und bearbeiten zu können. Soziale Arbeit muss mit Konflikten umgehen, die sich im Rahmen der Selbstwahrnehmung ihrer Adressaten finden, aber auch zwischen ihren Adressat/inn/en und anderen gesellschaftlichen Gruppen. Nicht zuletzt geht es um Konflikte, die in Teams und zwischen Mitarbeiter/inne/n und Leitung oder zwischen verschiedenen Trägern bzw. zwischen Trägern, Verwaltung und Politik bestehen. Wie das gehen könnte, zeigen Prof. Dr. Sabine Stövesand und Prof. Dr. Dieter Röh, beide vom Department Soziale Arbeit der HAW Hamburg. (red.)



Sabine Stövesand, Dieter Röh (Hrsg.)
Konflikte – theoretische und praktische Herausforderungen für die Soziale Arbeit
Theorie, Forschung und Praxis der Sozialen Arbeit, Band 10, 302 Seiten.
Kart. 33,00 Euro,
ISBN 978-3-8474-0665-5, auch als eBook: 978-3-8474-0811-6

Klinische Familienpsychologie

Familienbeziehungen können die Gesundheit der Familienmitglieder stärken, sie können aber auch zur Entstehung, Entwicklung und Behandlung psychischer Störungen und Krankheiten beitragen. Entscheidend sind das emotionale Familienklima und der Umgang mit Konflikten. Ein neues Fachbuch erläutert diese Zusammenhänge und zeigt allen im Gesundheitsbereich Tätigen auf, welche Möglichkeiten der Hilfe, Beratung und Therapie bestehen. Der Band enthält in jedem Kapitel mehrere Praxisbeispiele, an denen Theorien und Methoden verdeutlicht werden. Sie wenden sich an alle, die professionell mit Kindern, Jugendlichen, Paaren, Eltern und Familien arbeiten, an junge Praktiker/innen und Studierende in der Aus- und Weiterbildung – und an alle Familienmenschen, die sich für Liebe und Sorge als auch Probleme und Krisen in Familien interessieren. (Klett-Cotta/red.)



Wolfgang Hantel-Quitmann
Klinische Familienpsychologie
Familien verstehen und helfen
ca. 304 Seiten, broschiert
34,95 Euro(D)

Die Rückforderung von Schenkungen wegen Verarmung. Ausgerichtet auf die Bedürfnisse der Praxis

Der vorliegende Band behandelt den Rückforderungsanspruch des verarmten Schenkers gem. § 528 BGB, der zunehmend in den Blickpunkt des Interesses gerückt ist und eine wichtige Schnittstelle von Zivil- und Sozialrecht darstellt. Unter Wahrung des wissenschaftlichen Anspruchs wird das Werk vor allem den Bedürfnissen der Praxis gerecht, die sich, sei es in Gestalt der Rückgriffsgläubiger, sei es in Gestalt der betroffenen Fachanwälte für Erbrecht, Sozialrecht oder Verwaltungsrecht, an den Fallgestaltungen orientieren kann. Prof. Dr. Dirk Zeranski lehrt am Department Soziale Arbeit der HAW Hamburg. (De Gruyter/red.)



Die neue Ausgabe von *standpunkt : sozial* beschäftigt sich mit dem Thema Bildung

In der aktuellen Ausgabe von »standpunkt : sozial« wird Bildung aus unterschiedlichen Blickwinkeln betrachtet: Als situative Orientierung im Sinne einer Funktion von Bildung, unter dem Aspekt der Bildungsdebatte, hinsichtlich der naturwissenschaftlichen Bildung in Kitas, der Bildungsbenachteiligung von Kindern und Jugendlichen und als kritische Analyse von Bildung unter Verwertungsbedingungen. Sie finden in diesem Heft wie gewohnt Informationen aus dem Zentrum für Praxisentwicklung (ZEPRA), Buchbesprechungen, neue Veröffentlichungen von Mitarbeiter/inne/n des Departments sowie ein Portrait von Toni O'Swald, einer Hamburger Philantropin. *(iri/red.)*

Das Heft kann für erm. 8,- Euro / 10,- Euro (zzgl. 2,- Euro Versand) erworben werden bei:
HAW Hamburg, Fakultät Wirtschaft und Soziales, J. Georg Brandt
juergengeorg.brandt@haw-hamburg.de



Dirk Zeranski, Die Rückforderung von Schenkungen wegen Verarmung.
Ausgerichtet auf die Bedürfnisse der Praxis

Handbuch 2015. Buch. 283 S.
Gebunden, 79,95 Euro
De Gruyter ISBN 978-3-11-024816-6

Clean your life. Ganzheitlicher Ratgeber für besseres Essen und Leben

Natürlich essen und trainieren, aus Fett Muskeln machen und im Alltag entspannter werden. Das kann jeder schaffen, der Motivation, Geduld und Disziplin aufbringt. Der Bestseller-Autor und Diplom-Ökotrophologe Achim Sam – studierter Ernährungswissenschaftler und Lehrbeauftragter an der HAW Hamburg – steht für diesen Lebensstil. Sein Erfolgskonzept entwickelte er u.a. mit dem renommierten Wissenschaftler Prof. Dr. Hamm (Ernährungswissenschaftler an der HAW Hamburg). »Clean your life« ist ein ganzheitliches Programm, in dem es nicht nur um besseres Essen geht, sondern um den ganzen Lebensstil, um Bewegung und Wohlfühlstrategien. Das Herzstück des Buches sind 12 Regeln, die den Leser anleiten und motivieren, sofort durchzustarten. *(www.familien-welt.de/Zabert Sandmann Verlag/red.)*



Achim Sam, Clean your life
Zabert Sandmann Verlag
19,95 Euro (233 Seiten, Hardcover)
ISBN: 978-3-89883-470-4

Who is Who?

Hochschule ist Institution, aber auch Person. Wir möchten Ihnen in dieser Reihe prägende Persönlichkeiten nahebringen.

Dr.-Ing. Jutta Abulawi

Professorin für Systems Engineering und CAD

Impetus: Wie würden Sie einem Fachfremden Ihr Arbeitsgebiet erklären?

Abulawi: Ich erforsche und vermittele Methoden und Vorgehensweisen für das Entwickeln von komplexen technischen Systemen für die Automobil- und Luftfahrtindustrie.

Impetus: Was fasziniert Sie an Ihrer Arbeit?

Abulawi: Die Kombination aus technischen Herausforderungen und menschlichem Miteinander. Vor allem fasziniert mich die Bedeutung von Kommunikation bei der Definition und Lösung von Entwicklungs- und Konstruktionsaufgaben. Dabei spielt neben verbaler Kommunikation auch die Erstellung und Interpretation von graphischen Darstellungen eine große Rolle.

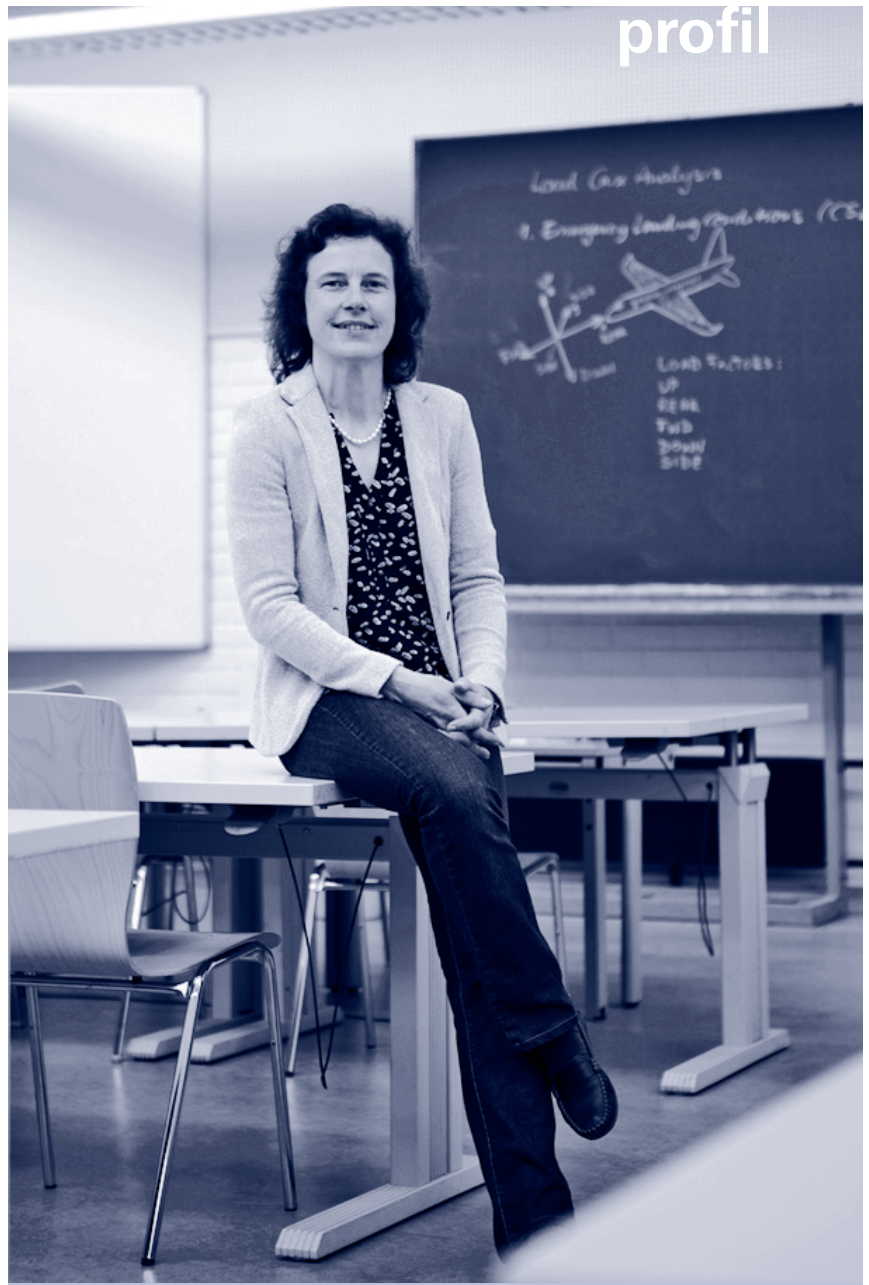
Impetus: Was finden Sie gut an unserer Hochschule?

Abulawi: Positiv ist die Vielfalt der Studiengänge, die alle das Ziel haben, unsere Studierenden möglichst gut auf die Übernahme von Verantwortung in Beruf und Gesellschaft vorzubereiten. Ich schätze die vielen Möglichkeiten zur konstruktiven Zusammenarbeit und zum fachlichen Austausch mit engagierten Kollegen aus verschiedenen Fachdisziplinen. Vor allem aber genieße ich die Begeisterungsfähigkeit bei meinen Studierenden und das angenehme Klima in den Lehrveranstaltungen.

Impetus: Was verbindet Sie mit Hamburg?

Abulawi: Hamburg ist eine lebens- und liebenswerte Stadt mit sehr vielen schönen Stadtteilen, viel Wasser und viel Grün. Als gebürtige Hamburgerin identifiziere ich mich besonders mit der Hansestadt.

[i] WWW.FZT.HAW-HAMBURG.DE/PERS/ABULAWI/



Kurzbiographie

seit 2014 Prodekanin für die Lehre in der Fakultät Technik und Informatik der HAW Hamburg
 seit Januar 2013 Professorin für Systems Engineering und CAD im Department Fahrzeugtechnik und Flugzeugbau
 2012 Promotion zum Dr.-Ing. als externe Doktorandin an der Helmut-Schmidt-Universität Hamburg
 2008-2012 Förderprofessorin im Department Fahrzeugtechnik und Flugzeugbau
 2001-2008 Technische Angestellte

an der HAW Hamburg, Fakultät Technik und Informatik, im CAD-Labor des Departments Fahrzeugtechnik und Flugzeugbau
 1989-2001 Entwicklungsingenieurin bei der ARISTO Graphic Systeme GmbH & Co. KG, Hamburg
 1988-1989 Berufseinstieg bei der MBB GmbH, Hamburg (heute: Airbus Operations GmbH)
 1983-1988 Studium des Maschinenbaus an der Fachhochschule Hamburg (heute HAW Hamburg) und der University of Cambridge



Dr.-Ing. Jörn Einfeldt

Professor für Abwasser- und Abluftreinigung,
Technisches Umweltmanagement

Impetus: Wie würden Sie einem Fachfremden Ihr Arbeitsgebiet erklären?

Einfeldt: Eigentlich ist auf diesem Gebiet niemand fachfremd. Jeder Mensch produziert Abwasser, jeder Mensch ist Teil des Systems »Umwelt«, und jeder kann ein Gefühl dafür entwickeln, in welcher Weise er dieses System durch sein Verhalten verändert. Im Umweltmanagement geht es dann darum, Systeme zu entwickeln, um diese Einflüsse zu kontrollieren und ständig in umwelttechnisch richtige Bahnen zu lenken. Das Problem dabei ist das kleine Wort »richtig«, und dafür benötigt man entsprechend gute interdisziplinäre ingenieurtechnische Grundlagen.

Impetus: Was fasziniert Sie an Ihrer Arbeit?

Einfeldt: Es ist genau diese Interdisziplinarität, die mich schon immer fasziniert hat. Um Abwasser zu behandeln, müssen in der Zusammenarbeit von Ingenieuren, Biologen und Chemikern Anlagen dimensioniert und optimiert werden. Und dabei geht es nicht nur darum, verfahrenstechnische (Abwasser-)Probleme zu lösen, sondern sie grundsätzlich zu verhindern – also die Entstehung belasteter Abwässer zu vermeiden. Insofern ist es ein sehr tief in verschiedenste Produktionsbereiche ragendes Arbeitsgebiet mit ständig neuen Herausforderungen.

Impetus: Was finden Sie gut an unserer Hochschule?

Einfeldt: Ich finde gut, dass ich an der HAW Hamburg den Raum erhalte, diesen unmittelbaren Praxisbezug meines Arbeitsgebietes in der Lehre an junge Menschen weitergeben zu dürfen. Der freundschaftlich kollegiale Austausch mit vielen Kollegen an der Fakultät Life Sciences hat es mir sehr erleichtert, an der Hochschule anzukommen.

Impetus: Was verbindet Sie mit Hamburg?

Einfeldt: Hamburg ist meine Geburtsstadt, und hier habe ich studiert. Ich bin und bleibe ein Nordlicht, obwohl ich schon das Glück vieler Vergleichsmöglichkeiten gehabt habe. Mein derzeitiger wunderschöner Heimatort Lübeck ist da kein Widerspruch...

Kurzbiographie

seit 2008 Professor für Abwasser- und Abluftreinigung, Technisches Umweltmanagement an der HAW Hamburg, Fakultät Life Sciences, Department Umwelttechnik
seit 2009 Geschäftsführer Privatinstitut für Klärtechnik GmbH, Bad Schwartau
2008 Promotion an der TU Hamburg-Harburg, Institut für Abwasserwirtschaft und Gewässerschutz

1990-2008 Projektingenieur im Privatinstitut für Klärtechnik GmbH (ab 1998 Abteilungsleiter) und Ingenieurbüro Buß-Hempel-Günter GmbH
bis 1989 Studium der Verfahrenstechnik, TU Hamburg-Harburg

 WWW.HAW-HAMBURG.DE/JOERN-EINFELDT

Dr.-Ing. Friedrich Ueberle

Professor für Medizinische Mess- und Gerätetechnik

Impetus: Wie würden Sie einem Fachfremden Ihr Arbeitsgebiet erklären?

Ueberle: Übergeordnet: Welche physikalischen Größen charakterisieren die Geräte und welche Wirkung haben sie auf Menschen? Ich beschäftige mich dabei einerseits mit medizintechnischen bildgebenden Geräten (Röntgen, CT, MR, Ultraschall) und Therapieverfahren (Nierenstein-Zertrümmerung, Schmerztherapiegeräte, Strahlentherapie). Andererseits messe ich Geräusche (zum Beispiel Windkraftanlagen) und erforsche Schallsensoren.

Impetus: Was fasziniert Sie an Ihrer Arbeit?

Ueberle: Dass ich mich mit vielen technischen und nicht-technischen Themen und der ständigen Interaktion mit Menschen jeden Alters und aus der ganzen Welt beschäftigen kann und jeden Tag Neues lerne.

Impetus: Was finden Sie gut an unserer Hochschule?

Ueberle: Die netten und kooperativen Kolleginnen und Kollegen, mit denen ich zusammen die Lehre weiterentwickeln und an Forschungsprojekten arbeiten kann, zum Beispiel im Competence Center Erneuerbare Energien und Energieeffizienz (CC4E) oder im SIMLAB der HAW Hamburg. Dabei finde ich viel Unterstützung bei meinen Projekten und Ideen. Genauso wichtig sind mir die Studierenden, die mich – als jüngere Generation – ständig fordern, mein Wissen und meine Lehre weiter zu entwickeln und ihnen mein Wissen weiterzugeben.

Impetus: Was verbindet Sie mit Hamburg?

Ueberle: Die freundlichen und aufgeschlossenen Menschen, die Mischung unterschiedlicher Kulturen, die vielfältige Musikkultur und die Nähe zu Nord- und Ostsee.

[i] [HTTP://BIT.LY/1FOc7CI](http://bit.ly/1FOc7CI)



Kurzbiographie

2014/15 Lehr-Lern-Coach Fortbildung	seit 1993 Internationale Normungstätigkeit, stellv. Dt. Obmann GUK (Ultraschall)
seit 2013 Aufbau Biomechanik-Labor und Laborleiter	1988-2002 Mitarbeiter der Fa. Dornier MedTech, Wessling
2005-2009 Leiter Department Medizintechnik	1988 Promotion zum Dr.-Ing. an der Universität Karlsruhe
seit 2003 Aufbau Labor Medizinische Gerätetechnik, Laborleiter, Forschungsk Kooperationen: Siemens, EMS, Zodiac, LikaMed, PTB sowie UKE	1982-1988 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Fachgebiet Akustik der Uni Karlsruhe
2002-heute Professor für Medizinische Gerätetechnik	1975-1982 Studium Elektrotechnik an der Universität Karlsruhe (TH)
1994-heute Lehrauftrag Uni Ilmenau »Stoßwellentechnik«	



Dr. Constanze Sörensen

Professorin für Betriebswirtschaftslehre in Einrichtungen des Gesundheitswesens

Impetus: Wie würden Sie einem Fachfremden Ihr Arbeitsgebiet erklären?

Sörensen: BWL hat viele Facetten. Im Sozial- und Gesundheitssektor geht es um eine ressourcenorientierte Gestaltung der Versorgung und Pflege. Dabei stehen für mich eine innovative Arbeitsorganisation, kooperative Prozesse und nachhaltiges Personalmanagement im Vordergrund. Den Studierenden möchte ich für ihren Praxisalltag managementbezogene Kompetenzen vermitteln. Deshalb lehre ich insbesondere zu Themen wie Dienstleistungsmanagement und -marketing, Organisation, Change- sowie Projektmanagement.

Impetus: Was fasziniert Sie an Ihrer Arbeit?

Sörensen: Die Kombination von interaktiver Lehre und wissenschaftlicher Praxis macht die Arbeit für mich so interessant. Als Wissensvermittlerin und Forscherin ist es spannend, Ideen zum Beispiel für die Verbesserung kooperativer Prozesse in Einrichtungen des Gesundheitswesens mit Kolleginnen und Kollegen, Studierenden und Praxispartnern zu entwickeln, zu diskutieren und auch zu erproben.

Impetus: Was finden Sie gut an unserer Hochschule?

Sörensen: Unsere Hochschule ist ein Ort des interdisziplinären Austauschs. Besonders gefällt mir, dass wissenschaftliche Erkenntnisse als auch Praxiserfahrungen geteilt werden, beispielsweise im Rahmen von Lehrveranstaltungen, beim CCG-Forschungstag oder bei Werkstattgesprächen des KoPM®-Zentrums.

Impetus: Was verbindet Sie mit Hamburg?

Sörensen: Mit dem schönen Hamburg verbinden mich abwechslungsreiche Lern- und Arbeitsphasen zwischen Planten und Blumen und der Unnastraße, das Wohnen in den lebhaften Stadtvierteln Winterhude und Eimsbüttel, Fahrradtouren rund um die Alster und nun das Pendeln über die Elbbrücken.

[i] [HTTP://BIT.LY/1GBPIhK](http://bit.ly/1GBPIhK)

Kurzbiographie

seit 2013 Professur für Betriebswirtschaftslehre in Einrichtungen des Gesundheitswesens an der HAW Hamburg, Fakultät Wirtschaft und Soziales, Department Pflege und Management

2002-2013 Projektkoordinatorin des Kompetenz tandems »Management-Modelle in der Integrierten Versorgung«, Wissenschaftliche Mitarbeiterin, Promotionsstipendiatin und Studentin an der Leuphana Universität Lüneburg

1997-2002 Tätigkeiten im Marketing bei der Beiersdorf AG in Hamburg und Mailand

1994-1997 Duales Studium zur Betriebswirtin an der Wirtschaftsakademie Hamburg

Stefan Stefanescu

Professor für Editorial Design

Impetus: Wie würden Sie einem Fachfremden Ihr Arbeitsgebiet erklären?

Stefanescu: Editorial Design ist die Gestaltung redaktioneller Medien wie Zeitschriften, Zeitungen und komplexer Bücher sowie entsprechender digitaler Medien. Dabei kommen ganz unterschiedliche Formate – textliche, grafische, konzeptionelle – zusammen und finden eine übergreifende Gestalt. Es entsteht, etwa in einer Zeitschrift, ein lebendiger Kosmos aus Inhalten und Bezügen, mit einer eigenen Sprache, einem spezifischen »Sound«, in den der Leser oder die Betrachterin eintauchen kann und der sie oder ihn bereichert und informiert.

Impetus: Was fasziniert Sie an Ihrer Arbeit?

Stefanescu: Mit Leuten zusammenzuarbeiten, die in einer extrem interessanten und vielversprechenden Phase ihres Lebens sind: den Studierenden. Mit ihnen die faszinierende Arbeit anzugehen, aus Inhalt Form werden zu lassen und aus Form Inhalt. Dabei zu reflektieren, wie menschliche Wahrnehmung, menschliches Denken funktioniert – das Aneignen und Vermitteln von Welt, das Fassen von Begriffen, das Gestalten von Zeichen – Kommunikation eben. Und dabei anzuknüpfen an unsere alte und reiche Kultur schriftlicher und bildlicher Medien, der die Digitalisierung derzeit eine weitere Blüte beschert. Manchmal schließt diese Arbeit Abenteuer ein, etwa bei Recherchen für unsere Zeitschrift »nicht jetzt!«. Bei all dem Persönlichkeiten sich entfalten und manchmal über sich hinauswachsen zu sehen, ist für mich ein großer Luxus.

Impetus: Was finden Sie gut an unserer Hochschule?

Stefanescu: Das Klima der Offenheit und gedanklichen Freiheit am Department Design. Die Kollegen hier, der freundschaftliche Umgang. Und das Bewusstsein dafür, dass wir, abgesehen von einem stets zu engen Ressourcenrahmen, gänzlich verantwortlich sind dafür, was wir lehren und wie wir es lehren – auch wenn das manchmal anstrengend ist.

Impetus: Was verbindet Sie mit Hamburg?

Stefanescu: Die Arbeit an der HAW. Die Hamburger Schule, eine Musikrichtung, die mir einmal wichtig war. Eine schnelle Zugverbindung von Berlin. Und dass Hamburg die abenteuerlichste Stadt Deutschlands ist.

 [HTTP://BIT.LY/1KK5TMV](http://bit.ly/1KK5TMV)



Kurzbiographie

2010 Professur am Department Design der HAW Hamburg
 seit 2002 Grafikdesign im Büro für Film und Gestaltung in Berlin mit Andreas Koch und Sebastian Fessel
 2008-2011 Dokumentarfilm »Unter Kontrolle. Eine Archäologie der Atomkraft«; Zusammenarbeit mit Volker Sattel bei Buch, Recherche und Regie

ab 1994 Selbständige grafische Arbeiten, unter anderem mit Ute Zscharnt
 2003–2005 Graduiertenkolleg der UdK Berlin
 1990 Studium an der UdK Berlin

profil

»Ich werde
wahrscheinlich
den absoluten
Kulturschock
erleben, aber
das ist es
wert!«



Juliane Schröder studiert im sechsten Semester Marketing und Technische Betriebswirtschaftslehre an der HAW Hamburg. Im Gespräch wirkt sie offen, selbstbewusst und zielstrebig. Das muss sie auch sein, denn Ende Juli wird die 26-Jährige nach Uganda fliegen, um dort beim Aufbau einer Schule mitzuhelfen.

Als eine von zwölf Freiwilligen aus ganz Deutschland (sechs davon Studierende der HAW Hamburg) hat Jule Schröder für den Bau einer Schule in Uganda Spenden gesammelt. Dieses Geld geht direkt an die Nonprofit-Organisation »Go Ahead!«. »Letztes Jahr hatte ich mich über verschiedene Möglichkeiten der ehrenamtlichen Arbeit informiert. »Go Ahead!« fand ich persönlich am sinnvollsten, da die Organisation von Studierenden ins Leben gerufen wurde, die die gesparten Summen zu hundert Prozent in ihre Projekte einfließen lassen«, führt die Studentin aus. »Sowohl der Umgang mit dem Geld als auch der strukturelle Aufbau von »Go Ahead!« ist leicht zugänglich und übersichtlich. Man kann genau nachvollziehen, wo das Geld hinfließt. Diese Transparenz fehlt vielen Organisationen meiner Meinung nach.« Auch ihre eigenen Mittel des Fundraisings legt Schröder offen dar: »Ich habe eine Internetseite aufgebaut und die Social-Media-Kanäle genutzt. Zudem haben wir gemeinsam Aktionen wie Kuchenbasare veranstaltet, wobei jeder bezahlen konnte, was er wollte. Zum Glück wusste ich durch mein Marketing-Studium genau, welche Knöpfe ich drücken muss, damit die Spendenaktionen erfolgreich verlaufen.« Inzwischen hat die Studentin über 500 Euro gespart. Doch damit wird nicht ihre Reise finanziert. »Flüge, Unterkunft und Verpflegung zahle ich selbst. Die Spenden sind für das Schulgebäude gedacht«, betont die 26-Jährige, während sie stolz die Bau- und Finanzierungspläne der Organisation präsentiert. »Das hat ein Architekt ehrenamtlich entworfen. So haben wir eine genaue Auflistung, die zeigt, wie viel beispielsweise ein Stein oder ein Stahlträger kostet.« Insgesamt belaufen sich die Baukosten auf ca. 8.000 Euro. Falls eine größere Spendensumme eingenommen wird, werden davon zusätzlich Schulmaterialien und Einrichtungsgegenstände eingekauft. Die Aktion ist also durchaus gut geplant und strukturiert. Doch was reizt die Marketing-Studentin daran, für fünf Wochen in ein Dorf in Uganda zu reisen? »Wir möchten das Geld nicht einfach sammeln und rüberschicken, denn so haben die Leute vor Ort gar keinen Bezug dazu. Stattdessen geht es darum, das Geld gemeinsam in ein wichtiges und nützliches Projekt anzulegen. Wir bauen die Schule gemeinsam mit den Dorfbewohnern – so fühlen sich die Einheimischen damit verbunden. Das ist viel besser, als einfach irgendein Gebäude hinzustellen. Auf diese Weise findet zudem von der Grundsteinlegung über das Richtfest bis hin zur Einweihung des Bauwerks auch ein interkultureller Austausch statt«, erklärt die Studentin. Zu der Eröffnung der Schule soll sogar der deutsche Botschafter aus Uganda kommen, um das Projekt und die Hilfe der Freiwilligen zu würdigen. Das zeigt, wie wichtig ein solcher Bau ist. »In Uganda besteht eine Grundschulpflicht, die aber kaum umsetzbar ist, da es

keine Schulgebäude vor Ort gibt. Zurzeit werden die Kinder im Dorf im Freien oder in der Kirche unterrichtet«, so Schröder. Nicht viele junge Menschen bringen während ihres Studiums so viel Energie auf, um soziale Aktionen zu unterstützen – aber auch das sieht die junge Frau entspannt: »Ich habe schon relativ früh viel gearbeitet – ich hatte eigentlich immer Ferien- und Nebenjobs. Vor einem Jahr wusste ich dann nicht so recht, wohin mit mir – und mit diesem Projekt kann ich mich identifizieren. Ich möchte sehen, an welche Grenzen ich stoßen werde und anschließend anderen Menschen von meinen Erfahrungen berichten. So kann ich anderen zeigen, dass Afrika ganz unterschiedliche Facetten hat.« Auch den psychologischen Aspekt der Reise findet Schröder interessant – schließlich wird sie fünf Wochen lang in einem fremden Land zusammen mit elf anderen Freiwilligen in einem Haus leben. »Natürlich wird auch die Gruppendynamik unter uns eine neue Erfahrung sein. Wir müssen über uns hinauswachsen und schnell lernen, die neue Kultur zu verstehen.« Schröders Enthusiasmus sprang zu

»Ich möchte sehen, an welche Grenzen ich stoßen werde und anschließend anderen Menschen von meinen Erfahrungen berichten.«

Beginn nicht auf alle ihre Mitmenschen über: »Meine Eltern waren nicht gerade begeistert«, lacht die HAW-Studentin. »Sie haben es nicht richtig verstanden und machten sich Sorgen.« Nach einigen Gesprächen konnte Schröder die Bedenken ihrer Eltern aber zerschlagen. »Ich habe

ihnen klar gemacht, dass die Organisation uns nie in Gefahr bringen würde. Außerdem waren schon vor mir Leute da und es werden auch nach mir Leute hinfliegen. Jetzt sehen sie das lockerer.«

Das klingt alles sehr überzeugend, aber hat die Studentin selbst gar keine Angst? »Doch, natürlich«, sagt Schröder gefasst. »Ich kann die Risiken aber gut überblicken. Es sind vor allem die gesundheitlichen Aspekte. Ich habe mich darauf gut vorbereitet und alle nötigen Vorsichtsmaßnahmen getroffen. Politisch gesehen schätze ich die Lage in Uganda als stabil ein. Sollte sich daran etwas ändern, würde ich die Entscheidung eventuell nochmal überdenken«, meint die Studentin und klopft dabei auf den Tisch. Was sie nach der Reise machen wird, weiß Schröder noch nicht: »Ich bin gespannt, was noch so kommt und hoffe, dass ich während der Zeit in Uganda darüber nachdenken kann. Es gibt dort ja weder Fernsehen noch Internet. Zumindest weiß ich jetzt schon, was das Thema meiner Bachelorarbeit sein wird«, erläutert die Studentin ganz gelassen. (iri)

[i] GO AHEAD! WWW.GOAHEAD-ORGANISATION.DE/PROJEKTE/BRICKS
INFO@GOAHEAD-ORGANISATION.DE

impressum

Herausgeber
Die Präsidentin der
Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg

Redaktion, Produktion
Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg
Presse und Kommunikation
Berliner Tor 5, 20099 Hamburg

Dr. Katharina Jeorgakopulos (jeo)
Pressereferentin und -sprecherin
Redaktionsleitung IMPETUS
Tel. 040.428 75-9132
katharina.jeorgakopulos@haw-hamburg.de, presse@haw-hamburg.de

Ina Rifkin, M.A. (iri)
Volontärin Presse und Kommunikation, Redaktionsassistentin
Tel. 040.428 75-9051
ina.rifkin@haw-hamburg.de

Dr. Ralf Schlichting (rs)
Schlussredaktion, Produktion
Leiter Presse und Kommunikation
Tel. 040.428 75-9007
ralf.schlichting@haw-hamburg.de

Alle mit (red.) bezeichneten Artikel sind von der Redaktion redigiert.

Autoren:
Harald Ansen, Maren Borgerding, Annette Fahrendorf, Anne-Marie Gehrke,
Günther Gravel, Gunter Groen, Mathias Haake, Arne Jansch, Peter Kaden,
Annette Luckey, Ina Nachtweh, Yvonne Scheller, Julia Siekmann, Wega
Wilken, Astrid Wonneberger

Wir danken für Beiträge und Unterstützung:
Jutta Abulawi, Susann Aronsson, Werner Beba, Behörde für Wissenschaft
und Forschung (BWF), Jasmin Bühler (Schwäbische Zeitung), Bettina
Catler-Pelz, Ralph Coleman (NDR), Rolf Dalheimer, Daniela Doleschall,
Jörn Einfeldt, Roland Greule, Hamburg Aviation, Jürgen Hinrichs (NDR),
Franz Korf, LKH, Susanne Nöbbe, Tülay Özmüs, Juliane Schröder, Shahram
Sheikhi, Constanze Sörensen, Lukasz Soltysiak, Stefan Stefanescu, SUMA
e.V., Friedrich Ueberle, www.degruyter.de, www.familien-welt.de, www.
klett-cotta.de, www.zs-verlag.com

Gestaltung und Bildbearbeitung
Hochgestalten
Büro für Kommunikationsdesign

Titelfoto
Ina Rifkin

Grafik U2:
Tim Neugebauer, onlyforthefuture.com

Fotocredits
siehe Beiträge

Erscheinungsweise
Zweimal jährlich

ISSN 1611-4639

Druck
Druckerei Siepmann GmbH

Auflage
3.000 Ex.

profil

Uwe Gröning gibt Amt bei Hanse-Aerospace ab



Am 8. Mai 2015 hat Hanse-Aerospace e.V. seinen langjährigen Ersten Vorsitzenden Uwe Gröning in den Ruhestand verabschiedet. Vor seiner Karriere in der Luftfahrt studierte Uwe Gröning von 1966 bis 1969 Flugzeugbau an der Ingenieurschule Berliner Tor. Die Fachhochschule Hamburg, heute Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg, wurde erst 1970 gegründet. Bei dem Abschiedsempfang mit zahlreichen Gästen aus Verbänden, Politik, Hochschulen und Wirtschaft sowie Weggefährten aus seiner langjährigen Tätigkeit in der Luftfahrtindustrie wurden vor allen Dingen sein unermüdlicher Einsatz für die Sache der kleinen und mittelständischen Unternehmer in der Luftfahrt, seine Weitsicht und offene Art gelobt. Mit seiner Firma Innovint gehörte Gröning 1996 zu den Gründungsmitgliedern des Verbandes. Er hat seitdem ehrenamtlich im Vorstand mitgewirkt und war seit 2007 dessen Erster Vorsitzender. Er war außerdem Mitglied im Vorstand von Hamburg Aviation, im Strategiekreis für die Entwicklung des Spitzenclusters Metropolregion Hamburg, Erster Vorsitzender des Fördervereins für angewandte Luftfahrtforschung und Mitglied im Aufsichtsrat des Vereins zur Förderung der Angewandten Luftfahrtforschung e.V. (ZAL). Bis im Juni 2015 ein neuer Vorstand bei Hanse-Aerospace gewählt wird, wird Uwe Gröning dieses Amt kommissarisch weiter bekleiden. (Annette Fahrendorf/iri)

 Hanse-Aerospace e.V., Annette Fahrendorf
a.fahrendorf@hanse-aerospace.net

..... Willkommen an die neuen Professorinnen und Professoren

Prof. Dr. Sybille Adam
Fakultät Life Sciences

Prof. Dr. Holger Schwarze
Fakultät Life Sciences

Prof. Dr. Martin Becke
Fakultät Technik und Informatik

Prof. Dr.-Ing. Rainer Schoenen
Fakultät Technik und Informatik

Prof. Dr. Irena Medjedovic
Fakultät Wirtschaft und Soziales

..... Dank an die Professorinnen und Professoren, die wir verabschieden

Prof. Dr. Christine Behr-Völtzer
Fakultät Life Sciences

Prof. Dr. Thomas Holzhüter
Fakultät Technik und Informatik

Prof. Dr. Marion Panitzsch-Wiebe
Fakultät Wirtschaft und Soziales

Prof. Ursula Biebrach-Plett
Fakultät Wirtschaft und Soziales

Prof. Ute Mahler
Fakultät Design, Medien und Information

Prof. Dr. Henry Reetmeyer
Fakultät Technik und Informatik

Prof. Anita-Viktorja Greiter
Fakultät Design, Medien und Information

Prof. Dr. Hans-Jürgen Micheel
Fakultät Technik und Informatik

Prof. Dr. Paul Scherer
Fakultät Life Sciences

Prof. Dr. Hans-Joachim Schneider
Fakultät Technik und Informatik

Competence Center Gesundheit (CCG)

14. Oktober, 11. November, 9. Dezember

CCG Forschungskolloquium

14.10.: Gesundheit von Flüchtlingen, HAW Hamburg

11.11.: Akzeptanzforschung zur Polypharmazie, HAW Hamburg

9.12.: N.N., HAW Hamburg

jeweils 16.30-18.00 Uhr; weitere Informationen und Ortsangaben unter www.haw-hamburg.de/ccg/aktuelles.html

Competence Center für Lebenslanges Lernen (CC3L)

7. Oktober – 25. November

2. Ringvorlesung Entrepreneurship – Erfolgsfaktoren und Eckpunkte von der Geschäftsidee über die Gründung bis hin zur Unternehmensentwicklung

Wenn Sie sich selbständig machen möchten oder bereits gestartet sind, können Sie hier authentische Live-Berichte von Unternehmer/innen sowie Hintergrundinformationen durch Professor/innen der HAW Hamburg erhalten. Jeweils mittwochs von 17:45 bis 19:15 Uhr. Veranstalter: Professor/innen der HAW Hamburg und das CC3L in Kooperation mit dem Bundesverband mittelständische Wirtschaft und weiteren Unternehmer/innen. Weitere Informationen unter www.haw-hamburg.de/gruendungsservice

Fakultät Design, Medien, Information (DMI)

2. Juli

Ringvorlesung InnovationCity 2030

Götz Hamann, Wirtschaftsredakteur der ZEIT, über Auswirkungen der Digitalisierung der Gesellschaft. Die Veränderungen der Medien(produktions-)landschaft durch digitale Technologien haben eine atemberaubende Geschwindigkeit erreicht, die auch auf weitere Branchen wie Handel und Dienstleistungen übergreifen. HAW Hamburg, Fakultät DMI, Forum Finke- nau, 19:30-21:30 Uhr. <http://bit.ly/1KD1tC1>

10. Juli

Präsentation Kurzfilme Medientechnik, 3. Semester

Präsentation der Kurzfilme Cut IV »Cui Bono / I see you / Papierstau« durch das dritte Semester Medientechnik, in Kooperation mit dem Studiengang Kostümdesign Armgartstraße, dem Schauspiel Studio Frese und der Kinemathek/MT 3 (Willaschek, Baukrowitz)

Metropolis Kino, 21:15 Uhr

15. – 18. Juli

Rundgang DMI

Präsentation von Arbeitsergebnissen des letzten Studienjahres; alle Departments: Design, Medientechnik und Information. Immer ein spannendes Highlight mit tollen Einblicken in die Ausbildung.

18. Juli

A+ Show N° 6 Modenschau

Modenschau des Bereichs Modedesign im Department Design der HAW Hamburg im Börsensaal der Handelskammer Hamburg

Beginn 1. Show 18 Uhr, 2. Show 21:30 Uhr

Karten 20 Euro, VVK ab 16. Juni an allen bekannten VVK-Stellen und ticketmaster.de; Ermäßigung nur für die 18-Uhr-Show, nur an der Abendkasse und nur mit persönlichem Azubi-/Studien-/Schülerausweis (15 Euro Auszubildende und Studierende, 10 Euro Schüler)

Einlass: 1 Stunde vor Beginn, Börsensaal der Handelskammer, Adolphsplatz 1 <http://aplus-show.com/>

18. Oktober

LIS-Corner auf der Frankfurter Buchmesse

LIS steht für Library and Information Science. Studierende der Bibliotheks- und Informationswissenschaften in Deutschland organisieren einen eigenen, gemeinsamen Hochschulstand auf der Frankfurter Buchmesse, bei dem sie über Studienprogramme, Projekte und Forschungsmöglichkeiten an den deutschsprachigen LIS-Hochschulen informieren. <http://bit.ly/1Mk9Fsd>

Fakultät Life Sciences (LS)

8. – 12. September

Baltic University Programm (BUP) Summer Course

Der BUP Summer Course zielt darauf ab, Teilnehmende aus verschiedenen Ländern mit dem Thema nachhaltige Entwicklung im Ostseeraum vertraut zu machen und internationales und multikulturelles Lernen zu fördern. Dieses Jahr wird sich der Kurs auf Wasser- und Energieeffizienz und Bildung für nachhaltige Entwicklung konzentrieren. Der BUP Summer Course findet statt in den Räumen der HAW Hamburg, Fakultät Life Sciences, Ulmenliet 20, in Hamburg-Bergedorf. www.gpee.net/results/gpee-events.html

10. – 11. September 2015

4th European Fair on Education for Sustainable Development – Implementing Sustainable Development in European Cities and Regions

Ziel der Messe ist es, europäischen Organisationen und Akteuren die Möglichkeit zu bieten, ihre Aktivitäten (Projekte, Initiativen, Case Studies, Forschungsprojekte, Produkte) im Bereich nachhaltiger Entwicklung zu präsentieren. Außerdem soll die Messe den Austausch von Wissen, Erfahrungen und Ideen fördern und somit die Diskussion zur besseren Integration und Verzahnung der zahlreichen Aktivitäten im Bereich nachhaltiger Entwicklung ermöglichen – und dadurch letztendlich Synergien für weitere Initiativen und Kooperationen erzielen. Die Messe wird in den Räumlichkeiten der HAW Hamburg, Fakultät Life Sciences, Ulmenliet 20, in Hamburg-Bergedorf stattfinden und ist kostenfrei.

www.haw-hamburg.de/en/fair-on-education-2015.html



FOTO: EU FAIR/FORSCHUNGS- UND TRANSFERZENTRUM »APPLICATIONS OF LIFE SCIENCES«

Fakultät Technik und Informatik (TI)

1. Juli

wednesday@TI

Ab 16 Uhr in der HAW Hamburg, Berliner Tor 9, Raum103, EDAG Hörsaal.
Weitere Informationen unter <http://bit.ly/1Ft6yIA>

13. November

Absolventenfeier der Departments Informatik sowie Informations- und Elektrotechnik

Ab 14 Uhr in der HAW Hamburg, Aula Berliner Tor 21

25. September

Alumni-Treffen des Departments Informatik

Ab 19:30 Uhr in der HAW Hamburg, Aula Berliner Tor 21

Fakultät Wirtschaft und Soziales

7. September

Informationsveranstaltung zum weiterbildenden Masterstudium »Angewandte Familienwissenschaften«

Diese Veranstaltung bietet Studieninteressierten die Gelegenheit, sich vor Ort über das weiterbildende und berufsbegleitende Masterstudienangebot »Angewandte Familienwissenschaften« zu informieren, das im Sommersemester 2016 zum zweiten Mal starten wird. Weitere Informationen unter www.familienwissenschaften-hamburg.de/

24. November

Fachtag der AG »Dialoge kultureller Vielfalt«

Nach knapp einem Jahr intensiver Auseinandersetzung und hochschulweiten Aktionen rund um die Themen Vielfalt und Interkulturelle Öffnung stellt die AG bisherige Ergebnisse vor und lädt zur Diskussion ein.
Ansprechpartnerin: tanja.chawla@haw-hamburg.de

Hochschule

21. September

Vorlesungsbeginn im Wintersemester 2015/16

14. Oktober

Tag »Lernen-Forschen-Lehren«

Der Tag ist vorlesungsfrei.

7. November

Nacht des Wissens

Von 17 bis 24 Uhr gibt es wieder spannende Experimente, interessante Vorträge, Führungen an »geheime« Orte und vieles mehr. Der Eintritt in die Wissenschaftseinrichtungen ist kostenlos, ebenso die Nutzung der extra eingerichteten Shuttlebusse.

Schulcampus

16./17. November

Hochschultage

Die HAW Hamburg bietet allen Studieninteressierten wieder die Gelegenheit, sich vor Ort über das vielfältige Studienangebot zu informieren. Schülerinnen und Schüler sind mit ihren Lehrerinnen und Lehrern eingeladen, sich in zentralen Einführungen, informativen Vorträgen, Werkstattgesprächen, bei Laborbesuchen und -demonstrationen einen umfassenden Eindruck von den guten Studienmöglichkeiten an der HAW Hamburg zu verschaffen. Weitere Informationen: www.haw-hamburg.de/hochschultage

Zentrum für Weiterbildung, Information und Qualifizierung (WINQ)

9. Juli 2015

Senioren-Uni

Die Senioren-Uni findet jeweils einmal wöchentlich statt. Immer donnerstags von 14 bis 16 Uhr an der HAW Hamburg, Berliner Tor 5, 3. OG. Anmeldung und weitere Informationen unter www.haw-hamburg.de/winq/senioren-uni

Parc Fiction

oder Irrungen und Wirrungen um den Lohmühlenpark

Erstens kommt es anders, und zweitens als man denkt... An diese Wilhelm Busch, dem Meister der mit spitzer Feder geschriebenen Lebensweisheiten, zugeschriebene Erkenntnis fühlt man sich erinnert, widmet man sich der langwierigen Renaissance des Lohmühlenparks vor der Haustür der HAW Hamburg am Berliner Tor.

Bereits 1955 hatten die Stadtplaner im Wiederaufbauplan für St. Georg einen Grünzug von der Alster bis zur Elbe vorgesehen. Dieses Konzept wurde 1994 vom damaligen Stadtplanungsamt für St. Georg aufgegriffen und über ein Förderprogramm der Stadt mit breiter Bürgerbeteiligung zum Lohmühlenpark weiterentwickelt. 1997 begannen konkrete Planungen. 2001 wurde der nördliche Abschnitt zwischen Lange Reihe und Brennerstraße realisiert, 2006 wurde der

Lohmühlengrünzug zu einem Schlüsselprojekt des Fördergebiets der Integrierten Stadtteilentwicklung St. Georg-Mitte erklärt. Unter intensiver Beteiligung der Anrainer und des Stadtteilbeirates St. Georg entstand seit 2009 eine Entwurfsplanung und Kostenschätzung, die 2012 als Haushaltsunterlage fertiggestellt wurde. 2014 begann man mit der Umsetzung. Eine lange Vorbereitungsphase für ein Projekt, das entspre-

chend kostspielig werden sollte – rund 4,8 Mio. Euro. Mittel hätte man schon in 2009 aus dem europäischen Sozial-Fonds, aus der Umweltbehörde und dem hamburgischen RISE-Programm bekommen können. Aber irgendwie gelang es über vier lange Jahre nicht, ein entsprechendes digitales Antragsformular auszufüllen. Kurz bevor das Vorhaben den Bach runterging, sprang die HAW Hamburg mit einer halben Million in die Bresche, um den verwilderten Grünzug vor ihrer Haustür endlich in Ordnung zu bringen und etwas für ihre Studierenden und die Entwicklung ihres zentralen Campus zu tun. Das brachte Schwung in die Sache: Die Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt (BSU) gab eine Mio. Euro dazu, und auch die Bürgerschaft bewilligte, auf Initiative einer Abgeordneten hin, eine Million Euro aus dem Sonderinvestitionsprogramm (SIP), so dass »nur« noch ein »Rest« von rd. 1,7 Millionen Euro fehlte – ein Betrag, der eigentlich über das RISE-Programm abgedeckt werden sollte. Viel Geld für einen Grünzug, der immer noch das Risiko einer offenen Drogenszene barg.

Doch zur gleichen Zeit standen Wahlen an, und auf einmal sollten die SIP-Mittel die BSU-Mittel ersetzen. Reiner Zufall, dass zur gleichen Zeit die Neugestaltung des Platzes vor der Gewerkschaftszentrale am Besenbinderhof finanziert werden musste. Honi soit qui mal y pense... Aber nach dem Wegfall der allzu kostenintensiven Bürgerbeteiligung konnte man ja an der Ausführung etwas sparen (mehr als die Hälfte...). Hier etwas weniger Grün, da die Qualität ein wenig tiefer gelegt... In den Tabellen zum Parkprojekt wurde plötzlich nur noch von Kosten von 2 Mio. Euro gesprochen. Und dann gab es da noch die Chance auf ein Geschäft: 4.000 qm allerbestes historisches Kopfsteinpflaster, das seit mehr als hundert Jahren den Korridor vom Berliner Tor bis zum Steindamm ziert. Leider nicht wie dieses



als Ensemble denkmalgeschützt. Aber da man ja modernisiert, passt (billiges) Betonsteinpflaster auch ins Bild. In den Protokollen des Stadtteilbeirats tauchen neue Ungereimtheiten auf: Statt von geschätzt 4.000 vorhandenen wird dort nur von 2.830 qm Reihensteinpflaster gesprochen, von denen allerdings 680 qm wegen Asphaltbelages nicht mehr zu verwerten seien. Und dann die wundersame Berechnung: »Von den verbleibenden 2.190 qm werden im aktuellen Teilabschnitt 2.630 qm

für Wegeeinfassungen wiederverwendet, 1.000 qm zur Verwendung in weiteren Teilabschnitten eingelagert und ca. 460 qm zur Gegenfinanzierung im Projekt für den Verkauf vorgesehen.« Adam Riese schüttelt sich, aber irgendwie ist man doch schnell bei einer Summe von 4.000 qm allerbesten Kopfsteinpflasters, das, wohl machbar, hälftig zerschnitten, 8.000 qm ergibt und dann immer noch beste Preise erzielt...

Doch wer will schon klagen? Dass Politik oft ein Geschäft (auf Gegenseitigkeit) ist, ist nichts Neues, auch wenn es die Abwärtsspirale der Politikverdrossenheit nicht bremsen dürfte. Und ist der Park erst einmal eröffnet und gut besucht, wird sich in dankbarer, kontemplativer Ausgeglichenheit hierüber alsbald der gnädige Mantel der Geschichtsvergessenheit senken. (Anonymus)